

# Archiv

für

die Geschichte

**Liv-, Esth- und Curlands.**

Mit Unterstützung der esthländischen litterarischen

Gesellschaft

herausgegeben

von

**Dr. F. G. v. Bunge.**

---

Band V. Heft 2.

---

Dorpat,

Verlag von Franz Kluge.

1846.

Ist zu bruden erlaubt worden.

Im Namen der Civil-Oberverwaltung in den Dfste-Provinzen,  
Kstl. Staats- u. Schuldrector Baron v. Welfillen,  
Senfor.

Est. A-1624

~~Est. A/14 047~~

## Die Anfänge der deutschen Herrschaft in Livland.

Einige kritische Versuche von Edward Faber.

(Fortsetzung.)

**Quid sunt dicturi miseri  
In Livonia rustici etc.?**

#### VIII. Erste Seimfischung der Elven durch die Sachsen.

**B**isher konnte nur aus dürftigen Berichten geschöpft werden. Die Aufzeichner derselben waren zum geringsten Theile, sei es gänzlich oder noch einigermaßen mit Demjenigen gleichzeitig, was sie meldeten, und ihre Berichte mußten in diesem Falle freilich für desto wichtiger angesehen werden. Von der Mehrzahl der letzteren kann man dagegen nicht anders sagen, als daß sie selbst nicht einmal durch mündliche Ueberlieferung erhalten, aus dieser hervorgegangen, durch deren wundersame Kraft umgebildet oder gar gebildet sind, vielmehr erst späteren Forschern und Aufzeichnern ihr Dasein zu verdanken haben, die es versuchten, den Ereignissen der Vorzeit durch Vermuthungen zu Hülfe zu kommen und so ihrer Darstellung ein etwas pragmatifcheres Aussehen und Ansehen zu geben; dabei läßt sich nicht leugnen, daß man, namentlich in früheren Zeiten, dabei oft mit der größten Unbefangenheit verfahren ist. Indem wir nun auf diesem Wege, jedoch weder unbefangen noch befangen,

fortführen, jenes pragmatische Aussehen und Ansehen zu vervollkommen, und die chaotische Dunkelheit nach Kräften zu verschleichen, wurde als wahrscheinlich ermittelt, daß im Jahre 1158 Bremer Kaufleute, die ein neues Handelsgebiet aufsuchten, wider Willen nach Fioland verschlagen wurden und dieses Land im edleren Sinne des Wortes entdeckten.

Jetzt fangen unsere Quellen an etwas reicher zu fließen, und wenn auch die alte Uebertieferung, wie nachher gezeigt werden wird, noch jetzt keineswegs überall von den Umgestaltungen späterer Schriftsteller frei geblieben ist, so hat sie selber doch offenbar dem Hauptinhalte der Erzählungen zum Grunde gelegen. Dazu kommt, daß die ethnographischen und linguistischen Forschungen der Gegenwart hier über einige Punkte bereits so viel Licht verbreitet haben, daß wir uns nicht mehr so gänzlich von Gott und aller Welt verlassen in jenem ekelhaften Buxte herumzutreiben brauchen, in welchem sich, nach Schöbger's richtigem Ausdruck 1), früher die älteste Periode der Geschichte Fiolands befand. Auch hat das dahingehörige Material bei uns durch die neueren Forschungen lange nicht einen solchen Zuwachs erhalten, als das z. B. in Bezug auf das nordwestliche Deutschland stattgefunden hat; ich weiß wirklich nicht, ob wir das bedauern sollen oder uns darüber trösten dürfen 2).

Nach den fast einstimmigen Angaben älterer wie jüngerer Berichterstatter war die Gegend, welcher sich jene deutschen Kaufleute mit Sorgen naheten, und woselbst sie vor, auch in oder nach dem Sturme anlandeten, eines der Ufer an der Dänamündung 3), also wo später von den Deutschen Kloster und

1) Poigeb II, S. 350. 2) S. nordd. Stud. I, 1, S. 111 ff. den Aufsatz von Müllenhoff. 3) Klapele gibt es zwar S. 5 a nicht ausdrücklich an; wir erfahren aber seine Ansicht unter Anderm auch daraus, daß er, wie seine Nachfolger, S. 6 a die Kaufleute später sechs

Schloß Dünaburg erbaut worden ist, der erste bewohnte Ort, den heraufgeladene Kreuzfahrer und Kaufleute an der öden Küste erblickten 4). Dort fanden sie einen Hafen oder wenigstens eine Schiffsstation 5), die Heinrich der Letzte offenbar unter dem Ausdruck *portus livonicus* versteht, die nämliche, welche bei Fabricius *portus libicus*, bei Melchior Fuchs der Dünahafen und bei Müller in seiner Sammlung russischer Geschichten der Dünahafen genannt wird 6). Daß die Landung dort geschehen, damit ist auch Struve einverstanden; nur von Heinrich's des Letzten livonischem Hafen will er hier nichts wissen, indem er, von allen bisherigen Angaben und Annahmen abweichend, in dem vergeblichen Bemühen, verschiedene von einander abweichende Jahresangaben alle mit einander zu retten, den richtigen Hafen darunter verstehen und Heinrich's kurze Angabe von einer Auffindung desselben durch die Kaufleute gern unterscheiden möchte von einer Auffindung Estlands überhaupt, die nach seiner Meinung in eine etwas frühere Zeit fielt, — ein Verfahren, das wir keineswegs ein kritisches nennen konnten: Archiv IV, S. 56—59. Die zum Theil im Archiv Bd. IV, S. 40 schon ausgesprochene Vermuthung, daß man hin und wieder aus dem bei irgend einer früheren Begebenheit angemerkten Jahre das Jahr der Entdeckung Estlands oder auch der Ernennung Meinhard's zum Bischof gemacht, habe ich seitdem auf eine für mich selber überraschende Weise bestätigt gefunden, was hier denn nachgetragen werden mag. Nämlich nicht bloß in der reval'schen Handschrift der Bremer Chronik,

---

Weiten weit die Düna bis zur Gegend von Lixåu hinauffahren läßt: das ist etwa die Entfernung von der Mündung aus gerechnet. Vgl. unten bei Note 55. 4) S. eig. Mittheilungen III, S. 92. 5) Archiv IV, S. 58 und das. Not. 25. 6) Archiv IV, S. 59, Not. 27 und 28.

wie dort bemerkt wurde, sondern auch in einer Bremer Handschrift derselben (Bremer Stadtbibliothek, Bremensia a 11) ist kurz vor dem Anfange der Entdeckungsgeschichte das Jahr 1148, in vier anderen eben dort befindlichen Handschriften der nämlichen Chronik (a 3, a 15, a 17 und a 11 a) 1149 angegeben; ja wiederum in einer andern Recension derselben (daselbst a 14a) heißt es nun ohne Weiteres: „Dieser Zeit, als Anno 1149, Wohneten zu Bremen reiche Kaufleute u“. Sollte nun Rhenstädt's und Geumern's von der Vulgata abweichende Jahresangabe nicht auf diesem Wege entstanden sein? Und wenn ferner die renner'sche Heimchronik kurz vor der Entdeckungsgeschichte die Jahre 1143 und 1149 citirt (f. Archiv V, S. 51), so ließe sich aus einem Mißverständnisse ganz derselben Art, und gegen die von uns selbst früher im Archiv (IV, S. 42—44) ausgesprochene Vermuthung, gewiß auch das sonst ziemlich räthselhafte Datum von 1143, wie es sich im Alnpete findet, leicht erklären. Dann haben wir nicht nöthig, die unglückseligen Bremer zu dreien Malen gegen die livische Küste Sturm laufen zu lassen, einmal vor 1143, dann wieder 1148 und 1158, ein Malheur, das ihnen denn allerdings auch, trotz jener abweichenden Meinungen, Niemand hat widerfahren lassen.

Jene Gegend nun, jener Hafen an der Dünamündung und die Düna selbst waren sicherlich schon in viel früheren Zeiten den abenteuernden Scandinaviern und anderen Wadägern wohl bekannt, wenn sie an der Düna auch keine Handelsstraße grade hatten und überhaupt den Weg durch den finnischen Meerbusen viel öfter einschlagen mochten 7). Selbst Heinrich der Letzte würde sich geirrt haben, wenn man annehmen dürfte,

7) Archiv V, S. 29; Schafarik I, S. 437. 442, II, S. 66. Ganz richtig Rhenstädt S. 13.

daß er mit seinen Worten *portus livonicus* — *primo inventus* est eine förmliche erste Entdeckung habe andeuten wollen, von der er sonst nirgends spricht.

Man hat die Bekanntschaft mit unserem Flusse häufig in ein noch weit höheres Zeitalter hinaufgerückt, und denselben in den mysteriösen Flüssen *Cribanus* 8), *Rhodan* und dem nördlichen *Tanaïs* wiederfinden wollen. Wir wollen uns hüten, dies so ohne Weiteres zuzugeben, und meinen vielmehr, daß der Name des ersten aus dem des *Rhodanus* entstanden sei, daß der zweite leichter auf den *Ruß*, d. i. die *Memel*, bezogen 9) und der nördliche *Tanaïs* in manchem andern Flusse des nördlichen Europas mit demselben Rechte wiedergefunden werden dürfte 10). Ich führe hier einige Worte unfres alten Hiärn an. Er sagt

8) So noch Schafaril, *Uebers.* I, S. 497, 498, der die Sylbe *Cri* mit *Rha*, *rus*, *ron* und dgl. zusammenstellt. Daß man sich den *Cri* aus meist im hohen Norden dachte, das mag seine Erklärung leicht darin finden, daß der aus dem Norden durch barbarische Völker hergesandt: Bernsteine an der *Rhone* in die Hände der Phönicier kam, von welchen letzteren wir meinen, daß sie die Ostsee nie gesehen haben. Das im Worte vorkommende *C* wäre etwa mit demjenigen *c* zu vergleichen, das im Französischen so viele aus fremden Sprachen stammende Wörter vorn bekommen haben, wie *espérer*, *écume*, *écirer*, *écarter*, *écule*, *écume*, *Espagne*, vgl. *Hispania*, vielleicht schon eine Eigenthümlichkeit des Italischen oder Iberischen. Ist es auch etwa bloß Entstellung der *Culturalis*, oder gar des phönici. *Articul*? Dazu haben die Sylben *Eos* durch Assimilation an das Griechische offenbar ihre Gestalt erhalten. 9) Doch vgl. den Ursprung des Wortes *Ruß*, *Riga*. Die schwedischen Runder nennen die *Düna* *Rysström*, s. *Faßgelb* II, S. 362, das wird aber wohl der russische Strom heißen. Schafaril I, S. 497 sieht auch in ihm die *Düna*; was er aber aus dem *Marcan* zu Gunsten seiner Meinung vorbringt, paßt eben so gut auf die *Memel*. 10) Einige halten irgend ein Wort *dan*, *dun* u. dergl. (= Wasser, Fluß) für eine Wurzel der Wörter *Tanaïs*, *Dan* (danz. *Tana*, *Duna*), *Danubius*, *Donau*, *Danapris*, *Danostrod*, *Duna*, *Rhodanus*, *Cribanus*, *Rodaune*. S. auch hier Schafaril I, S. 498.

S. 8: „Von des Ptolomäi ohngefähr dieser Orten geflohen Einlauffe ins Meer, Rubonis nemlich und Thuranti, von welchen etliche den ersten vor die Dina, die andere aber vor die Narba halten, will ich dieses mahl nicht gedenken, den guten Leser nicht zu betriegen, und mögen die, so dergleichen Dinge vorgeben, davor sorgen, wie sie es verantworten. Es sind wahrlich ungegründete Muthmaßungen, wie sicher sie auch auf ihre Auctorität vermessentlich pochen. Einer dieser Orten Rändiger kann nichts anders, als über solche Eigenstänigkeit sich ver wundern“. Aber auch wenn wir jenen Meinungen beipflichten wollten, so scheint es uns doch ausgemacht zu sein, daß die Benennung unseres Flusses scandinavisch-germanischen Ursprunges ist. Die ältesten Formen des Wortes sind offenbar *Duna* (bei Heinrich dem Letten), *Dūna* (niederländisch und modern); aus ihnen entstanden andere vielfach wechselnde Formen, als *Dune* (Ansepe), *Dūne*, *Dünenstrom*, *Dūna*, *Dvine*, *Dupne*, *Dupnstrom*, *Dūpne*, *Dyna*, *Dina*; *Dunaw*, *Donow*, *Dunaube*, *Donau*(?); *Dwina*, *Dwine*, *Dvina*, *Deupne*, *Dvina*, *Divina*, *Dzwina*, *Dzuina* 11); Formen, die sich theils aus Eigenthümlichkeiten derselben Sprachen und Dialecte, in die sie aufgenommen wurden, theils aus schwankenden orthographischen Gewohnheiten (so im Plattdeutschen *ui*, *ie*, *uy*, *üy* = *ü*), zum geringsten Theil aber wohl nur aus einer Verwechselung mit den Namen der *Donau*, des *Dons* und der *Dwina* 12) erklären

---

11) *Rektor Anna*; Stanisł. Sarniecius hinter *Diagoesi Hist. Pol.* (Lips. 1711) II. p. 1933: *Nostri vocant Dwizum*. — Im Universallex. *Dzwina*, im Führer *Dwina* sind durch Druckfehler entstanden. 12) Mit der *Donau* (gewiß germanisch), s. unten Not. 49; mit dem *Don* vielleicht von *Afrod*, s. Dahlmann's Forschungen I, 417; mit der *Dwina* (bei den Russen heißt die *Dūna* auch so) bei schlechten Uebersetzern, z. B. Schafarik's Uebers. II, S. 93, Not. 5.



lassen. Jene echten Formen sind durch Zusammensetzung der bekannten Wörter *Äa*, *Äa*, *Ä* (= Wasser, Fluß, schwed. *Ä*) 13), womit im Norden wie im Süden der Düna noch andre Flüsse 14) bezeichnet sind, und *Dune*, *Düne* (schwed. *duna*) 15) entstanden. Die Sandbänke im untersten Bett des Flusses und bei seiner Mündung, die in der jüngsten Zeit so gar gefährlich geworden sind, scheinen schon in uralten Zeiten dermaßen auffällig und ausbühlig 16) gewesen zu sein, daß dem Flusse nach ihnen der Name gegeben wurde von den Abenteurern, die ihn nicht selten besuchten. Nur die Letzten benennen ihn andere, *Daugawa*, *Dauga*, wovon ich die Herleitung nicht habe erforschen können; welchen Namen die alten Esten ihm gaben, ist unbekannt; jene aus dem Nordisch-germanischen herstammende Bezeichnung ist bei den Nachbarn verwandten wie fremden Stammes in Geltung gekommen; die Russen haben sie slavisiert 17).

---

13) Graff, *althochd. Sprachschatz* I, S. 18; *Jahresverhandlungen der curl. Ges.* II, S. 310. 14) *Jahresverh. a. a. O.* S. 311; die *Arider Äa*, *seimgallische Äa* und *heilige Äa*. Bei den Formen *Neva* (*Äa*, *Äu*, *Äy*, *Äyn*, *Änen*, *de Äpe*; vgl. *Ejögatan*, über d. finn. Bevölkerung des St. Petersburg. *Gouvern.* S. 117), *Narova* (vgl. den *Katop* in Polen), *Soiva*, *Kolena*, *Windaja* (*Windau*), *Lepeja* (*Leva*, *Libau*), gilt mir eine Zusammensetzung mit *Äa* nicht für ausgeschlossen; germanisiert mag mancher Name der Art sein. Ueber *Windau* vgl. *Idän* S. 2. S. auch bei *Chylz. Sam. pag. XIII* die Ausdehnung des sächsl. Sprachgebietes von der brandischen *Äa* bis nach *Narova*. 15) S. Graff a. a. O. V. 16) Vgl. *Descriptio Sueciae* p. 201, 202, 292; *Descriptio de la Lironie* p. 22; *Hupel's Topogr.* I, 126, 128; *neue nord. Wisk. Stuck* I u. 2, S. 25; *rig. Stadtblätter* 1824, S. 206. 17) Zum Unterschied von der eigentlichen, nördlichen, *Dwina* (v. i. der Doppelfluß) heißt bei den Russen die *Düna* die westliche *Dwina*. Ich sagt hinzu, daß, wenn der Ursprung des Namens im Slawischen zu suchen wäre, Schafarik gewiß nicht würde verabsäumt haben, ihn selbst zu finden; s. aber oben Note 10. Aus *Daugawa*, was die Wertheidiger jener Urwurzel ebenfalls von dieser herleiten könnten, ist die german. Form gewiß nicht ent-

In den Sendungen der estländischen Gesellschaft Bd. III, S. 1. und 2 wird das Wort Duna ebenso erklärt, wie wir es gethan haben; nur werden die Dünen, welche die Benennung veranlaßten, anderswo gesucht: wir sehen nicht ein, warum wir dieser abweichenden Ansicht beipflichten sollten, halten es aber übrigen für ganz zweckmäßig, die sich a. a. O. vorfindenden Worte hieherzusetzen. „Die Duna“, heißt es daselbst, „vom rigischen Meerbusen an stromaufwärts verfolgt, bietet von der Mündung bis etwa 3 Meilen hinter Riga das einförmige Bild flacher, sandiger Ufer und mächtiger, weithin greifender herabgeschwemmter Untiefen und Sandbänke. Doch die Scene ändert sich bald, und mit der alten Dünenreihe, die der Strom, als Abfluß des frühern Urmeeres, bei der Hebung hinter Kirchholm durchbrach, gewinnen die geologischen Verhältnisse und mit ihnen die Landschaft einen ganz andern Character. Diese alten Dünen, eine Reihe von Nordost nach Südwest quer über den Strom setzender Sandbänke von 80 bis 100' Höhe, denen der Strom wahrscheinlich seinen Namen (Na schwed. Fluß; Na der Dünen = Duna) verdankt, bilden mehrere parallel quer über die Duna ziehende Höhenreihen, deren Streichungsrichtung merklich mit der der Mulden und Sättel der dahinter liegenden Kalk- und Schieferschichten übereinstimmt 18).“

So wäre denn der Name der Duna nach unser Meinung desselben Ursprungs wie die Namen der Finnen, der Ostsee und der Esten, der Russen, wie die Namen Dessel, Nevele, und der an ihr selber gelegenen Orte Ascheraden und Kokenhusen.

---

standen. Das in lettischen Flußnamen sich findende *uppe* ist wohl desselben Stammes mit *Na* (Dne, Nu; vgl. Danubius?). Finnische Zusammensetzung des Wortes *Nanani* (vgl. *Norotani* u. *Nelanchlainen*) nach einem russ. Gleicheten (!). 18) Vgl. die dort beigegebene Karte.

Unsere Chroniken sprechen sich nur sehr allgemein über den Fluß aus welchen die Verschlagenen erreichten: er komme aus Rußland 19), an ihm wohnten Liven 20), er sei ein großer Strom 21) und durchfließe manch heidnisch Land, das nach der Zeit bekannt worden 22). So viel ist gewiß, daß derselbe nicht erst durch die sächsischen Deutschen seit dem Jahre 1158, sondern schon viel früher durch nordische Besucher seinen Namen erhalten hat 23), durch sie, die auf ihren Distsfahrten nach dem eigentlichen oder dem sogenannten Griechenland auch überdies an und unweit der von ihnen selber benannten Düna einige Spuren ihres Daseins theils in Namen, wie in Aicheraden, Kokenhusen, Kokena, theils in antiquarischen Schätzen, welche die Erde birgt und die sie sicherlich zum größten Theil als Beute dahingeschleppt haben werden, hinterließen 24). Wenn

---

19) Knp. 5 a Bremer prof. u. Heimchronik. Sie kamen an, in Rußland — die drei Ordenschron. u. Jürg. Helms, f. oben S. 20—22. 20) Knp.: daruffe waren gessen ic.; prof. Brem. Chron.: „de Düna loyt durch der livenland“ (auch „live land“). Aehnlich dann die Ordenschroniken. Die Brem. Heimchr. hat die Liven nicht. 21) Prof. Bremer Chron. in Brem. Hdschr.; Brem. Heimchronik; Ordenschr. in d. Königsb. Hdschr. 22) Knp., Brem. Heimchr. Ueber die einzelnen f. später. 23) Sicherer als die Erwähnung des Flusses in nord. Sagen ist wohl die beim Geograph. Kav. IV, 17 unt. d. Namen *Linna* (vgl. Kruse's Rekoliv. Beiträge B, S. 11 a), noch sicherer die bei Nestor. 24) Krösis IV, S. 133 ob., 143. Wir meinen, daß Denkmäler des klassischen Alterthums, wie Münzen und kleine Werke der plastischen Kunst, die in unserem Boden gefunden sind, von den griechischen Gegenden am schwarzen Meere und weiter her geschleppt sind durch die Barbaren. Der viel ausposaunte Bernsteinhandel der Phönicië mit den Anwohnern der samobnischen Küste, der der Griechen vom schwarzen Meere und der der Römer von Italien aus, zumal wenn noch die Gerblete der Düna und Dösel mit in den Bereich des Bernsteinhandels hinein gezogen werden, scheinen uns, was die gewöhnliche Vorstellung von den sibirien betrifft, bis jetzt unglaublich. Der Bernstein kam allen jenen Völkern meistens durch den Zwischenhandel barbarischer Nationen in die

nun diese Abenteuerer, vielleicht hin und wieder mit einigen Handelsleuten in ihrem Gefolge, bei ihren Dünafahrten wo nicht in der Ilge, doch vielleicht bei Ascheraden und Rosenhusen Schiffsstationen hatten, so mögen sie auch wohl an der Mündung der Duna 25) etwas Arthallisches gehabt haben; hier hatten sie vielleicht auch schon eine Art Befestigung, viel älter als die, welche zur Zeit der Deutschen nachher hier existierte. Man hat in der That von einer solchen auch früher schon gesprochen. Nach Hupel in seiner Topographie, Bd. I, S. 225 (vgl. S. 218) war eine solche alte Befestigung, die er auch ein Schloß 26) nennt, bei der Dünamündung nördlich von derselben gelegen, als die Deutschen kamen; dieselbe hätten die Deutschen alodanz zur Sicherung und Beschützung der Einfahrt gebraucht, bis sie, da die Lage nicht sonderlich war, wieder einging, und die Deutschen nun südlich von der Mündung

Hände, dafür gibt es Beispiele; was von einer unmittelbaren Handelsverbindung, z. B. auch von der Reise jenes römischen Ritters erzählt wird, das ist eben eine Ausnahme vom Gewöhnlichen. Auch die Waräger haben bei uns andere Dinge zu besorgen gehabt als Handel, der mitunter allerdings mit vorkommen mochte. Können auch Geschichten, wie sie z. B. in der Vita S. Anskarii cp. 30 u. im Adam. Reem. Dan. cp. 18 erzählt werden von einzelnen beschägten und begünstigten Kaufleuten an den ostsläv. Küsten, diese unsere Ansicht widerlegen? Vgl. Not. 7, 23, 48, 49, u. später über die Liden und Dänen. 25) Duuacunda, Dunemunda, Dunamunda, Sprintr. b. Fette; Dynemunda, Index I, p. 8, Note 7); Dunemunda, Kräftz III, 316; IV, 272; vgl. Mittheil. III, S. 99, 100, 101; Duncimunden, das. IV, 271; Duuamundis (ne ?), das. 270, 271; Duuamundun, vgl. Mittheil. II, S. 96; Duuamundum, Fabric. p. 8; Duuac-Minda im lat. Eode. Andere jüngere Formen übergehe ich hier. Letztlich heißt das Schloß Daugmawes Griva ober Jurepillis, b. i. Erreschloß, Kräftz II, S. 340; Lithwan. Diamant vocant, Samic. a. a. D. Vgl. noch unten Not. 49 u. 48. 26) Vgl. Euz's Deser. S. 99: altes Schloß = Schanze, Bunkerberg.

Anno 1201 das Kloster und später eine Festung anlegten 27); seitdem hieß die verlassene Schanze Altdünamünde; auf dieser nördlichen Seite liegt noch jetzt die Kirche. Später berichtigt Dupel diese Notizen, indem er sagt, das Kloster habe vormalo vermuthlich auch bei Altdünamünde gelegen, Bd. III, S. 58; die Dünamünder Schanze solle erst unter der schwedischen Regierung dahin, wo sie jetzt liegt, verlegt worden sein, Bd. III, S. 591. „Anfangs“, fährt er fort, „lag sie auf der anderen Seite der Düna 28); vielleicht ist sogar der Hauptarm dieses Flusses vormalo Altdünamünde vorbeigegangen, auch nach aller Wahrscheinlichkeit daselbst das ehemalige Cistercienserkloster vom Bischof Albert erbaut worden.“ Schon Jürgen Helms wurde von Arndt (Bd. II, S. 66, Note) gelobt, daß er das Kloster als am nördlichen Ufer gelegen angemerkt; derselbe, heißt es dort, soll auch einen Riß der dortigen Festung gegeben haben. Ich bin nun freilich nicht im Stande, diese Angaben, besonders in chronologischer Hinsicht, zu vervollkommen; aus Heinrich's des Letzten und der Dünamünder Chronik Angabe des mons Sancti Nicolai, wie das Kloster Dunamunda 29) auch genannt worden,

---

27) Archiv IV, S. 272 unten, 270 med., bei den Jahren 1306 und 1319. Vgl. Rüßow Bl. 4 unten, Fiden S. 74 oben. Dupel's neue nord. Misc., Bd. I u. 2, S. 52 u. daselbst Not. \*). 28) Auf Mercator's Charten v. Livonia u. Lithvania, auch auf der zu Martin Jeller's Topographia Livoniar von 1652 gehörenden, so wie auf Wendenhagen's Charte der Döser, ist Dunemund, Dunemont, noch auf der rechten Seite der Düna angegeben. Bei Sarnicus a. a. O. heißt es: Dunemund, ara in ostio fluminis Dunae in ripa septentrionali Ossilium versus; 58° Br., 48° 2' Lge. Seine Charte steht mir nicht zu Gebote. Mercator hat übriges Dünamünde gar zu weit nach Norden gerückt. Selbst nach im allgem. histor. Lexicon, Leipzig 1730, im Großen Universallex., das. 1734, u. im Hübner steht noch, Dünamünde liege in demjenigen Theil von Livland, welcher Letten genannt werde. S. auch Spruner's Charte des alten Pielands. 29) Gruber p. 22, vgl. p. 33;

kann ich nichts weiter schließen; aus Urkunden geht hervor 30), daß späterhin viele Klosterländlerrien auch im Norden der Düna lagen. Noch in unsern Tagen will Kruse bei der Dünamündung — er meint auch das nördliche Ufer 31) — alte Befestigungen gefunden haben, die er freilich nicht zu den warägischen rechnet, sondern für ganz den alten inländischen Befestigungen gleichend erklärt 32); er fügt hinzu, daß später das erste Kloster in deren Schutze gebaut worden sei 33). S. dessen *Retrosivonica* Beilage B, S. 8 b. Derselbe hat, wie er das. Beilage A kurz angibt, bei Magnusshof, da wo Altbünamünde lag, die Ruine des alten Klosters aufgenommen, Nachgrabungen daselbst angestellt und Alterthümer und Münzen gefunden 34).

Unsere Chroniken erwähnen Nichts von einer solchen Schanze

Supel a. a. D.; Archiv IV, S. 271, bei d. Jahre 1211 (1204?). Eine arbor Sti. Nicolai wird in einer Urkunde (*Monum. Liv. IV, CXLIII*) als südlich von der Düna gelegen erwähnt. Sie diente mit zur Bestimmung der Gränze des rigischen Stadtgebiets, wahrscheinlich aber auch als Wahrzeichen für Schiffer; daher ihr Name: Nicolaus ist Schutzpatron der Schiffer (wahrscheinl. Zusammenhang mit Nicola, vgl. den Neckmannsgrund bei Dagden, u. J. Grimm's *Mythol.* S. 456 ff.), Kirchenpatron der Hochländer. S. auch vgl. *Mittheil.* III, S. 101. 30) *Archiv* II, S. 22, 53; *Gedeb.* I, S. 195; *Mon. Liv. IV, S. CXXI, CXLIV, CXLVI, CLX, CLXI* 31) Das zeigen Kruse's Charts und Beilage A, wo er Magnusshof und Altbünamünde zusammenstellt, ebenso die beiden gleich folgenden Stellen, wo er des ersten, des alten Klosters gedenkt. 32) Puert in seiner Aufzählung der einheimischen Bauerburgen, *Abhandlgen der estn. Ges. Bd. I, Heft 1*, führt diese nicht mit an. 33) Gewiß errichtete man Kirchen und Klöster oft in der Nähe von älteren Befestigungen, die man vorfand. Vgl. *Abhandlgen der estn. Ges. Bd. I, Heft 1, S. 50*. 34) Wann wird doch die bereits seit Jahren angekündigte alte Geschichte unserer Ostseeprovinzen von Kruse erscheinen? Wir hoffen in ihr manches von Dem, was hier noch zweifelhaft bleiben mußte, ins Licht gesetzt zu sehen. Derselbe hat auch, wie er a. a. D. Beilage A erwähnt, die Ausflüsse der Düna untersucht; die Resultate hätten uns für das Folgende gleichfalls zu Ratten fassen können.

(vgl. Gruber p. 4); das darf uns aber aus wohlbekannten Gründen nicht stören. Sehr wahrscheinlich ist es aber zunächst, daß an einem so wichtigen Punkte, als die Dünamündung war, schon in uralten Zeiten theils von den Einheimischen, theils von reise- und ventelustigen Ankömmlingen eine solche Schutzwehr errichtet und benutzt worden sei. Ob dieselbe den dort einheimischen Elben oder den Warägern ihren Ursprung verdanke, das läßt sich nicht mehr bestimmen; sicherlich war ihr Besitz bei der Lage, die sie hatte, ein sehr schwankender. Daß sie aber an der Nordseite des Flusses lag, das scheint aus den oben mitgetheilten Notizen wohl hervorzugehen. Eben auf dieser Stelle mögen die Deutschen gelandet sein. Sobald sie in die Düna hineingefegelt und von den Einheimischen bemerkt worden waren, wurden sie auch von diesen angegriffen. Unser Reichchronik sagt:

Mit sorgen waren sie dar in.  
Do man irre künfte wart getar,  
do samete sich vil manche schar,  
mit schiffen von auch ubir lant  
quam manch heiden zu gerant.

Sollten diese das nicht von jener ihrer Schanze aus gethan haben?

Die Düna hat in ihrem untersten Gebiete wohl häufig ihr Bett verändert, und wir führten schon oben die Bemerkung Hupel's an, daß ehemals der Hauptarm des Flusses mehr östlich als jetzt dem Meere zugeströmt sei 35). Wohl unmittelbar

---

35) Leider fehlt mir des Sarrtcius Karte, von der er a. a. O. S. 1940 mit diesen Worten spricht: *Situs eius (Rigae) et restagulationes maris in maiore spacio, ut melius cerni queant, adiecimus.*

am Ostufer dieses östlicheren Armes wird die alte Schanze gelegen haben, wie das auch Hupel auf der dem dritten Bande seiner Topographie beigegebenen Charte bemerkt hat. Wenn nun ein westlicher Auslauf, der sich wohl erst allmählig bildete und endlich die Oberhand gewann, hinzukam, so gibt uns das die Erklärung davon an die Hand, wie sich östlich von der jetzigen Mündung einer der dort sogenannten Hölmer, der Magnusholm, bilden konnte, der doch jetzt, seitdem der östliche Auslauf der Düna versandete und versiegte, keine Insel mehr ist, wie denn auch die Stelle der alten Schanze nicht unmittelbar an der jetzigen Düna, sondern nur an einer Bucht liegt, die ein Ueberbleibsel des alten Auslaufes ist.

Die fengallische Wa, auch curische, Wulder-, Wolber- und Wulleraa, so wie mitausche Wa oder mitausche Wächr genannt<sup>36)</sup>, von der Witau seinen Namen bekommen zu haben scheint<sup>37)</sup>, hat ebenfalls zu verschiedenen Zeiten verschiedene Mündungen gehabt, wie das nicht bloß ihr unterster Lauf, der mit der Küste parallel ist, sondern auch verschiedene andere Umstände sehr wahrscheinlich machen<sup>38)</sup>. Es gab eine Zeit, da sie noch nicht durch Sandstreden, die sich ganz nach Art einer Mering vor sie hingelagert haben<sup>39)</sup>, genöthigt wurde, ihr Gewässer noch zuguterletzt mit dem der Düna zu vereinigen, wie sie

<sup>36)</sup> Das oft in unseren Provinzen vorkommende Wort die Wächr ist das plattdeutsche de Wete = der Bach, und nicht, wie Hupel in seinem Verzeichniß der liethnischen Provincialismen komischer Weise meinte, ein Plural. Man wird daher besser thun Wete als Wächr zu schreiben. <sup>37)</sup> Gurland. Jahresheftgen II, S. 310. <sup>38)</sup> Vgl. Hupel's oben angeführte Charte; Watson in d. curl. Jahresheftgen Bd. II, S. 300 u. 283, und darnach Grafe's Gurland I, S. 5. und Postart's Gurland S. 185. Sprenger hat bei seiner Charte die jetzige Beschaffenheit der Gegend zum Grunde gelegt. <sup>39)</sup> Vgl. Watson a. a. D. S. 304.



denn auch in späteren Zeiten mehrmals versucht hat, diesem unverbienten Schicksale zu entgehen und auf den Rang eines selbständigen Flusses Anspruch zu machen — wider Willen der Menschen. Ob sie noch zur Zeit der Ankunft der Deutschen ihre eigene Mündung in's Meer hatte, wird nicht ausdrücklich gemeldet. Sollte das nicht mehr der Fall gewesen sein, oder sollte die Ka auch neben ihrer unmittelbaren Mündung in's Meer noch einen Abfluß in die unterste Düna gehabt haben, wie sie heutzutage diesen letztern allein hat, so ließe sich auch vermuthen, daß die Deutschen hier ihren portus livonicus gefunden.

Heinrich der Fette gedenkt zuerst beim Jahre 1199 (Gruber p. 19 u. 20) eines semgallischen Hafens. Dieser wurde alsbald, wie man sich an der Rige niederzulassen beschloffen hatte, verboten, und als einige Kaufleute, zwei Jahre nach der wirklichen Gründung Riga's, dem Verbote und allen Ermahnungen zuwider dort am semgallischen Ufer einen Handel beginnen wollten und zu dem Zwecke die Düna hinunter segelten, wurden sie von den rigischen Bürgern hart dafür gezüchtigt. Ob Jene nun unmittelbar aus der Düna oder erst vom Meere aus in den ersetzten Hafen einlaufen konnten, geht aus Heinrich's Ausdrücken nicht deutlich hervor. Für Jenes spricht sich Gruber aus, p. 19, not. h: *Nobile emporium ad Dunam condituro Episcopo opus erat huiusmodi interdicto ad subitum et invidendum incrementum, ne naues alio appellerent. Quid aulem per portum Semgallorum intelligendum sit, difficile dictu, nisi ostium Mussae 40), qua Dunae infunditur prope mare, intelligas. Id enim, quae*

---

40) Was soll es heißen, wenn Wendt II, S. 23 das Wort *Mussae* durch das hinzugefügte *Mietou* erklärt?

sequuntur, innuere videntur. Einen Hafen an irgend einer Mündung der Aa, die Gruber hier *Mussa* nennt (eigentlich entsteht die Aa erst aus dem Zusammenfluß der östlichen *Wemel* und der *Musse*) 41), hat Heinrich allerdings gemeint; Gruber scheint aber nur von einer Mündung dieses Flusses, von der noch jetzt vorhandenen, gewußt zu haben. So scheint es auch Wadewusch noch gegangen zu sein, wenn er (I, S. 36, Not. i) sagt: „Was war es aber für ein Haven, den der Papst verbot? Ich halte ihn für die Münde der *Buldera*, weil Heinrich sich des Austracks *Dunam* in *navi sua descendunt* gebraucht“ 42).

Nehmen wir dran zunächst an, daß nicht bloß 1199 und 1202, sondern auch schon 1158 die Aa in die Düna sich gemündet habe; und wenn jene alte Schanze, so wie nachher Kloster und Schloß am älteren, östlicheren Ausgange der Düna lagen, zwei *Dünamündungen* aber schon für jene älteren Zeiten anzunehmen Nichts zwingt, zumal da in diesem Fall jene

---

41) Gurl. Jahrbüchgen II, S. 297, darnach Possart's Gurland S. 182. — Daher unterscheidet Harder in Supel's neuen nord. Reise, Städt 1 u. 2, S. 29 auch die *Mussa* von der *Buldera*-Aa, und schon Fabricius p. 6 sagt: In Curlandia sub Mitavia *Buldera*, *Memel* et *Mus* sub Bausk. Ueber den Ursprung des Namens *Bulderaa* s. Harder a. a. O. Not. \*\*\*). In Gruse's Gurland S. 5 heißt diese *Wemel* der nördliche Riemen (?). 42) Keßlich Gruber p. 21: *Letthoues Dunam descendentes Semigalliam tendunt*, Vgl. noch Harder a. a. O.; vgl. Stadtblätter 1824, S. 85; *Monum. Livon.* IV, S. XX. In den rig. Stadtblättern, 1825, S. 337, heißt es, der semigallische Hafen habe sich die *Bulderaa* hinauf nach dem jetzigen Riga zu befinden. Warum denn nicht gleich bei der Mündung? Sollte nicht etwa Krabbe erst erwähntes Riga zu dieser sonst unerklärlichen Ansicht bewegen haben? Oder hatte Krabbe schon dieselbe Meinung? Sind auch vielleicht *Mussa* u. *Riga* dieselben Namen? Unsere Notiz, Archiv IV, S. 53, Not. 25, ist nach dem Folgenden näher zu bestimmen.

Schanze, bloß am östlichen Ausgange gelegen, den Strom nicht würde beschützt haben können, so mag die Naß sich damals noch mit diesem östlichen Ausgange der Düna vereinigt und diesem eben seine abweichende Richtung gegeben haben 43). Nun wohnten auch südlich und westlich von der untern Düna (Liv. 44): dem semgallischen Hafen östlich gegenüber lag die alte Schanze: sollten da die Deutschen nicht in jener Kamlung Schutz gesucht haben und dort gelandet sein? Und wenn es heißt, daß die Heiden mit Schiffen und auch über Land herbeileiteten, so bedarf das auch nach dieser Annahme kaum einer weiteren Erklärung: von ihrer Schanze aus kamen sie mit Schiffen über die Düna, am andern Ufer kamen sie zu Lande heran, um den Fremden nicht Schutz, sondern Trug zu bieten. Bloß der Umstand scheint hierbei eine gewisse Schwierigkeit zu machen, daß Heinrich der Letzte den 1158 gefundenen Hafen den *portus livonicus* nennt, was er bei der oben besprochenen Begebenheit des Jahres 1199 nicht thut; hier redet er vielmehr von einem *portus* von Semigallia. Allein eben so wenig als hieraus hervorgeht, daß daselbst schon Semigallen gewohnt — man hat vielmehr an Viven zu denken, die hier auf der semgallischen, daß ist auf der linken Seite der Düna saßen, — eben so gut dürfen wir annehmen, daß dieser Hafen auch der livische oder livländische genannt werden konnte; zumal da an der Stelle, wo er so heißt, im Allgemeinen von der Auffindung Livlands die Rede ist, dagegen wo er der semgallische Hafen

43) S. wieder Supel's Charte. 44) Baffon a. a. O. S. 289, 285, u. das. die Charte Taf. II: Kruse's Charte hinter f. *Reccolis*, Fabric. p. 1: [Libi] ein *Dunam* et ad *littus maris hactici usque ad fluvium Salis* etc. (?). *Monum. Liv. IV*, S. CXLIII unten: *incipit via Semigallorum* (?). Holsch de Bray I, p. 18. Man merke namentlich den *See Kanferwe*, westlich vom *Wobatsjer*.

genannt wird, von ihm im Gegensatz zu einem andern Orte an der Düna erzählt wird, an welchem letzteren, nämlich bei der Mündung der Rige in die Düna, man sich anzusiedeln gedachte. Mit Kruse's Ansicht, daß der portus livonicus der bei dem Orte Rige sei, ließe sich hier freilich leichter auskommen; aber ehe wir uns zu derselben bequemen, möchten wir doch noch immer lieber einen andern Hafen im alleruntersten Dänagebiet, etwa einen in der Nähe der alten Schanze gelegenen, für jenen ausgeben.

Ja noch lieber als mit unsrer eigenen obigen Argumentation hielten wir es denn doch mit jener andern Ansicht, daß nämlich die Deutschen nicht unmittelbar von der Düna aus in die Bulleraa sich gerettet, weil eben der letztere Fluß damals noch nicht in die Düna sich ergoß. Nach Watson's Bemerkung in den rurländischen Jahresverhandlungen Bd. II, S. 288 (vgl. S. 300, und seine Charte daselbst Tafel II) „lag der in den Urkunden und Annalisten oft vorkommende Hafen Senigallia [sic?] auf der Landzunge zwischen der Aa, die vor der deutschen Zeit schiffbar in's Meer ging, und dem rigaischen Meerbusen; die Aa, meint er, habe wohl ein besseres Schicksal verdient, als gezwungener Weise (da ihre unmittelbaren Ausflüsse in den rigaischen Meerbusen versenkt worden sind) hinter Bulberaa in die Düna zu schleichen; an ihrer Mündung lag der senigallische Hafen, dessen Heinrich der Fette gedenkt: aber seit der Ankunft der Deutschen theilte sie das Loos ihrer Anwohner und ward zur Dienstbarkeit gezwungen.“ Dieser Annahme kommen manche urkundliche Ausdrücke zu Hülfe. So heißt es in zwei Urkunden von 1226 (Gadebusch I, S. 196; Arnbt II, S. 22; vgl. Mon. Liv. IV, S. CXLI), die Gränze des rigischen Gebietes solle sich ziehen ad locum, vbi flumen Senigallorum jungitur ad Babat, et super medium fla-

minis usque ad mare, und in einer andern aus demselben Jahre (Mon. Liv. IV, S. CXLIV) steht unter Andern gradezu: *us fluminis semigallorum ubi intrat in mare*. Hier, in der Gegend des jetzigen Schloß, berührten vielleicht, wie das auch Watson auf seiner Charte bemerkt hat, die Wohnstye der Semgallen auf eine kurze Strecke das Meer; hier war ein wahrhaftes Semgallen, d. i. Landesende; hier wird der semgallische Hafen gewesen sein, in welchem jene halbsarrigen Kaufleute Anno 1202 einen Handel beginnen wollten. Derselbe Hafen ist gemeint, wenn in einer Urkunde von 1263 außer *winda* und *lyva* auch die Semegaller *a* als ein curländischer Hafen 45) genannt wird; Rig. Mittheil. II, S. 480. Noch auf Mercator's Charten von Livonia und Liltania hat die *Aa* ihre unmittelbare Mündung in's Meer 46). Heinrich's des Letzten *portus livonicus* wäre also nicht dieser semgallische Hafen und eben darum gibt er ihnen auch verschiedene Namen. Nur wenn es sich erweisen ließe, daß die *Aa* neben jener Mündung in's Meer auch bei der Ankunft der Deutschen schon noch eine in die Düna gehabt, möchten wir unsere oben ausgesprochene Vermuthung noch stärker vertheidigen, daß die Kaufleute hier am linken Dünaufer gelandet seien. Allein wahrscheinlich sind Düna und *Aa* erst in späteren Zeiten, beide durch Aenderung ihres unteren Laufes, mit einander in Verbindung gekommen; die *Aa* hat man offenbar absichtlich in die Düna geleitet. Endlich sah man sich genöthigt, auch die Düna-

---

45) Noch mehrere f. bei Watson a. a. O. S. 238, wo er ober unseres Hafens erst unten auf der Seite, so wie S. 300, denkt. Nach ihm Grube's Surland S. 5. 46) Dagegen fließt daselbst ein kleiner Bach in die Düna, da etwa, wo jetzt die Mündung ist. Letztere ist bereits auf Zeller's Charte. Vgl. Hiden S. 2.

einander Schanze von ihrer alten Stelle hierher, auf das Ende der Landzunge, wo noch jetzt Dünamünde liegt, zu verlegen.

Was Kruse, wie wir erst sahen, dem Hafen Dünamünde entzieht, das sucht er demselben durch eine Hypothese zu ersetzen, der wir, obgleich er sie gar nicht einmal als solche giebt, ebenso wenig gewogen sein können. Er sagt nämlich, Necroliv. Beilage B, S. 7: „Schon unter Odin eroberte nach Særo ein Dänischer König Hadingus eine Stadt Duna in Livland (ein früheres Dünamünde)“ u. Die Stelle steht beim Særo in der Altpfischen Ausgabe p. 13. Auf die interessante Notiz, daß das zu Odins Zeiten geschehen sei, haben wir schon einmal hingewiesen, Archiv IV, S. 59, Not. 28. Daß die Stadt Duna in Livland gelegen habe, sagt nun zwar Særo nicht, und man darf mit solchen Namen um so weniger eine Prolepsis machen, als die alten Sagenschreiber schon selber viel zu viel Prolepsen der Art gemacht und die ursprüngliche Gestalt der Sagen dadurch oft arg genug entstellt haben. Wenn nun gleichwohl unser Dünagebiet nach Særo's Darstellung jener Geschichte unleugbar der Schauplatz dieser letzteren ist, wer bürgt uns denn aber dafür, daß in den alten echten Sagen von Hading, der, ein Zeitgenosß Odins, ursprünglich, und wie wir in unsrer vorigen Abhandlung schon zeigten, eine durchaus mythische Person ist, dieses Local seiner kriegerischen Abenteuer bereits angegeben war, ein Local, das nach der bekannten Art und Weise der Sagenüberlieferung und Sagenausbildung vielleicht erst spät, kurz bevor Særo schrieb, da man die alten Göttersagen bereits als wirkliche Geschichten auffaßte, nun erst nach ziemlich oberflächlicher geographischer Kunde in die Sage hineingekommen sein kann 47)? Der Name des Flusses ist nun

---

47) Archiv oben S. 35.

bei Sars sogar auf den einer Stadt übertragen worden; und es wäre leicht möglich, daß jener selbst einen Namen von allgemeiner, vager Bedeutung, wie etwa die älteste Bezeichnung des finnischen Meerbusens mit den Ausdrücken Kyrialabotmar, Alabotmar, Hellespont, erst verdrängt hätte. Jene nordischen Sagen führen uns, da wir die Gränze zwischen der Mythie und Geschichte nur schwerlich auffinden können und das Chronologische uns gänzlich im Stich läßt, nur zu sehr allgemeinen Resultaten; die Namen von Völkern und Gegenden haben theils eine weitumfassende, dunkle Bedeutung oder sie sind erst in späteren Zeiten an bestimmten Völkern und Gegenden haften geblieben; auch an Verwechslungen ähnlicher Namen mit einander hat es da nicht gefehlt. So geht es dem Namen Hellespont nicht minder wie den Namen der Esten, Russen, Cureten, Griechen, Scythien (Scythien, Ischiden) und Sarmaten (Scharmaten). Geseht aber auch, daß die Sage schon lange vor Sars jenes Abenteuer Hadinge nach der den nordischen Völkern nicht unbekannten Düna versetzt hätte, wie denn die Könige Dian und Ganduban vielleicht auch aus diesem Namen des Flusses (ebenso wie Dagon, Dagr und Daxon aus dem der Insel Dagö) förmlich entstanden sind: so nöthigt uns doch Nichts, jenen Ort Namens Duna nun gerade an der Mündung der Düna zu suchen; der Fluß mochte in den vorältesten Zeiten gar manche Locale an seinen Ufern haben, zu denen die Uebersseischen bald in friedlichen bald in feindlichen Verhältnissen standen: mit demselben Rechte könnte jene urbs Duna Alheraden oder Kokenhusen oder gar ein Ort an der Rige gewesen sein. In der Series runica altera bei Langebreck Scriptor. rer. Dan. I, p. 31, wo in einem Meyphalen offenbar von jener Geschichte Hadinge die Rede ist, heißt der Ort gar Danu-

burgh 48); das scheint aber nichts Andres als Duna urbs zu sein, und wir brauchen den Ort darum eben so wenig für das spätere Dünaburg, als die Stadt Duna für ein altes Dünamünde auszugeben. Wenn wir alle dergleichen Dinge gehörig in Betracht ziehen und nicht voreilig bei der Hand sind, jede Notiz irgend eines alten Sagenschreibers für unsere Geschichtstabellen ungehörlich zu benutzen, so werden wir oft genug merken, wie es uns an allem festen Grund und Boden der Geschichte fehlt. So viel scheint uns ausgemacht zu sein, daß der neue Antiquarius hier jenes alte Dünamünde mehr für seine Necrolivonica, als es König Hading für seine Waräger erobert hat. Viel eher hätte Dinumpani aufgeführt werden können, in dessen Gebiet Lodbrog Krieg geführt haben soll, wenn wir nur wüßten, ob nicht auch diese Angabe des Locals aus späterer Zeit herrühre 49).

Mögen die Deutschen nun an der rechten oder an der linken Seite der alten Dünamündung zuerst Fivland erreicht haben: es war wohl der Mühe werth, diese Angelegenheit etwas näher in Betracht zu ziehen; der Ort ist durch jene erste Landung der Kaufleute, wenn wir alles Das bedenken, was sich seit 689 Jahren bis jetzt in Folge dieser Landung alles

48) — Ellerspont ok van Dynaburgh til skat. Der Sinn war wohl: Er brachte den König vom Hellspond and von der Stadt Duna zum Tribut. Für Dünaburg wird jenes *g. E.* in Lüdde's geograph. Zeitschrift angegeben. 49) Nach Lüdde a. a. O. steht das in Krætzum's *Stt. S.* Eben dort wird erwähnt, daß in einer Handschrift die Duna mit der Donau verwechselt werde: „Dyna, lat. Dina, hodie Donau; Dinaminne, ossia Danubii.“ Und an einer anderen Stelle heiße es: *danubium er vaer köllum dynu.* So sei es erklärlich, wenn es heiße, der dänische König Claus habe sein Reich bis 7 Tagesreisen weit, *ultra Danubium* ausgedehnt; das sei eben die Duna. — Bgl. Not. 24.



ereignet hat, für Livland ein classischer oder auch, wenn man will, ein fataler Ort geworden.

Fast nur eine einzige etwas bedeutendere Nachricht findet sich vor, in der es heißt, jene Druttschen seien nicht bei der Dünamündung zuerst gelandet. Wenn nämlich Albaum in seiner handschriftlichen *Alavoltaire-Chronik* erzählt, sie seien an die litthauische Küste verschlagen, und Ornhjältn sowohl in seiner *Hist. eccles.* p. 585 50) als in seiner *Vita Ponti de la Gardie* p. 74 sich dieser Worte bedient: *codem anno [um 1160] cum Lettis ac Livoniae caeteris habitatoribus commercia exerceendi Germanicasq. eo colonias deducendi primus aditus patefactus est per Bremenses*: so fügen doch beide gleich darauf ausdrücklich hinzu, daß Leute an der Dünamündung gelandet seien, und die Erwähnung der Letten ist beiderwärts nur durch die Ungenauigkeit des Ausdrucks entstanden. Dazu kommen als ebenso wenig bedeutend einige Ausdrücke Berdenhagen's in seinem *Tractatus de rebus publicis Hansaticis*, wo er p. 212 b. sagt: *quum tempestatibus in fluvium Livoniae Dynam adacti essent, consulerant in eo loco aliquo usque, ubi postea Riga extructa est. Livones vero, eos pro Danis — habentes, gladios primum — strinxere*, Worte, mit welchen er die Gegend der Landung nur im Allgemeinen und allerdings etwas ungenau bezeichnet. Ebenso ungenau ist eine andere Stelle Desselben, p. 346 b: *Colonia haec [Riga]*

50) Ich bemerke hier beiläufig, daß diese Ornhjältn'sche *Hist. Sveonum Gothorumq. Ecclesiast.* dasjenige Werk ist, welches Kelch S. 5 höchst naiv so citirt: *Confer cum hie Hist. auctori Sveonum Gothorumque Eccles. l. 19. tota et multa hic lux accedet*, eine Stelle, welche einige Gelehrte früher zu dem Glauben verführt hat, als habe Kelch selber eine schwedische Kirchengeschichte geschrieben. S. *Abhdlg. v. livl. Geschichtsch.* S. 178 u. 179. Die Zahl 19 bei Kelch bedeutet das 19. Capitel.

Bremensium est, a quibus etiam primus iste aditus in sinum Livoniae mercatoribus patefactus est, ubi post primam σύμμαχιν cum Livis etc. Der Gebrauch des griechischen Wortes weist uns auf die Quelle hin, aus welcher Werdenhagen hier geschöpft hat: das ist des Ehyträus Saxonica. Hier heißt es in der ed. Lips. s. 1593 p. 17: Primus commercii harum gentium et deductionis coloniarum in Liuoniam Germanicarum aditus per Bremenses mercatores, tempestate in sinum Liuoniae ad Dunae ostium delatos, patefactus est. Vbi post primam σύμμαχιν cum Livis etc. Man sieht, wie augenau Werdenhagen excerptirt hat, und wie schlecht sein ubi und aditus zu einander passen. Wir sehen zugleich, daß Örnshjältn aus dieser Notiz des Ehyträus die seinige bildete, in welcher letzteren denn die Ketten nicht ganz recht an ihrem Platze zu sein scheinen. Erst an einer dritten Stelle brüdt sich Werdenhagen genauer aus, p. 257, wo er sagt: „Bremenses — tempestalibus adacti in fluvium Dunam et ita Dunemundae, uno miliari infra locum, ubi post annum 1198 civitas Riga exorta est, consederant. Chron. brom. Wolt. p. 71.“ Es ist aber augenscheinlich, daß Werdenhagen an allen drei Stellen von einer und der nämlichen Begebenheit redet, und nicht etwa, nach Kruse's Art, zwei verschiedene im Sinne hat. Wir wollen uns aber nicht scheuen, uns durch die Wüste und Wüsten auch solcher Stoppler, wie Werdenhagen wenigstens in den gegebenen Beispielen sich zeigt, hindurchzuarbeiten: unterweilen gelangen wir denn doch zu einer Oase, die uns einigen Ersatz gibt.

Das geschieht denn auch hier gleich, wenn wir auf eine andre und wirklich abweichende Meinung stoßen, die sich bei Dupel in dessen Topographie, Bd. I, S. 228, vorfindet und deren auch Dittmar in seiner Disquisitio de Orig. nominis Li-

voniae 51) p. 97, doch wahrscheinlich nur nach Hupel's Vorgange, gedruckt. Hupel spricht dort von einer bei den salischen Livon herrschenden alten Sage, daß die Deutschen bei ihrer Ankunft an den livländischen Ufern zuerst bei ihnen, bei Salis, Anker geworfen und mit den Einwohnern gehandelt, dann weiter hinunter und so längs der Düna einen Versuch gewagt hätten; Dittmar's Worte sind: *Livi hujus regionis [circa Salina] nunc quoque locum, ubi Germani appulerunt, demonstrare dicuntur*. Auf den ersten Anblick scheint diese Angabe, die sich allerdings als eine alte Sage und vielleicht noch zu Hupel's Zeit bei den salischen Livon mag vorgefunden haben, doch der großen Anzahl jener chronistischen Zeugnisse gänzlich zu widersprechen, nach denen die Kaufleute vom Sturm unmittelbar aus der See nach der Düna hin verschlagen wurden; die Sage steht durchaus isolirt da, so isolirt wie jene Livon etwa heutzutage selber bestehen. Wenn sich dieselbe eben nicht gerade als Sage geltend machte, wenn sie vielmehr bloß auf dem Zeugnisse irgend eines Schriftstellers beruhte, so dürfte man die Vermuthung hegen, daß die in vielen Schriften so häufig vorkommende Bemerkung, die alten Livon hätten von der Düna, von Curland an bis zum Flusse Salis 52), oder auch über diese Salis bis nach Pernau hinauf gewohnt, zu einem Mißverständniß den Anlaß gegeben, indem man nun auf

---

51) Heidelbergae 1807, apud Mohr et Winter bibliopolis academica. Daß sind wohl auch akademischer Schnitzer? 52) Heintz. der Zetter nennt den Fluß nirgends, wohl aber die hieher gehörende Provinz Satejsa, die mit Sattesele nicht identisch zu sein scheint. Der lat. Lobe nennt den Fluß Salis, Salicene und Salvense Namen, aber auch Sala. Er heißt auch die Salische Bäche z. B. de Urz I, S. 292, bei Thuan. I, p. 422; Ort ober Fluß Salinum. Man hat die Salier des Ptolemaeus hieher gezogen, Schafarik I, S. 302; dann mögen seine Oster oder Hoffer auch gar wohl die Kestner sein.

diese *Salis* ungebührlicher Weise bei jener Entdeckungsgeschichte alles Gewicht legte; und es ist in der That wunderbar, wie sehr die Ausdrücke Rüßow's, in welchen er die Ausdehnung des litvischen Volkes beschreibt, mit der Art und Weise jener hupel'schen Angabe, wie sich die Fahrt der Kaufleute allmählig von *Salis* ab ausgedehnt habe, ähnlich star. Rüßow sagt nämlich, freilich nur in den beiden Ausgaben von 1578, nicht aber in der dritten 53), gleich auf der ersten Seite: die Litwen „hebben den Ordt van der *Salis* aff, betw an de *Düna* langest dem strande, betw in den hüdigen dach, bewanet.“ Den Litwen werden schwerlich solche chronistische, geographische und ethnographische Angaben zu Ohren gekommen, schwerlich wird auch durch Deutsche ihnen ein durch jene Notiz etwa veranlaßtes Mißverständnis in seinem Resultate mitgetheilt sein, dergestalt, daß sich dasselbe nun als eine Sage bei ihnen festsetzen konnte. Andrer Orten sind freilich aus den Resultaten gelehrter oder auch ungelehrter Forschung förmliche Volkssagen entstanden, wie das, um ein relatives Beispiel anzuführen, im Lippischen, in der Gegend, wo Arminius den Varus schlug, offenbar geschehen ist. Bei uns aber stehen sich die Nationalitäten der Deutschen und der Undeutschen zu scharf gegenüber, und wenn eine Mittheilung von Reminiscenzen an Thatfachen oder Zustände der Vergangenheit bei ihnen stattgefunden hat, so wird sich Dies

---

53) Bei manchen Stellen der beiden ersten Ausgaben, die mit sehr wenigen Ausnahmen sich, und zwar bis auf die Druckfehler, ähnlich sind (die zweite Ausgabe scheint eine Art Nachdruck zu sein, wie schon Gräfe meinte), weiß ich nicht, warum der Verfasser sie in der dritten weglassen hat, die freilich durch anderweitige Vermehrungen reichlichen Ersatz dafür gibt. Was unsre Stelle betrifft, so scheint es mir beinahe, als ob Rüßow zur Zeit der Abfassung der dritten Auflage sich eines Besseren belehrt hatte, daß nämlich zu seiner Zeit die Litwen nicht mehr in einer solchen Ausdehnung vorhanden gewesen.

gewiß für gewöhnlich so herausstellen, daß die Mittheilung — und wäre es auch die einer *pura puta superstitio* — von den Undeutschen und nicht etwa umgekehrt ausgegangen ist. Nur bei den Undeutschen ist ein Volksleben, auf wie niedriger Stufe es auch stehen mag, sie haben einen unendlichen Reichthum von Volksliedern, von Sagen, von Sprüchwörtern, Dinge die den Deutschen unserer Provinzen fast gänzlich mangeln; haben letztere sich doch ihrer alten niederländischen Volkssprache heutzutage auch schon vollkommen entwöhnt und reden sie bereits, wenn man von einigen Provincialismen abseht, die sich zum Theil als dürftige Ueberreste der ehemaligen Sprache erhalten haben und immer mehr zu verschwinden scheinen, ein im Ganzen viel reineres Hochdeutsch, als es den Deutschen im Mutterlande bis jetzt möglich geworden ist, da diese noch überall mit ihren Dialecten zu kämpfen haben! Von Erinnerungen an wirkliche Begebenheiten der Vorzeit wird sich dagegen bei unsern Undeutschen gewiß wenig vorfinden, wie das bei solchen Völkern überall der Fall ist, die eigentlich gar keine Geschichte gehabt haben; was man aus ihren Angaben hin und wieder zum Nutzen der Geschichte hat schöpfen wollen, das verliert sich daher insgemein in ein solches Dunkel, daß ihre Erzählungen von mythischen Personen und Thaten in der That noch weit anschaulicher und klarer sind. Die noch ungeschriebene Chronik unsrer Einheimischen wovon anders sollte sie ihnen denn auch berichten, als vom Druck der sächsischen Fremdlinge, die sich zu Herren des Landes machten, und es durch ihre Wirtschaft dahin brachten, daß die älteste, heidnische Vorzeit wie in einem halbidealen Lichte erscheinen mußte! So war es sicher auch bei den Eiben der Fall, die dazu nicht bloß durch die Sachsen und deren unchristliche Mit-Spiele, wie sie ein älterer Schriftsteller nennt 54),

54) Großes Universallexicon Bd. 17 (v. 1738), S. 1025.

sondern außerdem noch durch ein nicht minder von ihnen gebautes Nachbarvolk, durch die Ketten, dergestalt zurückgedrängt worden sind, daß sich heutzutage nur noch dürftige Ueberreste des Volkes an zwei von einander getrennten Stränden und in deren Nähe erhalten haben. Und wenn nun der Eibe mit den andern Einheimischen füglich hätte klagen können:

Ich bin ein lieflandsch Euer,

Das Leben wart mi luter, u. s. w.,

so wird es erklärlich, wie sich bei ihm vor Allem eine dunkle Erinnerung an die erste Fahet der Sachsen an seinen sandigen, livischen Strand hat erhalten können. Jene Sage der salischen Eiben ist, wenn irgend eine, eine echte Sage!

Aber ist darum nun gleich ihre Angabe eine richtige? Dupel ist der Sage günstig; er sagt, sie enthalte nichts Widersprechendes. In sich selber, mit sich selber, allerdings nicht. Wir könnten sogar hinzufügen, daß der Widerspruch, in welchem sie mit den vielen anders lautenden Angaben steht, sich allenfalls beseitigen lasse. Wir haben schon oft genug darauf hingewiesen, wie die hier in Rede stehenden Erzählungen unserer Chroniken, eben weil jene erst in späterer Zeit sich schriftlich fixirten, oft ziemlich kurz sind, und wenigstens durchaus nicht genug in's Detail eingehen, daß wir nun über ein Factum, welches wir anderswoher kennen lernen, schon darum aburtheilen dürfen, wenn und weil es sich in jenen Chroniken nicht findet. Die älteste und zugleich noch verhältnißmäßig weitläufigste Erzählung in derjenigen Gestalt, welche zur Pufgata geworden ist, findet sich, was jene Ankunft der Deutschen betrifft, in unserer Heimchronik: sie läßt die Deutschen unmittelbar vom Sturme in die Düna verschlagen werden<sup>55</sup>). Ohne mit Dupel daran

<sup>55</sup>) Archiv IV, S. 141. Vgl. oben Not 3.

zu zweifeln, daß ein Sturm sie überhaupt nach Livland gebracht, scheint es doch gewiß etwas wunderbar, daß sie nach jener Angabe unmittelbar in die Däna gebracht wurden. Warum sollten sie nicht ebenso wohl oder vielmehr eher an irgend einer andern Stelle der langen livischen Küste den Strand erreicht haben? Es ist nicht nöthig anzunehmen, daß sie hier nothwendig hätten stranden müssen. Kruse 56) sagt, daß bei Dreimannsdorf zwischen Salis und Pernau ein guter Anlandeplatz für nicht große Schiffe sei, einer der besten am ganzen rigischen Meerbusen zwischen Riga und Pernau, Peterstapell ausgenommen; nördlich davon sei freilich das ganze Vorland des Ufers mit großen Steinen wie besät, und südlicher ein so sandiges Vorland, daß die Schiffe fast nirgends an's Land kommen können. Wie vielen Veränderungen, fügen wir hinzu, mag außerdem die Beschaffenheit dieser ganzen Küste im Verlauf der Jahrhunderte nicht ausgesetzt gewesen sein! Sie mag früherhin leicht mehr Landungsplätze als jetzt geboten haben. Jene beiden von Kruse erwähnten Orter sind schon lange vor der Ankunft der Deutschen Landungsplätze gewesen, wie die daselbst in der Erde gefundenen Alterthümer beweisen, und der Līva-Strand mag auch an andern Punkten wohl noch manche dergleichen bedecken; es fehlt auch unmittelbar an der Salismündung nicht an einer alten Schanze 57), die doch grade da auch wohl ihren Zweck hatte, und die Schiffe jener deutschen Kaufleute brauchen wir uns eben nicht als sehr große und tiefgehende Fahrzeuge zu denken. Bis dahin also hätten wir gegen die Annahme nichts, daß, wie die Sage der Liven berichtet, die Deutschen zuerst an den Strand von Salis verschlagen worden; hier

56) Russ. Alterth. I. S. 28. 57) S. den Plan derselben hinter Kruses Recrol. Taf. 63.

hätten sie dann nicht lange verweilt, sondern wären allmählig einer für ihren Handel sowohl als ihre Schifffahrt bequemerer Gegend, dem untersten Gebiet der Düna, zugesehelt; die auch schon frühere Angelegenheiten dieser Reisegeschichte verkürzende Ueberlieferung erst hätte sie endlich durch jenen Sturm unmittelbar nach der Düna hingeführt.

Wohl! Aber daß jener Sturm lediglich und allein sie in die Düna trieb, das braucht eben nicht der Sinn der chronistischen Erzählung zu sein. Es hieß an einer früheren Stelle derselben, daß sie einen Mann gewonnen und mitnahmen, dem fremde Lande kund waren; Melchior Fuchs spricht von kühnen und erfahrenen Schiffaleuten 58), die bei den Kaufleuten in Dienst getreten. Die mögen, seien sie nun aus Wibby, wie wir früher vermutheten 59), oder schon aus Deutschland oder Wendland mitgenommen worden, vielleicht sehr wohl gewußt haben, daß der beste Schuß vor dem Sturm gerade bei der Dünamündung zu finden war, wogegen andre Orte an der libischen Küste allerdings weniger in Betracht kamen. Mit Sorgen zwar fuhren sie in die Düna hinein, sei es weil man die Gesinnung der Bewohner zu wenig, sei es daß man sie zu gut kannte. Brandis 60) hat statt jener Leute eines Schiffspatrones gedacht, der, ein erfahrener 61) Seemann, sie auf die Gefahr aufmerksam machte, daß sie wahrscheinlich vom Regen in die Traufe kommen würden; er mag die dortigen Einwohner schon gekannt haben. Aber was blieb den Verschlagenen anders übrig, als mit Gottes Hülfe den Schritt zu wagen, der sie am Ende doch noch, wie's denn auch wirklich geschah, zu einem gewinnreichen Handel verhelfen mochte? Nyenstädt 62) endlich erzählt,

58) Archiv III, S. 53. 40, Not. 8. 59) Das. IV, S. 128. 60) Das. S. 137. 61) Vgl. Archiv III, S. 40, Not. 8. 62) Das. S. 136 und das. Not. 24.



dass ihnen eine nach dem Fluß gerade hinlaufende Schiffer-Schütte den Weg gezeigt habe. So sehen wir denn, wie es nach den Angaben der Chroniken kam, dass sie gleich nach dem Sturme in die Düna fuhren. Nachdem sie, ohne dass, wie es scheint, eine Livlandsfahrt ursprünglich in ihrem Plane gelegen, eine lange Strecke der Ostsee durchfahren hatten, wurden sie wider Willen in die Nähe Livlands, in den rigischen Meerbusen gebracht; aber ganz absichtlich ließen sie, theils sich zu bergen, theils auch nach der Lehre, daß man gute Miene zum bösen Spiele machen, vor Allem aber die Hoffnung nicht verlieren müsse, zuletzt geradeswegs in die Düna ein. So wird's geschehen sein, wenn wir die einzelnen Theile der Erzählungen unserer Chroniken in einen etwas pragmatischen Zusammenhang bringen wollen; und verstattet ist uns Das.

Und wie bleibt es mit jener Sage der salis'schen Bauern? Wir wollen, obgleich wir sie für eine echte Sage erklärt haben und nach allen Umständen erklären müssen, es gleichwohl versuchen und wagen, ihre Bedeutsamkeit wegzudemonstriren. Es läßt sich nämlich die Art und Weise, wie die Sage bei jenen Liven entstanden ist, nach unsrer Meinung unschwer darthun. Die Liven sind im Verlauf der Jahrhunderte auf eine fast räthselhafte Weise 63) aus dem großen Umfange ihres Gebiets an der untern Düna und im nördlich davon gelegenen Binnenlande zurückgedrängt worden, und zwar, so viel wir wissen, nicht sowohl durch die Deutschen oder deren aus irgend welchen Speculationen veranlasste Handreichung, sondern durch die Letten, wiewohl diese seit den Zeiten, daß die Geschichte sie kennt, den Leuten estnischen Stammes, dem die Liven angehören, an

63) Vgl. de Bray I. p. 17. 74. 77; Gurländ. Jahrbuchdigen II. S. 285, 286.

äußerlicher Kraft nicht gewachsen gewesen sind; die Liven haben sich, was ihre jetzigen Sitze in Livland anlangt, bloß in der Gegend von Salis, und zwar nur noch in den allersümmernlichsten Ueberresten, erhalten. Da mochte nun leicht eine solche Ueberlieferung, wie die von der ersten Ankunft der sächsischen Kaufleute war, sich ebenfalls mit dem übrigbleibenden Reste des livischen Volkes allmählig von der Düna eben nach jenem Gebiete, in welchem der Rest seine Existenz noch gefrisst hat, nach der Gegend von Salis, mit hinziehen und hier bei den Liven sich erhalten, so daß diese nun von ihrer Livenküste erzählten, was sich doch eigentlich auf eine andre livische Gegend bezog. Solcher Veränderungen, theils Einschränkungen, theils auch Erweiterungen der Locale ist alle Sagen Geschichte voll. Alle Sagen wandern und ändern ihre Locale mit den Menschen, bei denen die Sagen heimisch sind, oder auf die sie von andern bezogen werden; nicht anders ergeht es den Localen der wirklichen Geschichte, wenn letztere sich nur durch mündliche Ueberlieferung erhält. Auf diese Weise ist es gekommen, daß, um nur einiges Analoge anzuführen, die goldne Aphrodite in Cypern und doch auch in Cypthere aus dem Schaume des Meeres an's Land stieg, daß man den göttlichen Orpheus vom ältesten Thracien, was das nördliche Griechenland war, nach dem später sogenannten Thracien und an dessen Strom Hebrus versetzte, daß die Dacotrier und Peucetier, statt vom überseeischen Pelasgerlande überhaupt, zuletzt von dem küstlosen Arladien hergeleitet wurden. Es sollte mich gar nicht wundern, wenn man bei dem andern Reste der Liven, der in Curland am angernschen Strande und auch auf der Westküste von Domesnäs noch eine ziemlich Strecke weit herunter wohnt, noch eine Sage des Inhalts entdeckte, jene Sachsen seien an irgend einer Stelle ihrer Küsten gelandet. Denn auch diese

estländischen Elben scheinen durch die nun lettischen Euren allmählig an ihren jetzigen Küstensaum, und zwar nicht bloß vom Binnenlande, sondern auch von der Gegend der untern Duna her zurückgedrängt worden zu sein<sup>64</sup>). Sollten nicht auch sie, wenn auch unbewußt, jenes für die Elben so gut wie für ganz Estland so interessante Local, an welchem die späteren Herren des Landes zum ersten Mal sich sehen ließen, aus dem Bezirk der nun seit Langem an der untern Duna wohnenden Letten, ihrer verhassten Feinde, vermöge der Kraft, welche der überlieferten Sage innelebt, fortgezaubert haben nach anderen Orten, an denen ihr Herz mehr hängt?

Demnach wäre unsre Meinung, daß jene deutschen Kaufleute in der Gegend der Dünamündung das Land der Elben zum ersten Mal erblickten. Es war eine Gegend, die den scandinavischen und andern Varkägern schon in weit früheren Zeiten wohlbekannt sein mochte, ohne daß sie auf die Länge der Zeit hier oder in irgend einer andern Gegend unsrer Ostseeprovinzen festen Fuß gefaßt hatten. Eben diesen Varkägern wird auch das damals von den Deutschen gegründete Volk der Elben nicht unbekannt geblieben sein; diesem haben aber weder sie noch die später kommenden Deutschen den Namen gegeben. Der lettische Name ist jedoch seit Ankunft der Deutschen wichtig genug

---

64) Freilich ist auch Schafacil noch dazugegen. Sollte aber sein Abschandenhaft nicht etwa hier mit im Spiele gewesen sein? Man hat früherhin allerdings auch ganz unhaltbare Gründe für jene Meinung angeführt, indem man sich z. B. auf die Kstörre in Preußen und deren späteres Verschwinden bezief. Vgl. Hiiden S. 8, wo er seine „Meinung, doch zu eines Verständigern bessern Findung, rein deutsch aussagt, welche doch dem Leser im Anfang mehr Spanisch vorkommen wird“. Er hat es da gleich mit dem berühmten Genungia des Plinius zu thun.

worden, und es wird der Mühe werth sein, auch bei ihm noch ein wenig zu verweilen.

Indessen hat man nicht bloß in früheren Zeiten, nein, selbst noch in unseren Tagen, was fast unverzeßlich ist, die Behauptung aufgestellt, erst bei der Ankunft der Deutschen oder gar noch später habe das Land und Volk der Esten diesen seinen Namen empfangen. Diese Behauptung stellt sich in ihrer ganzen Richtigkeit alsbald dar, wenn und, um gleich den Hauptgegenbeweis anzuführen, schon aus früheren Zeiten der Namen begegnet: Nestor hat ihn 65).

Die vielfachen Meinungen früherer Scribenten über dieses Namens Ursprung und ihre unglücklichen Versuche, den Namen nun auch gleich aus der deutschen Sprache herzuleiten, sie tragen übrigens den Stempel der Naivität allzu lebenswürdig an der Stirn, als daß wir sie mit Stillschweigen übergehen könnten. Sie mögen als ein Beitrag zur Geschichte ehemaliger linguistischer und ethnographischer Forschungen auch hier ein bescheiden Plätzchen finden: jedenfalls lassen sie nicht im Geringssten jenes widerwärtige Gefühl in dem Leser zurück, wie die Dreifsigkeiten und Versprobenheiten gewisser celtos-, gräco-, romanos- und slavomanischer Scribenten jüngerer Ansehens, die sich auch an unserem livländischen Gebiet vergriffen haben. Die verschiedenen Ableitungen des livischen Namens hat zuerst Ditmar, aber keineswegs vollständig, zusammengestellt.

Nach Jacob Schotten's Angabe in seiner *Historia de Livonia*, Dorpat 1659, haben Einige 66) den Namen Livland

---

65) Ditmar p. 83—85. 66) Wer? Nicht Jacob Schotte selber, wie man nach Supel, *Topogr.* I, S. 67, vermuthen sollte, wo's heißt: „des Joh. Schotte *Reichsland*“. Auch Ditmar, der p. 81 u. 82 nur die blomberg'sche Herleitung des Namens ausdrücklich citirt (f. u.), sagt doch p. 82: *Vestigia tamen derivationis — jam apud alios scriptores*

als aus dem plattdeutschen Leves Land, d. i. Liebes Land, entstanden erklärt. Sunt alii, sagt er, quibus Diesland derivatur quasi ein Levesland, ac si dicerent: Livonia ob bonitatem dicenda Bononia<sup>67)</sup>. So! da hätten wir denn auch eine Bononia, eine Bologna bei uns, was sich Diejenigen merken mögen, die nicht unruhig sind, überdies manches Lettische und Littauische, ja sogar Livische von Italien herzuweisen<sup>68)</sup>. Olaus Hermelinus, der eine Disquisitio de origine Livonorum, Dorpat 1693, geschrieben hat, ohne von den wahren Liven auch nur eine Ahnung zu haben, gedenkt nach Schotte's Vorgange derselben Meinung mit den Worten: Sunt quoque qui Lissland — ein Levesland vocant, ad bonitatem terrae tantum alludentes<sup>69)</sup>, ohne sich weiter darüber zu entscheiden, was doch Jacob Schotte schon gethan hatte, insofern er einer andern Herleitung des Namens seinen Beifall giebt. Das Letztere thut auch Keltch, obgleich er anderer Meinungen halber gerne einen Jeden selbst urtheilen lassen will<sup>70)</sup>. Sechs Jahre später kommt jene Meinung dann in eine wunderbare Verbindung mit einer zweiten, die doch zu jener nicht im Geringsten paßt; die zweite ist diejenige, welcher Jacob Schotte seinen Beifall gegeben hatte, und die, ganz wie jene erste naive Herleitung, im Keltch S. 2 abgedruckt steht. Sie lautet so: Si accuratius rem inspicere voluerimus, lateri cogimur, quod a suis Regibus et inhabitatoribus, qui Livones dicti sunt, hoc nomen

---

rerum Livonicarum reperimus, und hatte p. 63 sich bereits auf den Jac. Schotte berufen, aber wie Supel ungefähr: Levesland, quod apud Schottium legitur. 67) Nach Keltch S. 1. 68) S. später. 69) Nach dem Abdruck in Scherer's Nord. Nebenstunden I, S. 286. S. auch d. große Universallexicon, Bd. 17 (v. 1788), S. 1024: Leves- oder Liebes-Land wegen seiner guten Landeskunst; nach Schotte. — Vgl. oben Art. 20. — 70) Keltch S. 2.

terra haec acceperit. Was macht nun Herr von Blomberg in seinem Account of Livonia, London 1701, daraus? Er möchte hier gern zwei Fliegen mit einer Klappe schlagen, indem er diese Ansicht Schotte's mit jener, die doch Schotte nicht annimmt, zu einem saubern Ganzen vereinigt. Seine Worte sind nämlich 71): The Name of Livonia has several Deductions, som of them seeming romantick: but the most probable is, that they were originally called Lives or Livones from their own ancient Kings, and those Germans, the first Discoverers of it, viz the Bremish Merchants finding it n plentiful, healthy Country, conforming themselves thereunto, call'd it in the Low Dutch Idiom, het Lieve-Land, i. e. a beloved Land: ac si dicerent, Livonia ob bonitatem dicenda Bononia. Dasselbe findet sich in französischer Übersetzung, *Déscrip. de la Livonie* p. 19 72), wo es unter Andern heißt: „les Allemands — prirent de là occasion de l'appeller — het lieve land, c'est-à-dire Pays charmant.“ Das Ganze ist ein charmanter Unsinn. Die Worte conforming themselves thereunto und prirent de là occasion sollen doch wohl bedeuten, daß die Bremer durch die Fruchtbarkeit und Gesundheit des Landes 73) veranlaßt wurden, ihm seinen Namen Lirland zu geben; und so hat offenbar auch Ditmar p. 81 die Stelle verstanden. Wie in aller Welt konnten das denn aber erst die Bremer thun, wenn, wie Blomberg eben erst gesagt hat, Volk und Land schon nach oder von seinen alten Königen eben jenen Namen erhalten hatte? Nur dann würde in seiner Angabe ein Sinn sein, wenn er, was er wohl

---

71) Ditmar p. 82, Not. 2. 72) Auch im Ditmar p. 79 — 82. 73) Oder, wie Ditmar p. 82 sagt, weil sie von den Eingebornen reich empfangen worden waren.

bleiben ließ, gemeint und deutlicher gesagt hätte, die Bremer seien durch den Namen, den sie bereits voranden, veranlaßt worden, denselben nun eine aus der deutschen Sprache hergenommene Etymologie und Bedeutung zu verschaffen, um sich das ausländische Wort mundgerechter zu machen, — ein Verfahren, das bis auf den heutigen Tag von allen Völkern gehandhabt worden ist, so lange sie in den Wissenschaften noch wenig bewandert gewesen sind. Nun aber hat der Herr von Blomberg<sup>74)</sup> selber noch zu Anfang des vorigen Jahrhunderts zwar nicht diese, aber doch jene oben getabelte Assimilation zu Stande gebracht, und uns damit nicht bloß ein Pröbchen wunderbarer Logik, sondern zugleich einer wunderbaren deutschen Dialektologie und Etymographie gegeben, indemal nach seiner obigen Darstellung die guten Bremer müssen Holländer gewesen sein<sup>75)</sup> und sich der holländischen Sprache bedient haben, wie denn schon vor seiner Zeit Fabricius sie zu Westphälern gemacht hat. Dagegen muß der Verfasser Dieses als ein tagenbaren Bremer Kind feierlichst protestiren, wiewohl er sehr gut weiß, daß seine liebe Vaterstadt manches Holländische und Westphälische in ihrem Charakter bis auf den heutigen Tag aufzuweisen hat.

Hierher gehören ferner die Ableitungen des Namens, welche Veronius, 51 Jahre vor dem Erscheinen der blomberg'schen Schrift, in seiner *Epitome Descriptionis Sueciae etc.*, Albo 1650, Lib. I. cap. 31, giebt, wo er sagt: „Livonia *Liffland*, sive a *Lief*, suet. *Liff*, id est *gratus et amabilis*, sive a *Liff*, id est *vita*, dicatur, quod regio sit *jucunda et vitae*

74) Er scheint durch eine oberflächliche Zusammenstellung und Vereinigung dessen, was er bei *Reich* fand, zu seiner oben getabelten Behauptung verführt worden zu sein. 75) Das hat schon *Dittmar* gemerkt, p. 85, wo er vom *belgieum Lief* (*Lief*) spricht.

necessaria ubertim proferens etc. Daß die schwedische Sprache zur Hülfe herbeigezogen wird, beweist auch hier, daß der Patriotismus oft seine wunderbaren Eigenthümlichkeiten hat.

Gupel in seiner Topogr. I, S. 67 (1774), ist der erste, welcher jene Ableitung des Namens zu den kindischen Muthmaßungen rechnet. Und wiederum Ditmar, 1807, war der erste, der sie nicht bloß, p. 82, eine *derivatio singularis*, ein *artificium* nannte und hinzufügte: Sed abeant sibi isti cum fictitia sua derivatione, sondern der sich, p. 83–85, gegen die Nichtigkeit derselben gleich ohne Weiteres auf das Zeugniß des Nestor und dazu auf die richtigere Etymologie berief<sup>76)</sup>.

Item für kindisch und lächerlich erklärt Gupel a. a. O. eine andre Herleitung des Namens aus der niederländischen Sprache; sie ist in der That noch etwas lustiger als die eben angeführten. Es ist die Ableitung vom Worte Bliesland, d. i. Bleibland. Kelsch gedenkt ihrer, S. 1, als einer der vorrigen nicht ungleichen<sup>77)</sup>. Er sagt: „Einige vermeinen, daß solcher Name hergekommen von dem niederländischen Worte Blief, das ist, bleibe; denn weil Lißland, sagen sie<sup>78)</sup>, seiner Fruchtbarkeit halber den Fremdlingen, so hineingekommen, so

---

76) Und doch wie reimen sich damit wieder derselben Ditmar's Worte p. 62: *Inter eos, qui secuti sunt* [auf Ptolemäus und Plinius mit ihren Zebonen und Hilevonen!], *primus, ni fallor* [egregie falleris, optime!], *nomen Livoniae scriptor anonymus amselium Borussiae ex nova media* [der Verfasser der Ordenschronik!] *habet, cujus aequales nonnulli terram illam Bliesland appellarunt, ut e. g. Hussowius, vel Lewestland, quod apud Schottium legitur. Nisi Hussow u. Schotte lebten im Mittelalter! O Sudelrei!* 77) S. auch v. Uniersallen a. a. O. S. 1024: *Bliff-Land*, vom bleiben, weil es wegen seiner Anmuth einem fremden Leichte zum beständigen Aufenthalt dienen können. 78) Wer mag doch die nachfolgende Beweisführung zuerst geliefert haben? Auch im Uniersallerikon heißt es bei dieser Gelegenheit nur: *Einige meinen so*.



wohl gefallen, daß wenige Lust gehabt, wieder weg zu ziehen, sey es anfangs von den Teutschen genannt worden *Bliesland*; weil aber die Unterteutschen nicht ohne Mühe zwey auf einander folgende Consonantes aussprechen können, sey endlich mit der Zeit das *B* weggeworfen, und aus *Bliesland*, *Liesland* worden“ 79). *Hermelinus* entscheidet sich über diese Meinung so wenig, wie über die vorher besprochene. *Reich* selber giebt nun zwar dieser schönen Ableitung nicht ganz seinen Beifall, was denn seinem *Judicium* eine gewisse Ehre macht, allein er thut unfremd alten *Rüßow* gar groß Unrecht, wenn er hinzufügt: „Und dieser Meinung hat auch anfangs der bekannte *Liesländische* Historicus, *Bullhasus Russovius*, Beyfall gegeben, weil er aber vielleicht gesehen, daß solche den Stich nicht halten würde, hat er nachgehends eine andere erwehlet 80).“ *Reich* meint, daß *Rüßow* in der späteren Ausgabe etwas Besseres vorgebracht habe: „es dünket mich doch“, sagt er S. 2, „daß es *Russovius* am allerbesten getroffen, wenn er in der andern Edition seiner *Liesländischen Chronica* also schreibt: *Liesland* hat den Rahmen bekommen von den Elben“ u. Davon abgesehen, daß mit einer solchen Ableitung, für welche sich denn auch 81), jedoch mit Einmischung der alten *Stänfte*, *Jac. Schotte* 82) und auf die

---

79) *Ditmar* p. 63 irrt sich, wenn er in Bezug auf diese und die vorher besprochene Ableitung sagt: *Nemo — rationes suas profert, cur priscae Livoniae talia indiderit nomina*. Sie geben allerdings ihrer *rationes* an, wenn sie auch eben mit der *ratio* wenig zu thun haben. Freilich scheint *Ditmar*'s die eben angegebene *Notiz Reich*'s entgangen zu sein. 80) Im *Unterjaller* a. a. O. S. 1024 wird gar *Rußow* I, c. I citirt, dazu noch (für welche Ableitung?): *Ischadreis. Einl.* zu den vornehmsten Rechts-Ansprüchen ger. Häupter. *Abth. IV. Th. II. Abth. IV.* p. 96. 81) S. auch *Fabricius* p. 1, *Geumers* S. 1, selbst *de Bray* noch I, p. 4; auch *Paul Finhorn* u. *Brandis* S. 3 u. 4, die beiden letzteren jedoch mit der Ahnung des Richtigeren. 82) Vgl. auch *Reich* S. 3 unten.

oben gerügte Art Blomberg erklären, und die doch nicht einmal als ganz stichhaltig sich erweist<sup>83)</sup>, uns wenig gebient sein kann, wie denn Kesch selber bald nachher eingesehen muß, daß daraus alsbald eine andre Frage erwachse: woher denn nun die Liven selbst ihren Namen bekommen? — so müssen wir erstens bemerken, daß Rüssow die vermeintliche richtige Herleitung des Namens Liviland nicht etwa erst in seiner zweiten, sondern bereits in der ersten, wie auch in der mittlern Ausgabe hat, und sie hier sogar mit noch mehr Worten als in der zweiten ausspricht, indem es da gleich Blatt 1 heißt: „Dat Landt edder de Prouinc Lyfflandt heft anfangliken den Namen aursamen vnd erlanget van den Lyuen, welsere olde Wölfer vnde Inwaner deses Landes allewege gewesen, vnde od noch sint.“ Weiter findet sich die Zusammenstellung der Wörter Liviland und Liviland ebenso wohl noch in der zweiten, Blatt 2 b, als schon in der ersten und der mittlern Ausgabe, beiderwärts Blatt 4 b. Allein drittens, das Beste ist, daß Rüssow auch gar nicht nöthig hatte, eine früher ausgesprochene falsche Meinung in der spätern Ausgabe zu verbessern. Denn wo in aller Welt hat er denn das Wort Liviland von Liviland abgeleitet? Wir halten es nicht für überflüssig, unsern nüchternen und besonnenen Rüssow hier in Schutz zu nehmen, der überhaupt nicht im Geringsten zur Vermehrung jenes alten livländischen Wustes etwas beigetragen hat, und auch hier, seinem eignen wie dem Charakter seiner schwallenmäßigen Chronik gemäß, in Bezug auf die alten Liven und ihr Land in seiner Darstellung, blündig und klar, das schönste Maß hält. Was er von der Entstehung des

<sup>83)</sup> Ditmar p. 98. Erst vom Hohen des Landes und seiner Beschaffenheit bekam das Volk seinen Namen, dann später wieder in ungleicherem Verhältnisse das Land vom Volke, u. s. w.: Liiu, Liiuama, Liiuon, Liviland, Liviländer.

Namens Livland sagt, das haben wir so eben, was er von der Ausdehnung ihrer Wohnsitz meldet, früher schon angegeben; letzteres hat er in seiner Ausgabe von 1584 sogar wieder weggelassen, und was ihn dazu bewegen haben mochte, suchen wir ebendasselbst in einer Note anzudeuten; auch das ist hier von Interesse. Sicherlich war das livische Gebiet zu Ruffow's Zeiten noch ausgedehnter, als es jetzt ist, und dennoch scheint er die Ausdehnung, welche er demselben 1578 gegeben hatte, sechs Jahre später für zu groß, somit jene Angabe für ungenau erachtet und sie darum lieber ganz weggelassen zu haben<sup>84</sup>). Außerdem ist hier zu merken, daß er in den beiden früheren Ausgaben Lettlandt und Puenlandt unterscheidet (Blatt 1), daß er in der spätern Ausgabe (Blatt 1 b) die Provinz der Puen zu einer der drei Hauptprovinzen, zu Lettlandt, rechnet<sup>85</sup>), woselbst er denn unter der sonderlichen Sprache dieser Hauptprovinz, einer Sprache, welche die Esten nicht verstehen, offenbar die lettische meint<sup>86</sup>); dagegen gedenkt er (Zeile 11) bei der kurzen Beschreibung Curlands der Puißschen Sprache neben der curischen (das ist die lettische)<sup>87</sup>) und der litauischen; diese livische Sprache soll gewiß die der Liven am angern'schen Strande sein<sup>88</sup>). Ist das nicht einfach und deutlich genug?

---

<sup>84</sup>) Fabricius p. 1 und Brandis S. 10 haben sie wieder; letzterer sagt aber schon, daß die Liven auch des Lettischen kundig seien. Hiern S. 2. <sup>85</sup>) Wie Fabricius p. 1 Libia und Lotharia vers als Theile von Lotharia, und Hiern S. 6 die Puen und Lettische Landschaft als Theile des livlänb. od. überbän. Fürstenthums anführt. Chytr. p. 163, Thaan. I, p. 422. <sup>86</sup>) So auch Brandis S. 10, Fabricius p. 1, der die livische Sprache dagegen einen Dialect der estnischen nennt. <sup>87</sup>) Auch Brandis nennt sie einigermaßen von der lettischen, S. 14 u. dazu Pandre's Note 2. <sup>88</sup>) Hier sind die Liven noch jetzt verhältnißmäßig viel zahlreicher als in Livland, Brandis sagt S. 16 sogar, sie hätten früher bort bis an die preussische Gränze gewohnt. Fabricius p. 1

Nun aber, was hat er denn mit jenem Blieland gemacht? Er gedenkt der Zusammenstellung dieses Wortes mit dem Worte Vivland als einer sprüchwörtlichen Redensart, die bei denjenigen gehört worden, welche aus dem Auslande hergekommen waren und die Vortrefflichkeit des Inlandes kennen gelernt hatten. Das ist die ganze Geschichte! Von einem etymologischen Versuche auch keine Spur! Seine Worte sind: „In summa, Ryßlandt ys solck ein Landt gewesen, dat yderman, so vth frömbden bröden (1584: dat alle de yenigen, so vth Düdeschen unde andern Landen) darin gekomen (sint), vnde des Landes gelegenheit (vnde gute dage) recht erfahren hefft ( ), spreken (vnde gedencken) moeste (kunsten), Ryßlandt blyßlandt,“ und in den zwei ersten Ausgaben heißt es dann weiter: „vnde men hefft in derföhigen guden tydt nicht vele gefunden, de van wegen der groten last vnde wolfarth, so in dessem Lande gewesen ys, groth vorlangent daruth gehat hebben, Auerst yhiger tydt“ u. s. w.

Auch Supel, I, S. 67, scheint nicht eingesehen zu haben, daß man dem Ruffow jene Ableitung fälschlich zugeschrieben; denn er sagt: „Bliesland, dessen auch Balth. Ruffow gedenkt, der dennoch für sicherer fand, von den Finen — den Rassen herzuleiten.“ Selbst Dittmar ist mit dem wirklichen Verhältniß der Sache nicht in's Klare gekommen. S. 62 sagt er: *nonnulli terram illam Blieland appellant, ut e. g. Russowius*; wena er p. 63 weiter angiebt: *Russowius nomen Blieland modo memorat, origo autem illius petenda e Livorum nomine ei certius videtur etc.*, so hat er hier den Supel nur ausgeschrieben. Ruffow hat in der That nirgends erklärt oder auch nur angedeutet, daß ihm irgend eine Ableitung des

---

meint sie wohl, wenn er von Libis spricht, die ein Dunaw gewohnt hätten, f. Not. 41.

Namens Livland wieder richtig vorkomme als eine andre; er kennt nur eine einzige: Livland hat den Namen von seinen Liven. Die Worte, welche Dittmar an einer oben angezeigten Stelle gegen Andre gebrauchte, die können wir hier füglich gegen ihn selbst und gegen Dupel, namentlich aber gegen Kelsch, als den Urheber jenes Übels, außerdem aber gegen alle diejenigen aussprechen, die, durch Flüchtigkeit und Stoppeln, oft gewiß auch durch Unkenntniß und Mißverständnis einer fremden, wie hier der für die Erkenntniß alter livländischer Geschichten so nöthigen plattdeutschen Sprache dazu gebracht, ähnliche Schnitzer begehen: Sed abeant sibi ipsi cum scititia sua derivatione!

Vor Kelsch's Zeiten hat schon Ede in seiner noch ungedruckten Chronik die Worte Ruffow's ohne jenes Mißverständnis aufgefaßt<sup>89)</sup>, wenn er sagt (latein. Hdschr. in Arval p. 139): Unde etiam vulgatum Germanis per Livoniam proverbium: Liefplandt Bließplandt, quia illi, qui semel terras has ingressi, raro abitum inde in aliud vel reditum etiam in patrium solum meditati sunt, sed plerique reliquum vitae suae tempus in hac Livonia consumserunt. Ja schon Fabricius scheint die Sache richtig aufgefaßt zu haben, wenn er p. 4 sagt, das Livland viele Wölge gehabt habe, adeo ut inoleverat [sic] proverbium: Livonia Germanorum xenodochium, was freilich auch dem Ausdruck Ruffow's (ed. 1584, S. 2 unten) der Dübischen Hospital gleich kommt.

Noch merke man sich als Pendanten zu den besprochenen schönen Erklärungen, daß nach der Aussage Einiger bei Paul

89) Wie auch Kövris in seiner interessanten Abhdlg. üb. d. Vertreibung der Liven u. S. 132, Note, erwähnt; Kövris selbst hat die Sache gewiß richtig verstanden.

Einhorn die Namen Eken und Eetten eigentlich die Ersten und die Septen bedeuten 90). Doch dem sei genug. Das liebe Land will uns nicht belieben und beim Bleiblande wollen wir nicht verbleiben. Auch abgesehen von der allzu großen Kindlichkeit dieser Ableitungen, abgesehen von dem Umstande, daß der Namen der Eiven schon lange vor der Ankunft der Deutschen und noch dazu auf eine zuverlässige Weise nur bei einem russischen Chronisten vorkommt, wäre doch die Zusammenstellung des Wortes Eiv oder Eib mit leem (denn das ist die niederländische Form für lieb) und trotz Kersch's Erklärung der Aphärese noch weit mehr die mit bliiv oder biyff ganz unzulässig; dagegen hat die leptere Herleitung vor der ersteren das voraus, daß sie aus einer sprüchswörtlichen Lebensart, freilich durch ein arges Mißverständniß späterer Scribenten, entstanden ist. Zusammenstellungen ähnlicher Art sind im Munde des Volks von jeher gewöhnlich gewesen; ich erinnere hier nur an bekannte Studentenreime, so wie an die hier zu Lande gang- undgeben Reime, die auch Miß Rigby unter ihren Plaudereien noch mit anführt:

In der Wit — da sind sie ritt,

In Hargen — da wohnen die Kargen,

In Wirland — da ist gut Bierland,

In Jerwen — da möcht' ich leben und sterben.

Wollte man endlich, etwa nach dem schwachen Vorgange jenes Veronius und verleitet durch die in den Worten Eken, Ruffen, Duna, Esel u. s. w. gegebenen Beispiele, auf die alten Scandinavier sich beziehen, und behaupten, daß die Herleitung des livischen Namens von den Wörtern E[is]uf, E[is] (Lieb, Leben)

90) S. auch Hübner S. 14 unten. Die Form Ersten statt Eken findet sich wirklich hier und da vor.

oder vielmehr von deren älteren Formen weniger Schwierigkeiten unterworfen sei, so würde doch dies schöne Lustschloß sich wieder in sein Nichts auflösen, sobald man bedächte, daß unser Livland jenen Warägern so wenig ein liebes Land als ein Bleibland jemals gewesen ist. Dazu wurde es allerdings erst den späteren Deutschen, diese haben aber den Namen der Liven offenbar bei ihrer Ankunft schon vorgefunden. Drum fort mit jenen naiven Deutschthümeleien!

Die meisten der Gründe, welche man in älteren Zeiten wohl zu Gunsten der richtigen Behauptung vorgebracht hat, sind dagegen auch wieder keineswegs genügende Gründe, zumal da man sich bei deren Geltendmachung auf das langweilige und sinnverwirrende Gebiet einer Ethnographie gewöhnlich verließ, die nur in den Köpfen der Hin- und Hergrübelnden herumspukte. Selbst Brandis, der zuerst<sup>91)</sup> der einzig richtigen Ableitung des livischen Namens auf die Spur gekommen ist, hat sich hier dennoch von jenen nichtigen Muthmaßungen nicht ganz frei erhalten, obschon er sagt (S. 5), daß seine Meinung keine Meinung, sein Bedenken auch kein Bedenken, noch jemandem hienüt etwas vorgegriffen sein solle, und obschon er (S. 4) den ganz vernünftigen Ausdruck thut: „Wiewohl ich, was dieses [die Liven] vor ein Volk gewesen oder wannenher es entsprossen sey, noch zur Zeit nicht gewisses habe erlangen können, welches denn von diesen weitabgelegenen und andern Septentrionalischen Völkern kein Wunder, inermahl sie in denen Zeiten keinen gehabt, der sich auf Verzeichniß ihrer Geschichte besaßen oder der Posterität hiervon etwas, welchem gewiß zu folgen, hinterlassen hätte.“

<sup>91)</sup> Paul Einhorn, nach Brandis Zeit (gegen Reich S. 2 oben), weniger. S. später.

Die zum Theil abgeschmackten Fabeln litthauischer und polnischer Seribenten, die den Namen der Iiven, Ketten, Litthauer von dem eines alten römischen, italienischen oder überhaupt südeuropäischen Colonisten herzuleiten sich unterstanden haben, sind hier um so weniger von Bedeutung, da sie, wenn sie auch einen Iibo, Iivones und ein Iivenia namhaft machen, zum Theil doch die Litthauer und Ketten oder auch Litland in seiner späteren umfassenderen Bedeutung vielmehr im Sinne haben, als unsre Iiven<sup>92)</sup>. Sie tragen, auch wenn sie nach Sagenart einen in der That erst nach dem Volke benannten Helden, Führer oder Stammvater an die Spitze stellen, doch keine Spur echter Volkssagen an sich; sie sind manchen ethnographischen Fabeln griechischer Gelehrten, jenen späteren Sagen Deutschlands, die von einer trojanischen Herkunft der Franken und ähnlichen Dingen berichten, den allerdings weit mehr ungeheueren schwedischen Urgeschichten eines Johannes Magnus und seiner Nachfolger an die Seite zu stellen. Was hier, sei es irgend etwas wahrhaft Geschichtliches oder doch wahrhaft Mythisches, wenn auch noch so sehr entstellt, den Mißgeburten der Seribenten, die sie zuerst ausgeheckt haben, zum Grunde lag, kommt vor den Fabeln, die aus leeren Träumen hervorgegangen sind, kaum zum Vorschein. Wohlbekannte Nomenclatur, ein Einfluß des lateinischen Mittelalters, auch hier gewiß nicht zu verkennen, endlich auffallende Ähnlichkeiten der lateinischen Sprache mit denen des lettischen Völkergewisses, über deren wahren Grund und Sinn erst die neuesten

---

92) Präz. S. 14: „Ihren Namen und Ursprung betreffend, so sind hierinnen unterschiedliche Meinungen herrschend, so dieser Orten unbekant, daher sie mehrentheils aus den Iyven, Iyßen und Ketten einen Mißmach machen, und oft selbst nicht wissen, wie sie daran seyn“. Vgl. dens. S. 17, u. was oben über Hermelinus Schrift gesagt wurde.



Zeiten zu einiger Klarheit gekommen sind, sie haben in jener Weise träumen lassen. Aber um so mehr mußte es das mitleidige Pächeln der Lesrer erregen, wenn noch in den allerneuesten Zeiten, als Seltenstücke zu den Resultaten keltonianischer Forschung, die sich durch Norddeutschland sogar bis zu den Thürenden verirt hat, noch ähnliche Zusammenstellungen unserer Einheimischen mit Italienern, mit Römern gewagt worden sind. Man denke nur: Sprache, ja selbst Kleidertracht unsrer einheimischen Bauern — unter altrömischen, altgriechischen Einflüsse! Stehen dergleichen Dinge um eine einzige Stufe höher, als selbst jene älteren Ossitationen, die wegen gewisser sprachlicher Eigenthümlichkeiten oder wegen eines mißverstandenen Volkstheiles Zinnen und Eken mit den Juden in Verbindung bringen wollten? Ohe, iam satis est!

(Fortsetzung folgt.)

## VII.

### Die Liven an der Nordküste von Curland.

Von W. Hillner.

Die nachstehende interessante Mittheilung des Postord zu Popen, Augermünde und Pisen, Herrn W. Hillner, entnehmen wir dem Bulletin de la Classe des sciences historiques, philologiques et politiques de l'Académie Impériale des sciences de St. Pétersbourg. T. III, No. 17, zumal diese Zeitschrift in unseren Provinzen wenig verbreitet ist. Ueber die Uebersette der Liven sowohl am angern'schen Strande, als bei Salis, können wir bald gründlichen und umfassenden Mittheilun-

gen entgegenzusehen, da im laufenden Sommer Herr Akademiker Sidgren, mit dem Vater, Herrn Perzold, im Auftrage der geographischen Gesellschaft zu St. Petersburg, Untersuchungen über jenes Völkchen in ihren Wohnsitzen selbst anstellt.

D. Neb.

An der nördlichen Spitze Curlands wohnt, längs der Seeküste hin, seit undenklichen Zeiten ein Volkstamm, der bei Sprach- und Geschichtsforschern für einen Ueberrest der alten Eiben gilt. Auch die Letten kennen den Namen Eibbreeschi (Eibbreeschu walloda, Eiben-Sprache; Eibbriest runnaht, libisch reden), wiewohl bei den angrenzenden Landbauern die Benennung swineesti (swineestu walloda) oder juhrmalneeki (juhrmallas walloda) für jene libischen „Fischer- oder Strandbauern“\*) und ihre Sprache weit gebräuchlicher ist. Lettisch sprechend bezeichnen auch die Eiben selbst sich im Gegensatz zu den Letten als Eibbreeschi, sollen aber in ihrer Sprache diesen Namen nicht haben, sondern sich nur „Strandleute“ und ihre Sprache die „Strandsprache“ nennen. Sie wissen aus Ueberlieferungen durchaus von keiner Einwanderung in diese Gegend, sondern halten und erklären sich für die Ureinwohner, haben aber auch eben so wenig von einer früheren größeren Ausdehnung ihres Volkes und einer Beschränkung auf diese Wohnsitze gehört. Schon als Schläger Nachrichten über die Eiben durch Vermittelung des Herzogs von Curland sammelte, wurden ihm keine älteren Traditionen, sondern nur Berichte über ihren damaligen Zustand mitgetheilt, welche ent-

---

\*) So überieht mit Recht der Hr. Verfasser diesen Ausspruch die obigen Benennungen, denn swineesti ist das lettische Wort für „Fischer“ und juhrmallis oder juhras mallis heißt soviel als Strand. S. Stender's lettisches Verikon. Mitau, 1789, 8.

halten sind im 2ten Theile der „Beilagen zum neuveränderten Rußland von M. J. J. Paigold. Riga und Leipzig 1770.“ Diese, im Jahre 1767 von den Pastoren Laured zu Angern und Zimmermann zu Irben gegebenen Auskünfte passen im Wesentlichen noch heute, namentlich in der Bestimmung des Küstenstriches, welchen die Liven inne haben. Denn schon damals bezeugt der Pastor zu Angern, daß am angern'schen Strande keine Liven zu finden seien, wohin sie noch jetzt häufig fälschlich verlegt werden. Sie haben vielmehr damals gewohnt und wohnen noch jetzt an der zu den Gütern Popen und Dondangen gehörigen Nordküste Curlands, wo ihre Wohnsitze etwa 10 Werst östlich von der Spitze Kyservort, auf welcher bei dem lettischen Dorfe Dwischen der neue Leuchthurm erbaut ist, beginnen, sich 53 Werst weit bis Domesnässe erstrecken, und dann noch 12 Werst jenseits, am riga'schen Meerbusen, bis zu dem Dorfe Melßillen reichen. Westlich fällt ihre Gränze mit der uralten Gränzscheide der Besitzungen des Ordens und des Stiftes Piltten zusammen, am Meerbusen hören sie aber mitten im dondangen'schen Gebiete auf, oder wohnen jenseits Melßillen nur vereinzelt unter den Letten, die von dort an den noch 20 Werst bis hinter Sipken reichenden Theil der dondangen'schen Küste inne haben. Von den anwohnenden Landbauern ist dieser ganze Küstenstrich durch dden Wald und viele Sümpfe getrennt, die sich zum Theil meilenweit zwischen Hügeln reihen, meist dem Strande parallel hin ziehen, und zur Zeit der Fluth ist an manchen Stellen die Verbindung mit den, eine bis zwei Meilen entfernten lettischen Nachbarn ganz unterbrochen. Die hinter den ersten Dünen, eine halbe oder ganze Werst vom Meere liegenden unregelmäßigen Dörfer der Liven sind, von Westen angefangen:

- 1) Luschen, Livisch: Lusa,

2) Pisen, L. Pissa.

3) Groß-Irben, L. Irra oder Suhra Irra.

Diese drei sind zu Popen gehörig, dann folgen jenseits der Mündung des groß-irben'schen Flusses, der oberhalb die Anger heißt, auf Dondangenscher Gränze:

4) Jaunzeem, L. Uhtkälla, Neuborf,

5) Schraggen,

6) Klein-Irben, L. Pischte Irra,

7) Roschraggen,

8) Pitraggen,

9) Sannaggen, L. Sänag,

10) Waiden,

11) an dem Riff von Domesnäse, Kollen und radlich

12) Melßlen (Schwarzheide), L. Mustanum.

Erst in neuerer Zeit sind, bei zunehmender Bevölkerung, zwischen den Dörfern einzelne Gesinde angelegt worden. In der popen'schen Strandgemeinde lebten am Ende des Jahres 1843 in 47 Wohnstellen 317 männliche und 338 weibliche, also zusammen 655 Seelen, in Dondangen hat 1845 die Zahl der Liven in 83 Wohnstellen 684 männliche und 713 weibliche, also 1397 Seelen betragen, so daß ihre Gesamtzahl auf etwas über 2000 Köpfe anzuschlagen ist. Von der Vermischung mit Letten sind sie so rein, daß unter obigen 655 popen'schen Strandleuten nur 18 Personen leben, die nicht geborene Liven sind und nur 9 zwischen Liven und Letten gemischte Ehen besitzen. Ähnlich mag das Verhältniß auch in Dondangen sein, denn außer der Abgeschlossenheit ihrer Lage und der Verschiedenheit der Sprache und Nationalität, trägt zu dieser Absonderung vorzüglich ihr Fischerhandwerk bei, welches die ackerbautreibenden Letten so wenig verstehen und sie selbst so sehr lieben, daß schon deshalb wechselseitige Eirathen oder Nieder-

lassungen zwischen Land- und Strandbauern so selten vorkommen. Jene 18 Letten sind meist jung an den Strand gekommen und haben dann ganz die livische Sprache und Lebensweise angenommen, und so finden sich auch nur sehr wenige Familien, die nachweislich von früher eingewanderten Letten, und nur wenige mehr, die von übergelaufenen Oeselern abstammen. Eben so wenig haben aber auch, während der Freizügigkeit, die Letten ihre alten Wohnsitze verlassen, und erst in den letzten Jahren sind ein Paar Familien an den windau'schen Strand ausgewandert. Schon dies zeigt, daß sie im Allgemeinen ihr gutes Auskommen haben, wenn die Fischerei der großen Butten und Strömlinge und der kleinen Brärlinge (bei Domäsnäse) irgend ergiebig ist; wenn diese aber wenig oder nichts einbringt, so tritt allerdings Mangel ein, da ihre Fändereien zu klein sind, um allein sie zu ernähren, auch wenn der sandige Boden hat mit Seetang stark genug gedüngt werden können, um einen guten Ertrag zu geben. Sie haben daher auch in Popen gar keine und in Dondangen nur zum Theil geringe Dienste zum Feldbau des Hofes zu leisten, sondern ihre Frohne besteht in Stellung von Arbeitern zu Fuß, Heumachen und dgl., wozu noch eine Abgabe von Fischen und Geld kommt. Jetzt werden einige Gesinde auf Welpacht vergeben. Wohnungen und Geräthe unterscheiden sich von denen der angrenzenden Letten nicht viel; jene sind in der holzreichen Gegend groß und durch Reinlichkeit fast vor den lettischen ausgezeichnet. Auch die Kleidung nähert sich immer mehr dem lettischen oder vielmehr deutschen Schnitt der benachbarten Landbauern, und geht aus dem früher herrschenden Hellgrau allmählig in dunklere Farben über. Jedoch steht man bei den Männern noch die eigentliche Jade ohne Schöße mit einfachem stehendem Kragen und den esthaischen Paletot (Vollrock genannt), so wie bei den

Weibern die langen Taillen und breitgestreiften Röcke, welche sie von den Lettinnen unterscheiden und an die Verwandtschaft mit der esthnischen Tracht erinnern. Eine eigene Art von Haken mit anliegenden Ohren und buntgestreiftem Boden hat sich nur noch in einigen Dörfern erhalten. Wenn aber so die äußerlichen Unterscheidungen im Laufe der Zeit verschwinden, so währt doch der innere Gegensatz der Volksthumlichkeit unvermindert fort. Die Piven sondern sich überall, wo sie mit Letten zusammen sind, von diesen ab, und schließen sich als die kleinere Zahl enger an einander, wozu auch der Spott der Letten über ihre Sprache beiträgt. Schweineß ist fast ein Schimpfwort, wenigstens ein Gegenstand des Gelächters; ganz an den Strand versetzt zu werden, war aber zu den Zeiten der Leibeigenschaft eine Art von Exil für einzelne Taugenichtse, die unter den Piven wirklich wie verloren sein mochten, da diese unter einander nur ihre Sprache sprechen. Auch ihr Nationalcharakter ist wohl mehr dem esthnischen als dem lettischen ähnlich. Von Jugend auf an das Meer und an seine Gefahren gewöhnt, werden die Männer kühn und entschlossene Seefahrer, und gewinnen überhaupt Muth, Thatkraft und Unternehmungsgeist, besonders zu Handel und Küstenschiffahrt; zeigen auch mehr Gemeingeist als die Letten, sind aber auch im Bösen energischer, was sich in heftigem Zorn, unversöhnlichem Haß und unbeugsamer Hartnäckigkeit äußert. Trunk und Diebstahl, besonders große Neigung, gestrandete Schiffe zu berauben, sind die häufigsten Laster; der Aberglaube ist vielleicht nicht größer als in der lettischen Gemeinde, und Fleischesünden kommen verhältnißmäßig seltener vor; in der piven'schen Gemeinde von 655 Seelen sind in 10 Jahren nur 2 uneheliche Kinder getauft. Mädchen und Weiber gehen im Sommer öfters mit auf den Fischfang, sind aber nicht bloß zur See, sondern häufig auch zu

Pande tüchtige Heldinnen. Arbeitsamkeit und Reinlichkeit zeichnet sie aus; sie heirathen spät, altern aber doch früh, oder sehen wenigstens durch eine schmutzig gelbe Gesichtsfarbe und auffallend viele Runzeln früh sehr alt aus, obgleich sie, wie die Männer, von sehr starkem Körperbau und kräftigem Wuchse sind, und man unter den jüngern Personen beiderlei Geschlechts wohl hübsche blühende Gesichter findet. Der Gesundheitszustand ist vortreflich, ansteckende Krankheiten herrschen unter den Erwachsenen fast nie, und die Sterblichkeit ist sehr gering, wenn man die von der See geforderten Opfer abrechnet. Die Piven sind in ihrem Kreise anständig und gewandt, und haben nicht allein Geschick zur Anfertigung aller ihrer Ader-, Haus- und Fischergeräthe, sondern auch zum Bau großer halbverdeckter Segelböte, mit welchen sie bis nach Petersburg fahren, denn Einige wissen auch mit Compass und Seekarte umzugehen, und es giebt überhaupt einzelne geistig sehr begabte Personen unter ihnen. Was nun ihre Sprache und deren Verhältniß zum Esthnischen betrifft, so kann Hef. über diesen Punkt, welcher doch der wichtigste und interessanteste wäre, leider keinen Aufschluß geben, weil er weder die eine noch die andere Sprache kennt. Für die große Verwandtschaft bürgt der Umstand, daß die Piven sich mit den Esthen von Wesel verständigen und deren Sprache sehr leicht aneignen können, und das Urtheil der Esthnischen Gesellschaft in Dorpat, welcher der Unterzeichnete vor längerer Zeit mehrere Proben des Pivischen eingesandt, die aber seines Wissens nichts Weiteres darüber veröffentlicht hat, in welchem Verhältniß es zum Esthnischen steht und ob es namentlich dem Döepfischen oder rebalschen Dialecte näher kommt. Die 1767 an Schölzer eingesandten Wörter und Redensarten finden sich noch fast ganz unverändert im Munde des Volkes, und auch die Sprache der Piven am salischen Strande

in Lieland erkennen einige dorthin verschlagene hiesige Liven für die ihrige an, finden aber doch Abweichungen, die, wenigstens in der Aussprache, auch zwischen den pisen'schen und vondangen'schen Nachbarn bemerkbar sein sollen. Ausdrücke, die ihnen fehlen, entlehnen sie aus dem Lettischen und bilden sie dann nach ihrer Zunge; ihre ganze Kirchensprache ist aber, und zwar wahrscheinlich seit Einführung des Christenthums, nur das Lettische, denn sie haben nicht einmal das Vater Unser und von religiösen Ausdrücken vielleicht nicht mehr als den Namen Gottes Zummal in ihrer Sprache. Aus dem *ABC-Buche*, *Catechismus* und *Gesangbuche* lernen die Kinder beim Lesenlernen, ungefähr vom achten Jahre an, lettisch, und das Lettische der Männer, die mehr Verkehr mit den Landbauern haben, unterscheidet sich von der Sprache der letzteren nur durch etwas tiefere Aussprache des *a* und *o*; die Weiber aber sprechen öfter schlecht lettisch, und einzelne, die nicht lesen können, verstehen es kaum vollständig. Das Lesen ist fast allgemeiner und besser als in den Landgemeinden, denn 1843 gab es, unter den 183 männlichen und 227 weiblichen Confirmirten der pisen'schen Gemeinde, 139 Leser männlichen und 187 weiblichen Geschlechts. In der pisen'schen Kirche wird sonntäglich vom Küster und sechs Mal jährlich von dem Pastor zu Angermünde Gottesdienst gehalten; der irben'sche Pastor versteht abwechselnd die Kirchen zu Klein-Irben, Domesnässe und Gipten, zu welcher letzten aber fast nur Letten gehören. In alten Zeiten hat eine Kirche in Groß-Irben bestanden, von welchem Prediger sie aber versehen worden, weiß man nicht mehr. Kirchlicher Sinn und äußere Gottesfurcht ist an den Liven zu rühmen; eine tiefe Erkenntniß und innere Christlichkeit, die das ganze Leben durchdringt, aber doch selten zu finden.



## VIII.

### **Gilbert von Lannoy's Reise durch Livland in dem Herbst und Winter 1413 auf 1414.**

(Gilbert de Lannoy et ses voyages, en 1413, 1414 et 1421, commenté par L. Lelewel Bruxelles 1844.).

---

**G**ilbert von Lannoy (geb. 1386, gest. 1462 als Ritter des goldenen Vlieses), aus einem vornehmen flandrischen Geschlechte war viel in seinem Leben umhergezogen, Abenteuer, Kampf und Possen suchend, bald in den Ländern Europa's, bald in Syrien und Aegypten. Er hat seine Wanderungen selbst in französischer Sprache beschrieben, wie es scheint zum Theil nach einem Tagebuche, zum Theil aus der Erinnerung, woher Zeit und Ortsnamen nicht immer sehr genau sind. Die Gesellschaft der Bibliophilen in Mons hat 1842 nach einem alten Manuscripte diese Reisen abdrucken lassen, die wohl einen Platz verdienen neben den von der Stuttgarter literarischen Gesellschaft herausgegebenen, ungefähr derselben Zeit angehörnden Reisen des Georg von Ehingen und des Leo von Rázmatal. Sind die Züge Lannoy's, von denen übrigens Lelewel nur die im Titel genannten, Polen berührenden, ausgewählt hat, vielleicht auch nicht von so mannigfaltigem Interesse, wie jene, so ist es für uns immer interessant zu lesen, wie und auf welche Weise vor fünftehalb Jahrhunderten ein fremder Ritter unser Vaterland durchzogen, um auch hier seinen Durst nach Abenteuern zu stillen, und seine gute Klinge gegen die Feinde zu erproben, unter denen er hier noch die Litthauer versteht. Daher möge folgende Uebersetzung der Livland betreffenden Paragraphe von den Lesern des Archivs freundlich aufgenommen werden.

Im Märzmonate des Jahres 1413 (nach dem Manuscripte 1412) verließ Lannoy Flandern, um in Preußen mit dem Orden einen Heereszug gegen die Ungläubigen (d. h. die Litthauer) zu machen, — wo er dann auch nach einem vergeblichen Sturme auf eine masureische Feste\*) den Ritterschlag erhielt, im September 1413. Kurz nach seiner Rückkehr erlebte er die Gefangennahme und Abführung des H. M. Heinrich Neuf von Plauen\*\*), worauf er (in der Mitte des October) nach Livland zu gehen beschloß, — wie folgt:

34. Item: Bald darauf verließ ich Danzig in Preußen um ins Land Livland (Liwflant) zu ziehen, daselbst die Winterreise (reise d'yver) mitzumachen. So ging ich fort nach Königsberg, wohin drei und dreißig Meilen stund, und von dort nach Memel (le Memelle), welches eine Komthurei an dem sehr bedeutenden Memelstrome gelegen ist, und befindet sich daselbst ein Schloß, das letzte preussische nach den Gränzen von Samaiten hin: und hat man von Königsberg reisend zur linken

---

\*) Der Name dieser Feste, welche Letzwei wohl ohne Grund für Verlust hält, ist nicht auszumitteln. Zur ungefähren Beleuchtung des von Lannoy erzählten Ereignisses finde hier folgende Stelle aus v. Hagen's Geschichte Preußens II. 3, S. 57 einen Platz: „In Polen wurden Kriegsrüstungen gemacht und der Waldmeister zu Schiefelbein schrieb an den Komthur zu Elbing am Elisabethstage 1413, daß die Polen damit umgingen, nach Ostern einen Einfall in Preußen zu thun. Kein Wunder, daß der Hochmeister (Heinrich Neuf von Plauen), der seine Soldner doch auch nicht umsonst gehalten haben wollte, die Gelegenheit bequiem hielt, die masureischen und pommerischen Herzoge zu züchtigen. Seine Truppen waren schon bis Bartenburg vorgeückt, als die Hebräer es für gut fanden, sie aus einander gehen zu lassen. Allein ein Theil derselben, vielleicht in ihr Vaterland zurückkehrende deutsche Soldner, fiel demohingehast in Masowien ein, wo 85 Oeder verheert und verschleppte von Abel gemißhandelt wurden.“ \*\*) Erwähnt 16. Nov. 1410, abgesetzt 11. Octob. 1413.

Hand das Meer und zur rechten ein anderes großes Wasser, und nennt man diesen Weg den Strand (*le strand*). Von Rönigsberg aber nach Memel sind 16 Meilen.

35. Item: Wenn man über den genannten Strand gezogen, tritt man ins Land Samaiten ein: aber man findet wohl zwölf Meilen wüster Eindrden, ohne irgend welche Spur menschlicher Wohnung, immer das Meer zur Rechten (*dextre*) habend; und es wird die erwähnte Wüste der Strand von Littauen genannt, ungeachtet dies zum Lande Samaiten gehört: Und ich zog durch das Land Curland (*Correland*), welches den Herren (d. h. Ordensherren) von Livland gehört, welche den Herren von Preußen unterworfen sind, und ich kam zu einer Stadt genannt die Vibau (*le Live*), gelegen an einem Strome, genannt die Vibau (*le Live*), welcher das Land Curland von Samaiten scheidet. Und es sind zwölf Meilen von dem erwähnten Memel bis zur erwähnten Vibau.

36. Item: Von Vibau in Curland zog ich nach Riga in Livland durch mehrere Städte, Schlösser und Comthurereien, gleichfalls den Herren von Livland gehörend. Und zuerst durch Grobin (*Gurbin*), welches ein Schloß ist; dann durch Goldingen (*Goldinghe*), welches eine ummauerte Stadt (*ville fermée*) ist; durch Candau (*Cando*), ein Schloß, und andere Städte und Schlösser im Lande Curland und Samaiten, den Herren von Livland gehörend, und durch viele Dörfer der Semgallen (*Zamiegael*), Curen (*Corres*) und Liven (*Lives*), welche jegliche eine Sprache für sich haben, und ging an zwei Meilen bei Riga über einen bedeutenden Strom, genannt die Semgaller-Aa (*Tzamegaelzara*, *Samegalzara* oder *Semigals-Ara*); und kam nach Riga, welches ein Hafen, Schloß und ummauerte Stadt ist, und die Hauptstadt des Landes, und wo der Meißer

von Livland seine Residenz hält. Und es sind von Libau in Curland bis dahin 50 Meilen.

Item: Die genannten Ehren haben unter sich, wie sie denn mit Gewalt zum Christenthume gebrachte Eingeborene sind, eine Secte, deren Glieder sich nach ihrem Tode statt eines Begräbnisses, gekleidet und mit ihrem besten Schmud geschmückt, im nächsten Gehölze oder Walde auf einem Schreiterhaufen von reinem Eichenholz verbrennen lassen; und sie glauben, daß wenn der Rauch gerade zum Himmel aufsteige, die Seele gerettet sei, daß sie aber ins Verderben stürze, wenn der Rauch nach der Seite geweht werde.

38. In Riga traf ich den Meister von Livland, Herrn von Curland, der unter dem (Hoch) Meister von Preußen steht, fand aber keine Reise (reise, — Kriegezug) im Gange \*). So unternahm ich denn, mit Hilfe des erwähnten Meisters, nach Groß-Nowgorod in Rußland zu gehen. Und ich zog zuerst zum Landmarschalle, der sieben Meilen von dort an einem Orte war, den man Segewald nennt. Und von da zog ich immer weiter durch das Land Livland von Stadt zu Stadt, nach Schlössern, Höfen, Comthureien des erwähnten Meisters des Ordens, und kam durch eine große ummauerte Stadt, genannt Wenden, wo eine Comthurei und ein Schloß ist, und auch durch Wolmar, besetzte Stadt und Comthurei, und durch Wesenstein, Comthurei und Flecken, und von dort nach einer besetzten Stadt, Schloß und Comthurei auf der Gränze Rußlands, genannt die Narwa, durch welche der Narowa genannte Strom fließt, ein breiter Strom, von dem die Stadt ihren Namen trägt. Und dieser Strom trennt hier die Gebiete von

\*) Meister in Livland war Dietrich von Forst (b. 1413—1415). Lenz 11, S. 122 sagt von ihm: „Er hatte das Glück, daß unter ihn Livland von innen und außen im geistlichen und weltlichen Stande Friede hatte.“

Livland von denen Rußlands, die den Herren von Groß-Novgorod gehören. Und es sind von Riga bis zur Narva 80 Meilen, und findet man auf dem Wege Leute von viererlei Sprache, nämlich Liven, Semgallen, Letten und Esthen. Und man hat zwischen Wendenstein und Narva das Meer von Livland und Rußland zu linker Hand; welche Länder man zugleich sieht, wenn man auf dem Meere nach der Stadt Narva kommt.

50. Item: Aus Pleskau zog ich fort (im December 1413), um nach Livland zurückzukehren, und fuhr mit Schlitten auf der Mude (Moude; Moult? Grande? Welikaja). Und von der Mude kam ich auf das Eis eines sehr großen Sees, genannt der Peipus-See (Pebocs), der 30 Meilen lang und 28 breit ist, — in welchem See mehrere Inseln sind, die einen bewohnt, die andern nicht, und ich reisete auf dem erwähnten See, ohne eine Stadt oder ein Haus zu treffen, vier Tage und Nächte, und gelangte so nach Livland in eine außerordentlich schöne kleine Stadt, genannt Dorpat, die vier und zwanzig Meilen von Pleskau ist.

51. Item: Die Stadt Dorpat ist eine sehr schöne und wohlbefestigte Stadt und daselbst findet sich ein Schloß an dreien Strömen gelegen, und ist dort ein unabhängiges Bisthum, das nicht den Herren von Livland gehört.

52. Item: Von da zog ich durch Livland nach Segewald zum Landmarschall, um sicheres Geleit zu erhalten, und kam durch Wenden und Wolmar und mehrere Flecken, deren ich nicht erwähne. Und von Dorpat nach Segewald sind fünfzig Meilen.

53. Item: Von Segewald zog ich fort, um das Reich Litthauen zu sehen zum Herzog Witthold, König von Litthauen, von Samogitien und von Rußland, und ich reisete immer auf

Schlitten bis zu einer besetzten Stadt mit Schloß in Liviland, genannt Rodenhufen, dem Erzbischof von Riga gehörig. Und sind bis dahin 15 Meilen.

54. Item: Von Rodenhufen fuhr ich auf dem Livenstrome (Düna) mit Schlitten herauf und kam zu einem Schloß der Herren von Liviland, genannt Dünaburg, welches hier das letzte Schloß ist, das sie auf der Gränze von Litthauen besitzen. Und es mag von Rodenhufen wohl 15 Meilen sein.

## IX.

### Fortgesetzte Mittheilung kurzgefaßter alter Chroniken.

(Vergl. Bd. IV. No. XIV.)

Im vierten Bande dieses Archivs, S. 269 fgg., wurden einige bisher wenig oder gar nicht bekannte, gedrängte litauische Chroniken mitgetheilt. So untergeordnet auch in der Regel der Werth solcher meist erst in späterer Zeit, ohne Kritik, aus anderen umfassenderen Quellen excerpirter Annalen ist, so enthalten sie doch nicht selten einzelne nicht ganz unwichtige Andeutungen, und sind schon daher der Veröffentlichung nicht unwürdig. Besonders scheint das sechszehnte Jahrhundert mehrere Arbeiten der Art erzeugt zu haben; ihm gehören namentlich die im vorigen Bande abgedruckte rigische Bischofs- und die Ordensmeisterchronik an, und aus dem Anfange desselben Säculars stammen auch die beiden gleichgenannten Chroniken, welche sich in einem Manuscript in kol. in braunem Leder auf

dem geheimten Ordensarchiv zu Königsberg vorfinden. Sie werden nachstehend in einem getreuen Abdruck der Abschrift geliefert, welche dem estländischen Ritterschaftearchiv angehört. Vergl. Napier'sky's Index corporis historico-diplomatici Bd. II. S. 239 Nr. 3103\* und 3104\*.

Außerdem mögen noch manche Chroniken der Art existiren. Die Redaction des Archivs würde den Freunden der vaterländischen Geschichte, denen tergleichen zugänglich sind, für deren Mittheilung zu großem Danke verpflichtet sein. Sie schließt dies Vorwort mit der nachstehenden, ihr kürzlich mitgetheilten Notiz über eine bisher bei uns unbekannt gewesene Chronik, deren Auffindung sehr wünschenswerth sein dürfte:

„In Danilewitsch's Schrift über die litthauischen Chroniken (v. Baer und v. Helmersen, Beiträge zur Kenntniß des russischen Reichs Bd. X. S. 226—261) wird S. 236 nach Strakowski einer alten auf Pergament geschriebenen livländischen Chronik erwähnt, welche mit andern alten Büchern auf Pergament in der rumbor'schen (Lronneburg'schen?) Kirche auf einem livländischen Schlosse gefunden und in den Besitz Chodkiewicz's gekommen war, von wo her Strakowski sie zur Benützung erhielt und (wie es scheint) copiren ließ. Letzterer erzählt (Königsberger Ausgabe pag. 323), daß jene Chronik von den Erzfeinden der Litthauer, den Kreuzrittern, in Form eines Calenders niedergeschrieben worden, und, mit der Stiftung des Ordens beginnend, bis 1348 gehe. Der Beginn des Ordens werde ins Jahr 1111 gesetzt, wofür Danilewitsch 1211 als die Zeit der Bestätigung des Ordens durch Otto IV. verstehen will. Er fügt hinzu, daß Strakowski nur die litthauischen Begebenheiten aus dieser Chronik entlehnt habe, welche übrigens wahrscheinlich von verschiedenen Verfassern herrühre, indem die chronologische Ordnung durchaus nicht bewahrt sei:

das auf das erste Jahr folgende sei 1225. Am Ende befindet sich ein Verzeichniß der gegen die Piltbaner gefallenen Ordensbrüder, jedoch ohne Angabe der Jahre. — Danilowitsch bemerkt den §. 2 mit den Worten: „Diese Chronik verdient, daß man sie mit den übrigen livländischen Jahrbüchern vergleiche und daß man dem Originale oder seiner echten Copie eifriger nachspüre.“ —

## 1. *Chronica Episcoporum Rigensium.*

Der erste Bischoff in Leiflanth hat geheissen Reinhardus Reigirte 3 Jar Predigte bey der Dunaw, Baute 2 Schloffer mit Namen Daleen und Brull Starb Anno 1194 ligt zu Riga begraben vnter dem fusse des Sacraments vund wart ins erste begraben zu Brull.

Ander hat geheissen Martoldus, in dem andern Jare seines Bischoffdoms wart er geschlagen vund gethobet vonn denn Liuen off dem Santperge vor Rige Anno Dom. 1198 vund leit begraben vor des heiligenn Creuzes Altar in der Thurmkirchen zu Rige.

Dritte hat geheissen Albertus Reigirte 22 Jar, Baute die Stat Rige, Starb Anno Dom. 1229, vund ligt begraben vnter dem dritten Steine vnter dem Leuchter des Paschenslichtes in der Thurmkirchen zu Rige.

Vierde hat geheissen Nicolaus Reigirte 22 Jar, Starb Anno Dom. 1252 Derselbe belete laurlanth vund ligt begraben vnter dem grossen pulte in der Thurmkirchen zu Rige.

Fünffte vund der erste Erzbischoff hat geheissen Albertus, der freiete die Kirche zu Rige vonn dem Erzbischoffdom zu



Bremen vnd machte sie zu einer Mutter vber seine Dom-  
kirchen vnd Suffraganen, des sein 7 Bischöffe \*) Die Schwe-  
ren vorkam vnd holt zu sein dem herren zu Riga Starb  
Anno Dom. 1272 vnd leit begraben vnder dem andern  
Steine vor dem horn Altare.

Sechste hat geheissen Johannes von Lunen, Reigte 13  
Jare Starb Anno Dom. 1286 leit begraben vor Sancth Ma-  
tharienn Altar Im Thume.

Siebende hat geheissen Johannes, Reigte 9 Jar, ist ge-  
storben Anno Dom. 1294 Ist begraben vnder dem ersten  
Stein vor dem hohen Altar zu Rige im Thume, wart ge-  
fangen von seiner Ritterschafft.

Achte hat geheissen Johannes von Schwerin, Reigte  
6 Jar, vnd wart darnach gefangen von den Brudern  
Teutschordeus Starb Anno Domin. 1300 vnd ligt begr-  
ben zu Reme.

Neunde hat geheissen Ifernus geboren aus Dennemarch,  
in dem andern Jare seines Bischoffdoms Ist er gezogen  
aus Eiflanth vnd vbergab die Kirche zu Riga vnd wart  
ein Erzbischoff zu Lunden.

Zehende hat geheissen Fridericus geborn ein Edel Ban-  
nerherre aus Böhemen vnd was ein bruder des Ordens  
Sancti Francisci, Reigte 31 Jar vnd Starb Anno Dom.  
1340, leit in Welschlanth zu . . . . Difer absoluirte die  
Ritterschafft von dem Pann, die seinen Vorfader Johannes  
von der Bechte gefangen hatten, Engelbertus von Dalen  
was Bischoff zu Derby vnd wart gehalten vor einem herren

---

\*) Röm. Torpatensis. Ostliensis, Curoniensis, Culmensis, Pome-  
ranensis, Warmiensis, Saubienis.

zu Riga, Reigte 7 Jar, Starb auch zu . . . . . zu den  
Grafen Brudern, hatte grossen thwist mit den Orden.

Liste hat geheissen Fromholdus von Biffhusen, Reigte  
22 Jar diser behilt ein entlich Ortel über die Stat Riga zu  
Rom mit grosser arbeit und wurde vertrieben von den  
brudern des Teutschen ordens Marie Starb zu Rom,  
Anno Dom. 1369 und wart begraben zu unser lieben fra-  
wen über der Tyber.

Sifrigidus von Blomberg der XII. besat sein Stuhl 4 Jar  
bey seinem Zeiten was die Kirche zu Riga unter dem or-  
den Premonstratensium Diser Erzbischoff behilt vom 11. Pabste  
Gregorio zu wandeln de vorbenenden Ordensleider und  
Regule in denn Regell des heiligen Vaters Augustini und  
in geistliche Thumherren In diser selbigem Zeith berau-  
beden die bruder des Teutschen ordens die heilige Kirche zu  
Riga der Lande über die Dune und die Olie und Ziggala  
Diser starb zu Union und leit begraben zu denn Predikern.

Dreihende hat geheissen Johannes von Sintenn Pauete  
viel Schlosser im Stifte zu Riga Diser behilt in denn Zeiten  
der grossen Zwiß zu Rom von dem Concilio N. Er war  
schwere beschweringe gegen die bruder des ordens So das  
sie schwerlich verpanneth worden Eine kleine Zeit darnach wart  
er aus dem Stifte geforen vormalts Bonifart des 9. Pabsts  
zu einem Patriarchen in Alexandrien, In der zeit dieses Erz-  
bischoffs worden die Domherren geworfen von denn kreuz-  
herren, aus der heiligen kirchen zu Riga, und dieselbigenn  
kreuzherren und bruder des Ordens machten sich die kirche  
zu Riga zu eigen und setten darein Ire eigenn bruder  
mit gewalt und mit unrechte, for Domherren, diser Erzbis-  
choff starb off dem Wege nach Rom zu Stettin leit begraben  
zu Sannth Otten Reigte 30 Jar.

Vierzehende hat geheiffen Johannes Walinrade was geboren ein Francke, vund was ein bruder Deutscher Ordens. In den zeiten Bonifacii des 8. Pabsts kam er in das Concilium Constanciense das ist zu Constancien In dem Jaren unser herrren 1416 vund verpente das Stift zu Alga mit Abundi vund Im wart wider das Stifft zu Eudeken diser leide ab in demselben Concilio seinenn ordenn vund wurde werthlich kam darnach nicht wider in Leiffen Reigirte 20 Jar.

Funffzehende hat geheiffen Johannes Abundi Reigirte 4 Jar. Starb zu Ronnenburg vund ist begraben vor das heilige Sacrament im fore zu Alga vor dem hohen altare.

Seemingus Scharpenberg der Sechzehende was ein Bruder des Deutschen ordens diser legt abe denn Orden mit seinenn brudern beset sein Bischoffdom 24 Jar.

Sibenzehende hat geheiffen Siluester was ein bruder des Deutschen ordens, was gekorn von Thorn aus Preussen, bey seinen zeiten nehmen die Thumherren denn Orden wider an, Reigirte 32 Jar, vund bei seinenn zeiten nehmen die Ordennherren das Stift ein vund singen von of Rodenhausen tegent ihren gelouben vund versigelte brie vund vergesenn im, er starb in Sanct Margareten nacht, Im Jare nach Christi geburt 1479 vund leit begraben Im Thor zu Thume, vor dem hohen altare, als man zu opper gehet.

Achtzehende hat geheiffen Steffanus Gruber von Pelsig was zuuorn auch ein bruder des deutschen ordens vund was ein Bischoff zu Trope in Neapolis der wurde von dar zu Alga vor einenn Erzbischoff geset denn wolte der ordenn nicht eingefattenn, Aber er quam durch Pittawen in Alga, ane des Ordens danna er erwarbe schwere pan vund vermaledeide-

ung über den orden vund Starb zu Nige am Sonntz Tho-  
mas abende, Im Jare 1483 vund was nur 22 Wochen in  
der Stat zu Nige, Er leit begrabenn beniedden Silueßer.

Neuntzehende hat geheissen Michell Hildebrandus was  
geborenn von Neuell in Leiffmannß Nam auch denn orden an,  
Was mit in Rußmannß vor Pleßfarn Anno Dom. 1502 Hel-  
gerte 24 Jahr vundd starb Anno 1509 am abende Dorothée,  
vund leitß Im Thum in Kreuphoue bey dem Umgange nach  
der Schule in ein gemeurten grabe.

. Zwanzigste hat geheissen Jasperus Linde vonn Westfalen  
geforen von dem W. Capittel vund A. Mitterschafft des Stiffts  
Nige\*) Im Jar 1509 am Sonntage Im Bafelabrenntz, Rei-  
gerte friedefam 14 Jar Starb Anno Dom. 1524 am tage  
perri pauli des abende, wart begrabenn am abende Kiliani Im  
Dhom Im for vunder das Messingsteine, Pauete Martenhaus  
an dem grunde steinen, Welcher zuvorn in der . . . . . in  
folge zu pauen Pauete auch gemeinlich alle Schloßer Im Stifte,  
Welchede die Leubenn zu Rodennhausen vnd Ronnenburgk vund  
legte denn grossenn torn zu Ronnenburgk zeugete\*\*) viel ge-  
schmeide Im Stifte vund ließ machen 6 Thuyenn Silberne  
Vasse, 2 par grosse Silberne hanutbedenn zu des Stiffts pe-  
fres, gabe das große Silberne Margezpilde in dem Thume zu  
Nige, Ples viel puchfenn gießenn, lies viel lornes vund gelbes  
nach, erweist bey seinem leben Doctor Johann Mannsfelt vor  
ein Coadjutoren, Welcher vff das maßell war ein Bischoff zu  
Drept vnd Neuell darforn sich viel Jroßß im Lande erhub.

---

\*) Neben den letzten Worten steht am Rande von fremder Hand:  
von ost verum soil auchweiter factum. \*\*) D. i. schaffte an.

Ein und zwanzigste hat geheißenn Johannes Plauden-  
felth vonn Berlin aus der Mark des Stiffts Brandenburg  
geboren, wart gesezet vonn dem Papest Leon, Bischoff zu  
Neuell vonn Demselbenn Papest frech er auch das Bischofdom tho  
Derpt bund besat die beideren Bischoffthume 8 Jar Darnach  
wart er gekorenn vonn Findenn zum Coadiutor des Stiffts  
Rige kurz darnach Starbe Lude, da frech er die Schloffer ein  
mit volwort des Capitels bund eins parts der Ritterschaft bei  
seinenn zeitenn geschach gros Jammer da trat die Stat vonn  
Rige vund Derpt abe, do wordenn die pilde vorseureth die Al-  
tar gebrochenn in alleu dreien Steten, Rige, Neuell vund Derpt.  
Do trat die Ritterschaft des Stiffts Derpt abe vund nammen  
Schloffer vund purge ein, vund ober zu sam ein gros geruchte  
Im lanndt, das er sich mit dem Russen solt verpundenn haben,  
Aus der Ursache wurde die Ritterschaft des Stiffts tho Rige  
vom orden gedrungen, hm anzuhaldeu bund nammen zu in  
verwarnung vff Monachburg des Freitages vor Weinachten Dar-  
uber Mordliche sage vund lanntstage gescheen bund viel vff-  
rurs im Lande, die Ritterschaft des Stiffts Riga hatte alle  
Schloffer bund porge ein bund mit Hauptleuten besetzt, verant-  
worde sich zum Lanntstage, Freitages vor Johannes Im Jar  
1526 zu Wolmar, Trat daselbst abe dem Meister zu Reiffmannth  
das er oben gehet und sihet allen Erzbischoffen bund Bischoffen  
zu Reiffmannth Schwur auch samt den Bischoffen bund Capiti-  
teln der Stichte dem Meister Wolter vonn Plettenbergk vund  
Teutschen Orden die Rathspflichte, vund war bey dem Pabst  
Clemens dem VI. zu Rom, ehe das der Herzog vonn Burs-  
bon Rom mit dem Sturm (mit kaiser Karls des funfften sold)  
eroberth, da wart Pabst Clemens vff der Engelburg mit 13  
kardinenel gefangen, vund die Stat Rom Sommerlichen mit  
allen pullenn bund briwen zerstoret Darnach Im 27 Jare des

Monats Julii zog der Erzbischoff vorgemelt an Key. Mayt. Inn Hispanien daselbst er 4 weill vonn Palencia in einem kleinen Stetlein, ann der Mure frand wordenn Starb denn 9 Septembris in vorgemelten Stetlein leit daselbst begrabenn Reigirt 2 Jar 3 Monat 4 tage.

## 2. M e i s t e r e .

Anno 1235.

In Namen Gottes amen, hier nach will ich euch beschreiben wie viel Meister der Schwertbrudere, vndt wie viel Meisters des deutschen ordenns In Teufflantß gewesen vnd gereigert haben.

1. Nach Christi geburth Tausentwehundert vnd In vnnff vnd dreissigsten Jare\*), was Inn Teufflantß der Erste Meister der Schwertbrudere Mit Namenn Meister Wynen, bei sinenn titen wart gebwet Segetwoltß Wenden vnd Ascherode vnd gewann Rodenhusen von denn Russen vnd Schlugt erenn Konigt doeth de Sululge Meister vnd Ein Capellan wordenn doet geschlagenn von enem pleger tho Wenden he reigirde 18 Jare.

2. Volquin der Andere Meister Reigirde 15 Jar bey sinenn zeltenn wart begundt Bellyn, er tet viel Reissen in Russlantß vnd Semegallen vnd in Ozell he wan Renell de heste vonn denn Denen, vnd lies das Schlos darfuldest puen, Do wordenn de Schwertbroder geegenet in Denn deutschen orden, er bliff In Littawen in dem Streite doet mit 48 bruderen.

\*) Obenß Grefenthal, vnd die Meisterchronik in diesem Hefto Bd. IV. S. 270.

3. Hermann der Dritte regierte 6 Jar, bey seinenn zeiten gab konigl Wolmar dat Lanth Geruca dem deuffschenn Ordenn da wart gewonnenn Iffborch dar bliuen doeth 9 hundert Kuffen Disser Meister thet viel reissen vund Manheit.

4. Dierick vonn Gruningenn der blerde Reigirte 3 Jar, bry seinenn Zeitten wart Goldingenn gebauet in Churslanth vund Ambotenn wart begreppenn \*) Do schegenn vele Reisen vnd streite in Littawen, he thuch et dem Lande, thom hochmeister in Preussen.

5. Hincick vonn Henneberch reigirte 2 Jar in frebenn vund toch dar weder in Dutschslanthe.

6. Andres von Schirlande reigirte 6 Jar bey seinenn zeitten geschegen vele reissen vund Streite in Littawen vund in Samayten he bekerte konigl Mindouwen vund Martha sine frowe, dat sid aff vund tho in Deutschlanth.

7. Meister Aus reigirte 3 Jar Bey seinen Zeitten geschach eine groffe reise in Semgallen dar blenenn vell Christenn boet, vund auch eine Reise in Samalten, Er wart Hochmeister In Preussen.

8. Borchardt vonn Porhusenn Reigirte 4 Jar bey seinenn Zeitten geschaenn viel reissen vnd Streite in Samalten vund thet he viel andere Reissen in Littawen vnd in Semgallen Dar bleff er In streite doeth mit hundert vnd 61 broderen bey dem Dorpe \*\*).

9. George Statthalder In Preussen Reigirte into 5 Jar, bey seinenn Zeitten geschaenn viel reissen In Littawen vnd Jegen die vartissenn die cristen lebenn groffe noth tho denn thiden, in vransulneuen titenn tredenn de Dyke vonn dem Crispengellouenn vnd he betwangt se weder mit groter arbeit.

\*) angefangen.

\*\*) Soll wohl heißen: Durben.

10. Werner reigirte 2 Jar bey seimenn zeitem wardt konigk Winbow Unersit he bath sich af vnuß thoß in deutsche Lannth.

11. Conradt vonn Manderenn reigirte 3 Jar, bey seimenn zeitem geschaen vele Reisen in Semgallen, Do wart gebawet de Mitrow vnuß Wittenstein, he bath sich aff vnuß toß in deutsche Lannth.

12. Otto Reigirde 3 Jar bey seimenn zeitem wart Iseborch vpt nie verbrannth Do gescharna vele groffe reissen in Rußlannth vor Wleschkow, he bleff doet in dem Stride mit 52 broderenn, by Rodenhusenn vß dem Ise.

13. Andres Reigirte ein Jar, was Statthalder in Preussen vnd wart in der anderen reise doeth geschlagen mit 20 broderenn Inn Littawen.

14. Wolter vonn Nordede Reigirte 4 Jar, bey seimenn zeitem war der Undergebrad de Semigaller da madebe he ene Dellinge mit dem Capittel vonn Rige, vß dat Lannth Semigallen.

15. Meister Ernst Reigirte 3 Jar, Bauete dat Schloth Duneborgh he Madebe eine grothe reise in Littawen vnuß gingt vñ woll in allen Dingen, Sonader in der Wedderreise wart he geschlagen mit 71 broderenn bey Ascherrode.

16. Conradt vonn Witwangenn Reigirde 3 Jar, bey seimenn zeitem tretenn de Semigaller wider abe vom cristen geloubenn, vnuß dat Schloth tor Westhe vorforetenn sye, vnuß Schluggenn doeth 15 Bruder.

17. Wilhelm von Endorgenn Reigirde 6 Jar Pawete denn Helligenn Pergt in Semigallenn he bescheigte mit Johann dem Erzbischoff tho Rige de lorde tho wendenn tho Wolmar, tho Puthniden vnd tho Trilatenn, he madebe anch beireisenn in denn Englanden Semigall Lannth de ew do weder nach-



uolgeden op de sebe grepe, vund enn dar thot Schlagen mit 33 bruderen vnd viell des Cristen Volds.

18. Helt Reigerte 5 Jar Rupsam vund freckam, Er machete viell vordracht mit dem Bischoffe.

19. Hinrick vonn Durenschlagen, Reigirde 2 Jar, vund machete frede mit Burchardt Bischoff tho Dorpt Ewig thoburennde.

20. Brunow Reigirde 2 Jar, bey seinenn thidenn Stundt op de erste hat zwischenn em vund denn Rigschenn Band er wordt mit 60 bruderen vnd vntellidem Volde Thodt geschlagen vonn denn Rigschenn bey der Trede=A. dar belebenn\*) die Rigschen Nie Mole vund vertrunden er od vele.

21. Wolfridt Anders genometh Ruge, bey seinenn zeitenn dauere de Zwiß noch zwuschen dem orden vund denn Rigschen, Reigirte 8 Jar.

22. Gehart vonn Zerigt Reigirte 14 Jar, bey seinenn zeitenn wart große Schmach\*\*) vund tewere zeit in Reiffmannth Duser pawte Meistenn dat Schlot in Semigallen, bey seinen zeitenn sannt der Hohmeister bruder Bertolt vor einenn Statholder in Reiffmannth, desulste dede eine große Reise in Rufflannt vund Pleschaw mit dem Meister.

23. Eberhard vonn Wolheime reigirde 12 Jar, ein Strenger Ritter, bey seinenn tten verbundenn siß de Rigschenn mit den Littawen vund winden denn ordenn thouordribende, In sodaner welse wart de orde dohin gebracht, Dat se de Stat vunderbrecken Do geuen siß de Rigschen vunder den gewalt des ordenns nach Innhalt des Sonedriefes der darup gemacht war, dar wart gebot dat Schlot tho Rige vund Dobelen er

---

\*) belegeten, belagerten.    \*\*) Hunger.

ihete groffe schwere Reffen Jan Rußlanuth und Samaitenn vund Littawenn vund bath ſich dar aff.

24. Borchardt Reigirte 6 Jar bey ſeinem Zeitenn geſchah de Hargiſche Mordt.

25. Goſſwin vunn Erde reigirte 14 Jar, bey ſeinem Zeitenn wurden die Lande als hargenn vund irklanuth mit deun Schlotenn als Keuſſ vund Wiefenborgk vund Narwe, vunn dem Konigt von Dennemard Wolmer gekauft vor 19 tauſentt Mark reines Silbers, Er thet auch viel groffe schwere Reſenn vund des Erſtenn gelaubenn Willenn.

26. Arnolt von Birinſchone reigirde 4 Jar, bei ſeinem Zeitenn geſcheen vile merckliche reifen Winter vund Sommer legen de vnngeleubigen, do wart Konigt Konſtantt gefangenn vorna dat Schlot ſawen gewonnenn darup des Koniges Sone vund viel andere gefangenn verbrannt vund geſchlagen woll twe tauſentt Mana.

27. Petre, reigirde 5 Jar, de dede vele Schwere merckliche Reſenn gegen die Ruſſenn, Littawenn vund Samapten vund Semigallen.

28. Roby von Gluenn Reigirde 6 Jar, bey ſeinem zeitenn geſchach grot vlit vund arbeit dat Viſſlanuth beholdenn\*) wart vor deun vncriſtenn bey ſeunenn zeitenn begundt dat Orlyge zwuſſchen dem Orde vund den Derptiſchen.

29. Wennemer Brugge reigirte bey 8 Jarenn bey ſeinem zeitenn was dat Orlyge zwuſſchen dem Orde vund deun Derptiſchen da brachten die Derptiſchen Littawers Pleſchla wens vund Samaiten Int launth die noch alle vncriſten weren Se herrtenn vund brauntenn alle vplanges des peines Se

---

\*) erhalten, beſchützt.

wor denn von dem Orden mit groter Manheit weder ott dem Landt geschlagen Darna wart frede gemaket tho Danzig.

30. Conradt von Bittinhoue Reigirde 10 Jar bey seinen Zeiten geschach eine grosse reise int Sticht Pleschan vnd he wann denn Streidt, dar wurden geschlagen woll 7 tausenth Reussen vnd Irer vertronken vnzeglich viel in der Mode dar se in gedrungenn wurden Se mußenn Pleschaner Lantth reumenn, vnd des Lantdes willenn zu Preussen dat damals in groter not war.

31. Dirck Lard reigirte 2 Jar vnd hilt gutenn Fride.

32. Siuerdt Lantther von Spannheim Reigirde 10 Jar bey seinen Zeiten hob sich weder ann mit den Littawen.

33. Gise reigirte 9 Jar, diser war In Littawen mit grotenn Bolde woll 12 Wochen dar wart he krank mit delenn Bruderen ann dem Blutgange, Er starb do er widerquam, vnd der anderen auch viel.

34. Kerckhof reigirte 2 Jar, wart geschlagen in Littawen woll mit 20m. Mann Dar weren vele Herren vnd Edelenthe Mitthe.

35. Henrick von Besserwerbe anders genannt Schungell bey seinen zeiten ward ein einbracht gemacht zwischenn dem hochwirdigen hern Erzbischoff Henningio vnd dem orden Vor alle ausspraken gaff de Bischoff den orden 20m. Mark do vertrugt sich od de Bischoff mit dem Capittel tho Rige, do gaff he dem Capittel 4m. Mark reigirde 3 Jar.

36. Dirck Hinde von ouerberg, de thet twe Reissen vp de Russen he biude herseborch Reigirde 14 Jar.

37. Johann Megebrun anders genant Oboeff, bey seinen zeiten was Orley in Preussen, he hatte dat Lant

Zeruen la sat, dat wart ene verhindert vonna Silueßer vnnnd  
 seinnenn pyplichers \*) Do wart viel einbracht gemacht zwuschenn  
 dem Stichte tho Nige vnnnd dem ordenn vnnnd der Stadt Nige,  
 der nicht ein geholten warth, Reigirde 19 Jar.

38. Johan Wolthusen Reigirde 2 Jar, bey seinnenn Zei-  
 tern wart gebawet dat Schlot Doffle, vnnnd wart vonna seinnenn  
 bruderrn \*\*) vnnnd starff tho Wennden in dem Thorne, darna  
 goth dat Lantz fere geplaget hefft.

39. Berenuth vonna der Borch, Reigirde 3 Jar, Er dede  
 eine groffe reise in Pleßlowe der Vorstadt vnnnd branneten  
 Iseberg, mer Bedreff he nicht, Sonuder in Eyßlanth dede  
 he nicht vell gutes, verbrannt das Stichte to Nige vnnnd hilt  
 Schwarenn friid mit der Stat Nige Do wunnen de Nigischen  
 dat Schlot Nige vnnnd brechen Idt inn de grunth.

40. Johann Fridach, by sinenn titenn wart geschlagen de  
 frit mit denn Nigischen vor Dunemunde, dar worden doeth  
 geschlagen 7 herrenn vnnnd 7 herren worden gefangenn, vnnnd  
 made de einen vordracht mit denn Nigischen tho ewigenn tidenn.

41. Wolter vonna Plettenberg Reigirte seher woll.

(Hier endet sich die Handschrift. Eine andere Hand hat  
 hinzugefügt:) gewon die schlacht mit den Rußen starb In gu-  
 tem alter sitende vff einem stuel vnnnd umbgürtet mit seinnem  
 schwerdt.

\*) socii.

\*\*) Hier steht im Original das Wort abgesetzt.

## X.

### Bericht des livländischen Hofgerichts an das Reichs-Justiz-Collegium, über die in Livland geltenden Rechtsquellen.

---

Auf Ew. Kayserl. Majestät aus Dero Erl. Hohen Reichs-Justiz-Collegio ergangenen Hohen Rescript vom 30. Jun. a. pti., mittelst dessen dem Kayserl. Hofgerichte die Uebersendung des Juris provincialis und was demselben anhängig, angeschlossen, und zu dessen völliger Beantwortung von denselben unter dem 24. Sept. ejusdem anni bis zur ordinären Juridique umgnädige Dilation gebeten worden, haben wir in Unterthänigkeit vorstellen sollen. Als im Ausgange des 11. Jahrhunderts nach Christi Geburt, und so weiterhin die Teutschen Livland conquetirten, haben selbige sich nach denen teutschen und sonderlich nach denen sächsischen Rechten gerichtet, auch einige Verbesserung mit einhelliger Bewilligung gemacht, welche nach der Zeit vermehrt und in ein Corpus zusammengetragen, so das Stichtische Ritter-Recht genannt und Ao. 1537 nebst der sogenannten Einung und Ausantwortung der Bauern unter dem Erzbischof Michael und Herr-Meister Walther von Plettenberg zum Druck befördert worden, wie das in plattdeutscher Sprache gedruckte Exemplar ausweist. Daß auch fernerhin diese Province nebst vorbelegten Ritter-Rechte die gemeine teutsche Rechte in Subsidium gebraucht, erhellet sowohl aus dem Extracte des von Könige in Pohlen Sigismundo Augusto Ao. 1561, Feria sexta post Festum St. Catharinae, zur Wille der Province Liefland erteilten Privilegio §. 4 sub

A\*), in welchem Hochgedachter König derselben die eigene und gewöhnliche deutsche Rechte läßt, verhänget und confirmiret; als aus der Vorrede des Ao. 1600 dem Könige von Pohlen Sigismundo tertio von denen Deputirten dieser Provinz Lifland zur allergnädigsten Confirmation überreichten Ritter-Rechts sub B\*\*). Wie hernachmals der König in Schweden Gustav:

\*) A. Art. IV. „Cum nihil Republicas magis quassare atque concutere soleat, quam legum, consuetudinibus atque morum mutatio. Sacra Regia Majestas vestra bene constitutas Republicas hac ratione non modo servandas, sed collapsas restituendas prudentissimè atque vere divina consilio censuit, quod per Illustrissimum et Magnificum Principem ac Dominum Nicolaum Radzivil in Oliva et Nischewitz Ducem, Palatinum Viliensem, Dominum nostrum clementissimum, Principibus, Nobilibus, Civitatibus atque statibus Livoniae, sub ipsius Sacrae Regiae Majestatis plenae potestatis mandati-que proposito scripto promiserit, nobis non solum Germanicum Magistratum, sed et jura Germanorum propria atque consue- permissuram, concessuram atque confirmaturam se esse, quod et ad praesentis status conservationem, et collapsi erectionem restitutionemque facit plurimum.“ \*\*) „Wie das in erster Erörterung und Bekräftigung der Lande von denen Bischöfen, auch Rittersn und Edel-leuten, so nehen ihnen dieselben Lande helfen gewinnen und einnehmen, verfaßt und begriffen, und der Zeit her in Erbstift Riga, in Stift Dörp- te, und Stift Deseß und Wick, und fast durchaus in ganz Livland ge- halten worden, und gebrauchet gewesen, bis das von denen folgenden Erzbischoff und Bischöffen etliche Geschlechter in Lifland die gesamte Land in allen ihren der zeit habenden und künftigen Gütern, und dar- nach Sie sowohl, als andere von Adel in gemeldten Stiften die Unaben- freyheit des Erbrechts, also das die Töchter sowohl, als die Söhne erben mögen, und solches bis ins fünfte Glied, mit großen und schweren Kosten zu wege gebracht, wie solches aus folgenden, wahren Coppen ihrer Land habenden Briefen und Privilegiis zu ersehen. Es ist aber nichts weniger dasselbe Ritter-Recht in allen andern Articulen und Punkten, so der gesamten Land und Unaben-Freyheit nicht zugegen, in seiner Kraft geblieden, und nach demselben in allen vorfallenden Händeln und Sachen, so darinnen verfaßt, allemal geurtheilt und gesprochen worden; wann aber andere Fälle, in diesem nicht begriffen, sich zugetragen, so hat man sich der gemeinen beschriebenen Kaiser-Rechte gebraucht.“

aus Adolphus sich der Stadt Riga und des ganzen Vieslandes durch die Waffen bemächtigte, auch die Cron Schweden in dem Ao. 1660 zu Oliva mit der Cron Pohlen errichteten Frieden in dessen Besitze besetzt wardt, so geschähe es auf Königl. Ordre, daß der damalige Schwedische General = Gouverneur über Vieslandt, Graf Claudius Lott, mit Zugiehung der Land = Räche und L. E. Ritter = und Landschaft die bekannte hiesige gedruckte Landes = Ordnungen, sammt einigen zur Justice gereisenden Punkten abgefaßt, und publiciren lassen, nachdem solche zuvor von dem Könige in Schweden in der Absicht, weil sie mehrentheils auf die vorige Constitutiones und das Viesländische Ritter = Recht sich gründeten, confirmiret und bekätiget worden. Und da letztlich dem glorreichen Zepier Ihro Hochseel. Kayserl. Majestät ewig gloriwürdigsten Andendens diese Provinz sich allerunterthänigst submittiret; So hat solche Dero höchste Gnade vergestalt genossen, daß, wie die Viesländische Ritterschaft in dem 10. Punkt der mit weyl. General = Feldmarschalls Scheremetoffs Excellenz errichteten Capitulation allerunterthänigst gebeten, daß in allen Gerichten nach Viesländischen Privilegien, wohl eingeführten alten Gewohnheiten, auch nach denen bekannten alten Ritter = Rechten, und, wo dieselbe deficiren möchten, nach gemeinen teutschen Rechten, der Landesüblichen Proceß = Form gemäß, so lange decidiret und gesprochen werden möchte, bis unter Genießung weiterer Huld und Gnade ein vollständiges Jus provinciale in Viesland colligiret und ediret werden könne, Wohlerwehnter Herr Feldmarschall die Rechtspflege bey der Art und Gebrauch, wie es hiesero exercirret, gelassen, sub C\*), welches auch von Hochgedachter Ihro Kayserlichen

---

\*) C. Art. 10. „In allen Gerichten wird nach Viesländischen Privilegien, wohl eingeführten, alten Gewohnheiten, auch nach den bekannten

Majestät in Dero allergnädigsten Resolution vom 12. October 1710, bekanntermaßen ratihabiret worden. Bey solchen rechtl. Verfassungen hat dieses Kayserl. Hofgericht nach seinem geleisteten Richter=Thde in decidendis causis die landübliche Gesetze und Statuten, neml. das hiesige alte Ritter=Recht und Privilegia der Ritterschaft, die Liefländische Landes=Ordnung, inagl. die zur Richtschnur dem Hofgerichte besonders ertheilte Königl. Schwedische Resolutiones, Rescripte, löbliche alte Gewohnheiten zum Grunde ihrer rechtl. Aussprüche allemal gesetzt, und die aus denen unter dieses Kayserl. Hofgerichts Jurisdiction fortirenden Städten hieher devolvirte Sachen nach dem Rigiſchen Statuto, darauf besagte Städte fundiret find, abgethan: Wann aber ein solcher Vorfall sich zugetragen, nach dessen besondern Umständen kein beschriebenes Landes=Gesetz, noch applicabte Abhandlungen, und Beschrife voriger Zeiten, oder aber löbliche Gebräuche und Gewohnheiten dieses Landes zur richterl. Entscheidung vorhanden gewesen, ist so dann das allgemeine Kayser=Recht, als das vollkommenste, welches nebst dem Sächsischen Rechte, zu Heer=Meisterlicher, Pohl=niſcher auch voriger Schwedischer Regierungs=Zeiten allhier in Liefland als einer teuffchen Provinz üblich gewesen, in Betracht gezogen und gebraucht worden, wie aus obangeführten A et B auch sub D\*) zu ersehen, wobey das Kayserl. Hofge=

---

alten Ritter=Rechten, und wo diese deficiren mochten, nach gemeinen Teuffischen Rechten, der Landesüblichen Proceßform gemäß, so lange decidiret und gesprochen, bis unter Genießung weiterer Hülz und Gnade ein vollständiges *Jus provinciale* in Liefland colligiret und ediret werden können“. *Resul:* „Bleibet bei der Artz und Gebrauch, wie es bis dato exerciret worden; wegen des *Juris provincialis* aber kann solches bei Ihro Groß=Kaiserlichen Majestät hohen Inſtanz unterthänigst gesucht werden.“ \*\*) D. Extract eines vom Könige von Pohlen Sigismundo III. zwischen Georg von Mengden und Hinrich Uel. II zu Warschau den Sonnabend nach



rißt das Ehstnische Ritter-Recht in gewissen Fällen mit zu Hülfe genommen. Weilen aber das alte Liefländische Ritter-Recht, welches theils aus dem Sachsen-Spiegel, theils aus dem ersten und ältesten von dem Bischof Abrecht mit Rast Meister Volquin seines Ordens, auch Bewilligung des Adels, Ao. 1228, dieser Province Liefland gegebenen und in 68 Art. bestehenden Ritter-Recht, so fast de verbo ad verbum mit des Königes in Dänemark Waldemar der Ehstnischen Ritterschaft Ao. 1215 verliehenen Ritter-Recht harmoniret, gezogen ist, in vielen Stücken unvollkommen, ingleichen dunkel, und so wohl per subsequentes Leges als Privilegia und Consuetudinem abregulirt ist; So wäre gar sehr zu wünschen, daß, wie schon zu Pöhlaischer und Schwedischer Regierung, auch in der Capitulation mit der Ritterschaft S. 10 allerunterthänigst gebeten worden, ein vollständigers Jus provinciale, gleichwie in Ehstland zu schwedischer Zeit geschehen, möchte abgefaßt, und zur allergnädigsten Confirmation unterlegt werden. Zwar hat es weder zu Pöhlaischer noch Schwedischer Regierungszeit an Anstalten gefehlt, ein vollkommenes Jus provinciale zu entwerfen, wosin Ao. 1600 ein von dem damaligen Königl. Secretario und Land-Notario Wendischen Creyses David Hilsen concipirtes

---

Frohleichnahm im Jahre 1615 ausgesprochenen Urtheil: „Citatis parvo Testamentum militum prædicti Georgii Uxell, quo ea bona fratribus suis uterinis legavit, tum et Privilegium nostrum producentibus et bona fide eodem bona ad se pervenisse affirmantibus; assessores Judicii nostri, ex attento, quod de Jura Magdeburgensi, quo Provincia Livonise in defectu juris municipalis utitur, bona immobilia Testamento alienari non possunt, et Testamentum non in expeditione bellica, neque officiose, nec servatis solemnitatibus requisitis, conditum est, Privilegium quoque super bonis allodialibus hæreditariis obtinere non potuit, deinceps, ut Citati responderent. A quo decreto Citati ad Nos appellaverunt.“

und von denen aus dreyen Creysen erwählten Commissarien unterschriebenes Land-Recht nebst dem alten Ritter-Recht dem Könige von Pohlen Sigismundo III. durch der Piesländischen Ritterschaft Deputirte zu Warschau zur Approbation und Confirmation übergeben worden, allein es haben ihz gedachte Königl. Majestät von Pohlen die Uebersetzung und Confirmation desselben auf den folgenden Reichs-Tag, wie aus beygegehendem Königl. Responso de Anno 1600 d. 20 Mart. sub E\*) zu ersehen, verschoben. Da nun der Krieg darauf eingefallen, ist dieses heilsame Werk dadurch stugig geworden. Zur erfolgten Schwedischen dieses Landes Beherrschung hat der damalige Commissarius Engelbrecht von Mengden sich auch die Mühe gegeben, ein neues Piesländisches Land-Recht zu Papier zu bringen, wie dann auch die Ritterschaft per Deputatos es Ao. 1643 der Königin Christina zur Confirmation präsentiren lassen, Sub F\*\*); allein auch hieauf ist die Confirmation nicht

---

\*) E. Extract des Königs von Pohlen den Edlen Ehrenvesten Otto Dönhoff, Erb-Satz zu Iwien, und David Pilchen, Königl. Secretario und Wendischen Land-Ratario, Abgesandten der Piesländischen Ritterschaft gegebenen Respons zu Warschau d. 20. Martii Ao. 1600: „Den Anfang aber solcher Berichte sollen sie machen 8 Wochen nach Ausgang des Rechtstages, auf welchen die Botenoden den Eid wegen ihres Amtes leisten sollen. Das Land-Recht aber so jezund die Ritterschaft verfaßen und schreiben lassen, kann wegen gemeiner Beschwörung iezo nicht durchgesehen, sondern gewissen Deputirten von Ihro Majestät durchgesehen anbefohlen worden; die Confirmation aber soll auf künftigen Reichstag verschoben seyn.“

\*\*) F. Extract aus Ihro Königl. Majestät Christina obergnädigsten Resolution und Erklärung über diejenige Postulata, so die Ritterschaft und der Adel in Piesland durch ihre Deputirten die Edlen wohlthätigen und Wandhaftigen Otto von Mengden, Heinrich Kiebed, Gaspard Roskull, Gotthard Wilhelm Bubberg und Paul Helms unterthänigst haben vortragen lassen; Gegeben zu Stockholm den 4. July Ao. 1634: „§. 3. Was das Corpus Juris Livonici betrifft, welches der Commissaire Engelbrecht von Mengden aus verschiedenen Recessen und Stanz-

erfolget. Ingleichen hat des Kayserl. Hofgerichts Präsident Carl Mörner nebst dem Hofgerichte 1652 unterthänige Ansuchung gethan, daß ein vollständigeres Jus provinciale verfaßt werden möchte; allein die Königl. Majestät zu Schweden haben dieses unterthänige petitum bis zu einer andern gelegenen Zeit ausgesetzt, immittelst aber sollten die Sachen nach der vorigen Gewohnheit abgeurtheilet werden, Lit. G\*) et H\*\*). Es wird

ten zusammengezogen und auf den baltigen Ort appliciret hat, so wollen Ihre Königl. Majestät darauf bedacht seyn, solches durch einige gewisse Zugeordnete übersehen und censiren zu lassen, und daß selbiges nachher unter Ihre Königl. Majestät Namen autorisiret werde“. \*) G. Extract aus Ihre Königl. Majestät Christina Resolution und Erklärung über des Präsidenten vom Öberstlichen Hofgericht Wohlgeb. Herrn Carl Mörners eingereichte postulata, gegeben zu Stockholm den 9. Febr. Ao. 1652: „Art. 1. Weil der Herr Präsident erinnert, daß es den Gerichten zu besserer Unterricht in allen vorfallenden casibus und mehrerer Sicherheit unter der Revision gereichen würde, wenn sie in Riffand ein gewisses beschriebenes Gesetzbuch hätten, welches zusammengezogen wäre aus den Statuten und Consuetudinibus, die in solchen Ländern üb- und gebräuchlich sind, als prüfen und befinden Ihre Königl. Majestät es zwar für nöthig und nützlich, und wären auch nicht ungeneigt, da ein solches Werk in sich selbst wichtig und von importance seyn würde. Es befinden daher Ihre Königl. Majestät für nöthig, das Bedenken und den Vorschlag des ganzen Gerichts darüber einzusehen, Mittlerweile aber lassen es Ihre Königl. Majestät, bis weiterer Information in der Sache, in statu quo verbleiben“. \*\*) II. Extract aus Ihre Königl. Majestät Resolution und Erklärung über einige von dem Öberstlichen Hofgerichte vorgetragene puncta und postulata, gegeben zu Stockholm den 25. Aug. Ao. 1652: „Ihre Königl. Majestät wären auch nicht ungeneigt, ein Corpus, aus den Einländischen Rechten, Statuten und Decissen, wie auch den alten Landtüblichen Gebräuchen und manchen zusammengezogen, verfaßen zu lassen, welches darnach pro lege perpetua gehalten werden und den Unter-Gerichten zur Richtschnur dienen könnte, weil solches aber einige Ueberlegung erfordert und eine Sache von größerr Wichtigkeit ist, so wollen Ihre Königl. Majestät, daß das Gericht erst sein Bedenken darüber eingiebt, welchergestalt, von welchen Stücken und wie solches am besten projectiret werden sollte. Mittlerweile hat das Gericht in allen vorfallenden Sachen, wie gewöhnlich gewosen, zu procediren“.

solchem nach Ew. Kayserl. Majestät hohes Reichs=Justiz=Collegium aus ob angeführten gütigst bemerken, welchergestalt ein Theil der in decedendo alhie gebräuchlichen Rechte in der stessigen Landes=Ordnung, zusammen denen in des Schmiedemanns Justitten=Werke befindlichen, diesem Hofgerichte besonders zur Richtschnur ertheilten Königl. Schwertischen Resolutionen und Rescripten, üblichen alten Gewohnheiten, insgl. dem jure communi, theils in dem in plattdeutscher Sprache gedruckten Stichtischen Ritter=Recht, davon nur ein einziges Exemplar beym Hofgerichte vorhanden, bestche. Wann nun an Ew. Kayserlichen Majestät hohes Reichs=Justiz=Collegium bereits Ao. 1719 unter des gewesenen Praesidis und hiesigen General=Gouverneurs Jürsten Reptinus Durchl. Beförderung, so viel als nur von Livländischen Rechten, Privilegien und dergleichen Nachrichten in öffentl. Druck vorhanden von diesem Kayserl. Hofgerichte ringsandt worden, und wir dannenhero hoffen, es werden in dem vorstigen Archiv noch solche Nachrichten annoch zu finden seyn; So wäre das Kayserl. Hofgericht so schuldig als willig gleichfalls das übrige, neml. obengedachtes Stichtische Ritter=Recht abschreiben zu lassen, und Ew. Kayserl. Majestät hohen Reichs=Justiz=Collegio verlangtermaßen zuzusenden, es ist aber bey der continuirlichen schweren Arbeit und Schwäche der Cancellen ins Werk zu setzen die höchste Unmöglichkeit. Wannhero wir gehorsamst bitten, dasselbe wolle Hochgeneigt zu verfügen geruhen, daß auf dem Falle, da es jedoch verlangt werden sollte, sonst jemand verordnet würde, der solches Buch sumptibus publicis abschriebe, die wir schließlich in klesster submission verharren

Wiga d. 22. April 1727.

Ew. Kayserl. Majestät allerunterthänigste und gehorsamste Diener  
 Grabau, Schulz, Berwert, Wilden, Wödersahn Vice=Präses  
 Samson, Schrader, Matthesen, Sternfeldt, Stern.

## **XI.**

### **Urkunden zur Geschichte der Unterwerfung Esthlonds an Schweden.**

Aus einer Handschrift unter dem Titel: „Leyonm. Hist. Nachr. von Har. u. Wier. N. Proo. Hsll und Wsch.“ — Die historische Arbeit ist in schwedischer Sprache verfaßt, und am 11. Septbr. 1696 in Stockholm unterzeichnet von S. Leyonmarck; — von den historischen Belegen aber sind die meisten in deutscher Sprache, nach meist von Peringskiöld und Palmarskiöld vidimirten Copien der Originale, gegeben. Die ganze Handschrift selbst ist wohl nur die Copie einer zur Zeit der Reduction gemachten Deduction.

#### **1.**

### **Erste Unterwerfungsurkunde der Ritterschaft in der Wief an König Johann III. von Schweden v. August 1584.**

Durchlauchtigster Großmächtigster Koenig, Hochgeborner Fürste und Herr, Nach dem uns Armen lange und Hochbewerten bedrückten Zeiten, wahrhaftig Weidommen, welcher gestalts wir zu unsern großen forigen Elende und Jammer vom Pohlenischen Gesandten Des Ihrs Königl. Maj. neben andern Ständen im Lief-land one underscheide mit Unwahrheit angegeben, als solten wir untreu und wider gebuce gehandelt haben, darauf kennen Ew. Königl. Maj. wie als underdenige gehorsame Underthanen unsern Berhale und Zustand in den Bedrückten leusern und von Gott denn Allmächtigen mit Kreuz besachten sagen Bower in unsern armen Vaterland diesen Proving Liefst. in allen Underdenigkeit nicht verhalten, daß wir die Wscheschen unser Lefeland und siel-

mer von aller anfang her Niemals mit dem Reich Pohlen oder  
 deren Verwandten etwas zu thonde gehabt, oder Verwandt worden  
 oder in diesen Wäldern Lüften und Hogen Motten, da wir wohl  
 neben andern Stenden vom Echfelnde dem Moscoviter ingesetzt  
 ihren Schutz und Beystand begehret u. Besondern und in folgen-  
 der gestalt mit Rechtmäßiger wahrheit verhalten, also daß wir  
 sammt der Wyke und dem Lande Hsall sein von altem dem R.  
 Reich Underdenich gewesen, und wegen des Reichs einen eigenen  
 Bischoff zum Herrn gehabt, und hat unser letzter Bischoff und  
 Herr, dem wir wegen des Rom. Reichs Underdenich, geheßen Jo-  
 hannes von Monnigshausen, welcher Bischoff unser damals Ein-  
 zigter Herr In annehmung der grooßer gefahr darin leider daß  
 ganze Province Liefeland, durch des Moscoviters damals Gewalt  
 und überzug eingerathen, auch sonderl. damit ehr sowohl auch  
 seine Underthanen ein Gefährl. Schutz der Cron Pohlen wie das  
 leider ihm ganzen Lande meren theils ist Befunden worden nicht  
 hin wolte, hat ehr sein Stifft, die Wyke und das Land Hsall,  
 in eufertster großer Noth der Königl. Maj. zu dennemarchen mit  
 gebührlichen Weissen und Willen des R. Reichs underdenichl. ge-  
 machet und in Beschütz gebracht, und hat darauf die Königl.  
 Maj. zu Dennemarch Ihren Bruder Herzog Magnus von Holl-  
 stein u. Uns wiederum zum Herrn und Bischoff ingesetzt u.  
 Darnach aber wie König Erich zu Storben, sich in Liefel, der  
 Stadt Reval erstl. zu Schützen angemacht und auch ferner fort  
 darnach zwischen den Reichen Sweden und Dennemarch ein öffentl.  
 Krieg entstanden, und unser damals Herr und Bischoff Herzog  
 Magnus mit der Cron Dranemarch und sein Herr Bruder zu-  
 sammengehalten, ist Im die Wyke samt den Zugehören den ein-  
 liegenden Bestungen als Pfadfall, Leal und Lobe mit Gewalt ge-  
 nommen worden und also unter die Cron Sweden kommen, Wor-  
 auff wir von Adell unsern Aber damals gnädigen Fürstn und  
 und Herren Bischoff Herzog Magnus nicht gern oder leichtfertig  
 haben verlassen wollen, und auff unfres gnädigen fürsten und  
 Herren vielfältige vertroftung zu wider bringung seines Stiffes  
 in Elende schwebend uns vorhalten in welchem Jammer und  
 Elende sich noch so still so vor Em. Kgl. Maj. zu Sweden  
 nicht zu gnaden angenommen noch bis heutigen Tagel leben und

Schweden. Segen aber nochſt Gott dem allmächtigen noch Irem  
 euſerſten troſt zu der Hochlöbl. Kön. Maj. zu Sweden noch dem  
 Gode der Allmächtige Ire Königl. Maj. die Victoria wieder dem  
 Erbfeinde gegönnet, daß auch nun kein Herr in dieſer welt kein  
 Weſer Gut und Recht zu der Wpcke haben, die Hochlöbl. König  
 Maj. werden aus Chriſtl. rechtmäßigen Mitleiden Wohlthut gmnüt  
 und Herzen die übrige unfere Wpckſchen ſo noch in Leben und in  
 elende ſweben auch zu den ſorigen Inigen gnädigſt gerecht und  
 kommen laſſen und nicht Begeren des manget langer Bedrübter  
 und Gott ruſſend und klagend im lenger mit Weib und Kind  
 in Jammer und Elend bleiben ſil weniger ganz an Wetteſtab  
 gerathen ſollte. Als wir auch unſer Hoffnung ſehen zu der Königl.  
 Maj. Underbaren und denen des Reichs Sweden Ingebaren und  
 veruandten werden der Chriſtl. Gemüther erbarm. Dügert und  
 auffrichtigkeit ſein daß niemand wick etwa des Unſern unſers Va-  
 terlands oder alten Habenden Gerechtigkeiſt zu vordringen Begehr-  
 end ic. Wir wollen wiederum dargegen der Hochlöbl. Königl.  
 Majest. in allen Beſendigen treuen auffeglich und Herrit ſein zu  
 dienen mit Leib Leben und Blut habent Gut und allen rufen  
 ſten unſern Vermögen daß Hohſte und meiste wird der Allmäch-  
 tige Gode an Izer Königl. Maj. Zeitlich und ewiglich reichlich  
 Belonen, dervogen wer von uns Wpckſchen ſo woll den ſenden  
 und ſteden in Harzen und Wirtlandt den Königlich Potentaten  
 als Sweden und Pohlen Untreu und wieder gebür was gehandelt  
 vorgebracht dat ſolches mit lügen und unfug Uns zu Bedrängen  
 Unſers Armen Vaterlands als ein Vergeſener im Chriſtl. aller  
 Eren und von Gode gebettener Gerechtigkeiſt ic. Solches wir Er.  
 Königl. Maj. vor dieſemall Unterthäniges nicht haben vorhalten  
 mügen.

Er. Königl. Mayst.

geborsamer Underdanan

Der ſämmtl. von Adell aus der Wpck in Lieffland

## 2.

**Estländischer Landtagschluß v. 20. März 1584.**

Des Durchlauchtigsten Großmächtigsten Fürsten und Herrn  
 Herrn Johannsen des dritten, von Gottes Gnaden der Sweden  
 Gothen und Wendens u. Königs, Großfürsten in Finnland, Care-  
 len und Ingermannland, Mosky, Polyn in Rußland und Her-  
 zog zu Estland, Unfers allergnädigsten Königs und Herrn, Wie  
 nachgeschriebene Pontus Delagarbie, Freyherr und Ritter zu Eick-  
 holm, Herr zu Rolf und Sundburo, Höchstgedachter Königl. Majest.  
 verordneter Gubernator und General Feldt-Oberster in Liefland,  
 Jürgen Erichson zu Dyeredt, Statthalter auff Reval und Zachim  
 Erichson zu Bringkala, Stadthalter auff Weissenstein, sowohl Rätbe  
 und Älteste der Lande Harrien und Jerwen, Ingleichen allgemeiner  
 Adel der Lande Wirland und Wpl. Thun Hiemst Rind und  
 Bekennen nach dem Höchstgedachter Königl. Maj. Gubernator und  
 Krieg-Oberster u. uns Ao. 84ten der weniger Zahl den 17.  
 Martii in gemeiner Versammlung aller Ritterschaften mündl. für-  
 tragen und anwerben lassen, daß sich die Ritterschaft Zweifels ohne  
 sämmtl. wohl zu erinnern, in was erbermt. elegt. Zustand diese  
 Province Estland durch voriger gewesener Obrigkeit uneinigkeit,  
 Besäumniß und Färlsigkeit, sowohl des Moscoviters Sturdburfig-  
 keit in äußerste Noth und Bedrang leider gerathen, als noch meh-  
 rentheils solches augenscheinlich zu ersehen. Daburch endl. die  
 Höchste Obrigkeit hier in Liefland als einvordelte Glieder des R.  
 Reich Nourengl. verursacht, die Röm. Kayf. Maj. und Stände  
 des Reichs um Hülf, Trost, und Beschütz anzulangen, von welchen  
 ob wie wohl mit trostl. worthen jeder Zeit Beschrükt, so we-  
 doch wegen der voriten Abgelegenhait mürkl. nichts erfolgt, Ja  
 wehren Sie auch von England Kayser Carolo V. und Ferdinando  
 an die necht Belegene anwonende Könige Sweden Pohlen und  
 Dennemarken verwiesen, wie solches mit Kayserl. Brieffen und  
 vergütbeten Siegeln genugsam zu Bescheinen, die wir auch eines  
 Theils gesehen, und Gute wißenschafft davon haben. Und wie  
 wohl die andern in Höchste Bedrang so guth als nichts dabei ge-



than, der letzte Herrmeister auch ohne Consens der Landschafft sich unter die Cron zu Pohlen vor einen Vasallen gegeben, so hatte sich doch endlich die Cron zu Sweden und sonderlich die jetzige Königl. Maj. unser allergnädigster Herr dieser Provinz nicht ohne treffliche menschliche Beschwär ihrer Königsrechte und Erbsürstenthum sowohl unglaublich, gelispilung und Bedrückung so weit angenommen, daß dem Moscoviter Gottlob dennoch sein wille mit dieser Provinz verhandelt und verfürget were werden. Auch zu der Zeit da die Königl. Maj. mit der Cron zu Dänemark Lübeck und ihren Consorten in gesetzl. öffentl. Krieg und unreinigkeit gestanden, darüber auch viel unschuldiges Christl. Blut vergossens Broderschid gestiftet, und als Lehl, die Röm. Kayserl. Maj. so wohl egl. Ehre und Fürsten deutscher Nation sich darzwischen gelegt, und auch auff höchst geholtener Tagelohnung zu Stettin die Sache dahin bearbeitet, daß zwischen Sweden und Dänemarken sowohl andern Kriegs Verwundten ein Beständiger Fried auffgerichtet, In welchen under andern Conditionen geschlossen, daß die Königl. Maj. zu Sweden, dasjenige was Ihre Maj. auff die Zeit noch in Liessl. hatte zu treuen Händen innehaben, und gegen den Moscoviter defendiren und schützen sollten, doch mit dem Bedinge, wenn der Königl. Maj. Künftig die angewandte Unkosten, und (von) der Röm. Kayserl. Maj. zu voller gnüge erlegt, daß alsdann die Königl. Maj. zu Sweden verpflichtet sein sollte, dasjenige, was Sie in Liessland vorm Moscoviter Beschützer und vertreibiger gutwillig abzutreten. Darauff den folgenden Jahres die Höchstgedachte Königl. Maj. zu Sweden Ihre Gesandten an jetzt regierenden Röm. Kayserl. Maj. Herrn Rudolphum abgefertiget und Ihre Kayserl. Maj. legen erlegung der angewandten Unkosten Revall und andere Dröther in Liessland gutwillig angebotten, doch daß die Dröther vor den Moscoviter also mögten Beschützet werden, damit der Königl. Maj. zu Sweden u. Königrichen und Erbsürstenthumb daraus keine gefahr oder Nachtheil entstehen möchte. Worauff den Kayserl. Maj. nach übersehung glaubwürdiger Relationen auff so viel Jahr her angewandten Unkosten der Königl. Maj. Gesandten türkl. also geantwortet: die Kayserl. Maj. gönneten ihren Maj. nicht allein die jetzt innehabenden Drö in Liessland gerne, sondern kondien auch wohl leiden, daß Ihre Königl. Maj. etwas mehr

allhie in Kieffland dem Moscoviter abdringen und der Christenheit einverleiden konte, solches sehen Ihre Kayf. Majest. und gönnten es Ihren Herrn Schreyer gerne. Auff diesen abschied aber hielten Höchstgeachtete Königl. Maj. sich entschlossen nach dem Ihre Maj. mit dem Moscoviter zu keinem verglichen Handlung kommen konden weiter ihr Glück vermittelst Göttl. Hülfe am Moscoviter zu kurz verschleure Zeit als jedermennigk, wissend durch viel und wohlgemelten Herrn Pontum als Kriegs-Obersten die Kriegs Sachen (dafür Ihre Königl. Maj. Gott danken) also ins werck richten lassen, daß Ihre Maj. mehrentheils nicht allein dasjenige, was von alten nach Estland gehörig gewesen, vom Moscoviter wiederum erobert, Sondern Ihnen auch vermittelst Göttl. Hülffe an der Finnlandschen Grenze die Häuser Archholm, Caporic, Jamme und Ivanogrod abgeronnen, und wie wohl dadurch Ihre Königl. Maj. mit dem Moscoviter zu einem drei Jährigen Stillstand kommen, So Stünde doch dem Moscoviter nicht zu vertrauen, Sondern achtete der Herr Gubernator dertwegen sammtlicher Gemeiner Ritterschaft und anderer Stände eine Hohe Nothdurft zu seyn alle Sachen in guten Aht zu halten. Wolte deswegen so viel als an J. G. gerne alle Sachen vor seinen abschied in eine gute Ordnung bringen und begehete deswegen:

Wort Erst daß ein jeglicher von Adel sich in dieser friedlichen kurzen Zeit auff alle Nothsälle wolte gefast machen, Sondern mit ihren fallen Rosßdienst und wiewohl Leider ihre Lande und Leuthe sowohl als der Königl. Majestät jammertlich verheeret und verdorren, So Begehete dennoch J. G. sie wollen zu ihrer selbst eigenen Beschützung der Königl. Maj. und sich selbst zu Ehren und Schiem dieser Province von 20 Haßern Besetzt und unbesezt einen guten Mann und Rosß aus und zuwege bringen, und volgendts tags wie verabschiedt auff der Musterung erscheinen.

Zum andern, nachdem die gewesene Heermeister und Obrigkeit Ihrer Hohelt Lande und Leuthe verlassen und unter die Cron zu Pohlen vor Vasallen sich ergeben, damit auch alle ihre gerechtigkeit verlassen und dann die Königl. Maj. zu Storden ic. durch Schickung des Allmächtigsten dieser Province Estland mächtig worden, so trachtet J. G. Gleichfalls vor eine Nothdurft nach dem die Eltesten und Älthe der Lande das Haupt Banner der

Landt Harrien und Bierland, wie von Alters her gebräuchlich gewesen noch Bey Ihnen in ihrer Verwahrung haben, unter welchen Banner auch der Herrmeister selbst hat reiten müssen, daß deswegen der Cron zu Sweden zu Ehre diese alte Banner öffentl. zu Selde nach Beschreiner Musterung abgelegt und der Königl. Maj. Banner mit Gewohnelichen des Reichs Waffen widerum aufgerichtet werde.

Zum dritten nachdem der Herrmeister Regiment und Insignia in ganz Lieffl. nicht mehr in Uebung und dennoch so eine Provokce als Estland nicht orte Waffen seyn kann so haben J. G. Bedacht, Sintemahl ganz Lieffland durch Uneinigkeit und Discordia in Verderb und unheil gerathen, deromegen dieser Province ein Signum Concordie, als nemlich 2 geschlossene und zusammen gefügten Hände, welche ein Stoß Blutig Schwert Begriffen zu einem Waffen Bey der Königl. Maj. unsern allergnädigsten Herrn zu wege zu bringen, welches auch in haubt Banner so wohl in der Mannrichter Siegel über ganz Estland hernachmahls soll gebraucher werden. Zum Vierdten Nachdem auch die Warischen und Bielschen Jund Herrn von der Königl. Maj. kein Confirmation ihrer Privilegien haben, so belohnen J. G. wegen Königl. Mayst. das die Warischen und Jermischen von dato an in gleiche Privilegia treten und gleich Harrien und Bierland vor ein Corpus gehalten und gleich Ihrer nach den alten aller Freyheit und gerechtigkeit zu genießen haben sollen, welches J. G. Bey Königl. Maj. Confirmiret verschaffen wollen.

Hierauf haben sämmtl. Ritterschafft dem wohlgen. Herrn Gubernatorem und Kriegs-Obersten mit gebührt. Reverence hinwiederum auff den ersten punct zu dienstl. Antwortt geben, was J. G. wegen einsehung dieser Lande antragen und Vermelden lassen, müssen Sie alle Bekennen, daß wenn höchstged. Königl. Mayst. mit Königl. Crost. Schutz, und Hülffe nicht Hand über Sie gehalten hätte, der Moscoviter hätte diese Orter der Cron zu Sweden zu merckl Unheil und Vercerb verlanget unter seine gewaltt woll Beywungen Ebnen. Danden aber J. Königl. Maj. in aller Unterthänigkeit daß J. K. M. sich Ihrer also gnädigst angenommen, Sonderlich Harrien und Jerrven, welche auch jederzeit ihre Gucke Bluth und Muth geene zugesetzt und ohne Schwerdt-

schlug sich mit der Stadt Kevall unter die Cron zu Sweden gütlich willig gegeben. Und ihre Höffe und Güter dem Feind zu verbrennen, spolicen und plündern lassen und die Haupt Festung Kevall so viel an ihren vermügen gewesen Beschirmen und erhalten Hülffen. Was dem Begehrten Kostienst Belangt, daß von 20 Hacken Landes Besetzt und unbesezt ein wohl gerüst Pferd sollte gehalten werden, wie wohl ihnen solches mehrtheils fast Beschwert, auch wieder dieser Lande Gebrauch, So wollen sie sich jederzeit doch mit mehrern als ihr Vermügen dremassen unterthänigst bedfolks erzeigen, nachdem ihnen alle ihre wohlfarth darauf steht, daß J. K. Mayst. und auch der Herr Gubernator und Kriegs Oberster darant ein gütlich gefallen und Vermügen tragen solle, nach eüßersten ihren menschl. Vermügen und Gelangenheit, wie sie denn auch solches in der Königl. Mayst. Gnädigsten willen wollen gestellet haben, und wollen die ganze Ritterschaft an Königl. Mayst. zugesagter Confirmation halben nicht zweifeln Die Vererbung des Banners, nachdem die vorige Obrigkeit ihren Standt verlassen Ihr auch von Harrien und Wlerland den Eid in rechter Zeit aufgekündigt, neben an Ziehung des Waffens Concordia daen innen wissen sämttl. Ritterschaft sich nicht zu verweigern, sondern wollen Ihes Königl. Mayst. zu solcher neue aufgerichteter Haupt Banner und sich selber, welche ihre Leib und Leben und alle ihr vermögen nach laut Beschehener Vermehrung dabey aufzusetzen schuldig von Gott dem allmächtigen Glück alle gedin und Wohlfarth gewünschet haben. Was aber den Punct der Wlerischen und Wledischen Privilegien halber auch J. G. guthen zugethanen Raths, auch erbietens der Befürderung bey höchstgedachter Königl. Mayst. sonderl. tragen in Corporierung in ein Privilegium mit dem Harrischen antant, dafür waren sämttl. Ritterschafften unterthänigst dankbar. Die Wledische und Zernsche von Adall erboten sich auch solchs mit darstreckung Leibes, Gutes und Blutes, umb die Cron zu Sweden und J. K. Mayst. nutz jeder Zeit zu verdienen. Sie wollten auch irgen wohlgemt. Herrn Gubernator und Kriegs Oberster u. Unterthänig und dienstlig der Befürderung halben jederzeit dankbar erspizet und Befunden werden, Sich auch also Hinführo verhalten als es Adeligen verordnen Personen erpizet und gebührt und sich J. G. Hemic also Bester Gestalt Com-

mendirt und Befohlen haben. Was nun dies also auff dieser Zusammendünfte Beredt und geschlossen, haben wir Pontus Delagardie Höchstgedacht. Königl. Kayst. verordneter Subernator u. zusamme Stadthalter auff Reval und Wittenstein, obermelthe Räte und Ertzen in Harrien, sowohl allgemeiner Adell in Wierland, Wief und Jertorn uns Hierauff einhrlig vergleicht und in Urkund dieses gemachten Abschieds mit unsern Händen unterschrieben und angebohrnen Hiefür gedruckten Witschafft versiegelt. Geschehen und geben auff Reval d. 20. Monats Tag Martii Anno der weniger Zahl im vier und achtzigsten.

Delagardie

Joren Erichson

Johann Erichson

(L. S.)

(L. S.)

(L. S.)

Johann Berends

Oyrich Weeren Boel

zu för (L. S.) (L. S.) (L. S.) der alter (L. S.) (L. S.)

## XII.

### Urkunden zur Geschichte des Gesamthandrechts.

Eine der interessantesten Erscheinungen in der Geschichte des Privatrechts unserer Ostseeprovinzen ist die Entwicklung der Erbfolge aus der alten Lehnfolge, welche auf die männlichen Descendenten der Vasallen beschränkt war, durch allmälige Erweiterung dieser Succession. Diese Erweiterung der Lehnfolge glang in einer zwiefachen Richtung vor sich:

1) durch Zulassung des weiblichen Geschlechts zur Succession vermittelst der sog. Gnadenrechte, und

2) durch Zulassung der Seitenverwandten und selbst dritter Personen durch das Recht der gesammten Hand. Bei diesem letztern kann man wieder mehrere Stufen der Entwicklung unterscheiden:

a) Wenn mehrere Descendenten (Brüder) ihrem Ascendenten in ein Lehngut folgten, so konnten sie die gesammte Hand am Lehn behalten; d. h. so lange sie ungetheilt blieben, vererbten die Brüder und deren männliche Descendenten das Lehn auf einander. Sobald sie aber sich theilten, hörte die gesammte Hand und die damit verbundene gegenseitige Succession auf, und jeder konnte wieder nur von seinen männlichen Descendenten brecht werden. Diesem konnte indeß dadurch abgeholfen werden, daß

b) die sich theilenden Brüder die Gesammtbelehnung (Simultaninvestitur) mit dem Gute von dem Lehnherrn auswickelten. Sie erhielten dadurch die gesammte Hand in der Weise, daß Einer als principaliter Beliehener den Naturalbesitz des Lehns erhielt, die andern die Anwartschaft; d. h. wenn der männliche Descendent des principaliter Beliehenen ausstarb, so kamen diejenigen, welche die Anwartschaft erhalten hatten oder deren Descendenten, nach der Nähe der Linie, zur Succession.

c) Eine solche Gesammtbelehnung konnten außer Brüdern auch andere Personen, gleich bei der ersten Erwerbung des Lehns, mit denselben Wirkungen, erhalten.

d) Eine noch umfassendere Art des Gesammthandrechts kam im 15. Jahrhundert auf, indem die Anwartschaft nicht einzelnen bestimmten Personen und deren Descendenz, sondern allen Agnaten des principaliter Beliehenen, allen Personen desselben „Stammes und Ramens“, ertheilt wurde\*).

Die genauere Beschaffenheit dieser letzten Art des gesammten Hand kann — da darüber nicht, wie über die andern Arten, schon in den alten Mitterrechten Bestimmungen vorkommen, — nur aus Urkunden kennen gelernt werden, und zwar nicht nur aus Urkunden, welche Rechtsnormen über diesen Gegenstand überhaupt feststellen, sondern auch aus Lehnbriefen über Gesammthandgüter, Familienverträgen unter den Gesammthandgutsbesitzern u. Sehr wichtige Beiträge zur Art sind besonders in Hupel's neuen nord. Miscellaneen geliefert worden. Jeder fernere Beitrag wird aber

\*) Vergl. überhaupt das Nähere in v. Bunge's liv- und esth. üb. Privatrecht §. 352—357.

den Rechtshistorikern von großem Interesse sein. Indem nachstehend ein solcher geliefert wird, wird zugleich ein Verzeichniß der dem Herausgeber bisher bekannt gewordenen Rechtsquellen und Urkunden u. über das Gesamthandrecht vorausgeschickt, und jeder Freund der vaterländischen Geschichte um weitere hieher gehörige Mittheilungen ersucht.

### A. Rechtsquellen über das Gesamthandrecht.

1. Waldeemar-Erich'sches Lehnrecht Cap. 4—8, 15, 28.
2. Ältestes holländisches Ritterrecht Art. 6—8, 10, 15, 28.
3. Mittleres holländisches Ritterrecht Cap. 5, 6, 8, 51, 62.
4. Neue Gnade des Erzbischofs Sylvester vom 6. Febr. 1457 §. 11 und 13.
5. Femsal'scher Manntagschluß vom Freitag nach Lätare 1523. in Andre's Chronik Bd. II. S. 187 Anm. m.
6. Gnadenrecht des Bischofs von Dorpat Johann Gellingshausen vom Donnerstag nach Luth 1540.
7. Privilegium des Ordensmeisters Hermann von Brüggenei vom Tage nach Luth 1546, in v. Bunge's Privatrecht. Ausg. 1. §. 356 Anm. d.
8. Fioländischer Landtagschluß vom J. 1573.

### B. Privaturkunden zur Geschichte des Gesamthandrechts.

9. Lehnbrief des Erzbischofs Johann von Valkenrode an E., P., H. und G. von Tiefenhausen vom Tage Thomae 1417, in Hupel's neuern nord. Miscellan. Stk. 13 S. 592—95.
10. Erbvergleich zw. den Gebrüdern E., D. und W. Verkau vom 15. Januar 1419.
11. Lehnbrief des Erzbischofs Sylvester an das Tiefenhausen'sche Geschlecht am Tage der 11,000 Jungfrauen 1464, bei Hupel a. a. O. Stk. 18. S. 55—59.

12. Lehnbrief des Bischofs Johann von Dorpat an Petre Ursküll vom Tage Jacobi 1477.

13. Schlichtrichterlicher Spruch zwischen dem Erzbischof Michael und der Familie Liesenhausen vom Freitag nach Egidii 1493, bei Hupel a. a. O. Stck. 9. S. 490—96.

14. Urtheil des Erzbischofs Michael und seines sitzenden Rathes, die Liesenhausen'schen Gesamtthandgüter betreffend, vom Tage Petri und Pauli 1497, ebendas. S. 69—74.

16. Pabst Fro X. Bestätigung der gesammten Hand der Familie Liesenhausen vom 16. Septbr. 1513, ebendas. Stck. 13. S. 598—604.

Von den vorstehend verzeichneten Urkunden werden die unter Nr. 8, 10 und 12 aufgeführten, da sie bisher noch nicht gedruckt sind, hier mitgetheilt; desgleichen das unter Nr. 7 angegebene Privilegium Brüggenel's, da es in die zweite Ausgabe von Bangs's Privatrecht nicht vollständig aufgenommen wird.

## 1.

### Privilegium des Ordensmeisters Hermann von Brüggenei vom J. 1540.

(Nach einer Abschrift in einer der Dorpater Universitäts-Bibliothek gehörigen Urkundensammlung, mit Vergleichen der Copie in Brage's Sylloge diplomatum T. II. fol. 20, und einer andern in den Collectaneen des Bürgermeisters Graner im Rathsarchiv zu Dorpat).

Wy Hermann van Brüggenei genant Hasenkamp, Meister düssers Ordens tho Lyfflande, vorn kundt und machen apendacht, bekennen und betügen in unde mit düssem unserm apenen versgeiben Breve vor als weme, dat up düssem Mandage vor und gekamen syn unse leve de gemene Ridder und Mannschop, unde hebben Uns tho erkennen gegeben, Wy wolten ernnen und rhren Kindern und erce Nakomen tom Besten beschrieven er Recht tho ervende ere Lera-Güder in der samenden Hand, so als se dat von Didinge her gehot hebben, unde ock noch hebben und besitzen



unde de Erwerdige in Gote Bader Erb- Bischof to Riga in sinem Stichter vorig Lides beschreeven hefft. Umme desse erz stige Bede willen hebbe Wy mit Rade, Willen und Wolborke unserer werdigen Bedegebiger einen datt gedan unde is volgender: (§. 1.) Welck Mann hefft sin Lehnghut liggende unde fahrende Have in de jamende Hand, de mag des geneten unde beholben ane Jemandes Ansprache, unde erwet dat selve ane Bröcke und Hinderniß uppe de sinen. — (§. 2.) Welck Mann verskeret unde lett och Döchtere na unde neue Sönes, de Döchtere entsangen er Morgengave, na Landes Wuse, unde de Broder unde na em de nachste Wedder fuluigen Nahmend tret to de Güdere unde erwet de Güdere van sich, unde geldet de Schuld uppe dem Gude unde drecht synen Heren de Pflicht to eyden, unde de Döchtere entsangen seldan alle reede Gelter, fahrende Have unde uthflende Schulde. — (§. 3.) Fahrende Have desen Broder und Syster glock, de Güdere aber erwet Broder vom Broder allene. — (§. 4.) Sind der Broder twe geboelet unde de ene verskeret ane Erven, so nemt de Broder de Güdere allene, varende Have averst desen Sötere und Brödere im glocken. — (§. 5.) En Mann mag sin Gude verkopen, versetten, in Testament uplaten, wem he wil, averst Kop unde Uthsetling is Broder und Wedder neger. — (§. 6.) Nimt en Mann sin Wyff uth de Gnaden-Döchtere, unde bringet een Gude tho sich, is Gude erwet na der Gnade und nicht na der jamenden Hand. — (§. 7.) Och neu Mann kan sinen Gude verdueren werden ane Rechte und Spröcke, deit man eme dat, he söket sin Rechte na Kiese. — (§. 8.) Verskeret de Stamme, de Here ist schuldig dat Gude einem andern truwen Manne uppe tho laten för de Pflicht, wente dis is en Recht unde Gewohnheit van Oldings in düßen Landen, de gehalten ward med allen Gude, als se sind. — (§. 9.) Dä schal neue Schade herdurch gescheen od nicht yn den Ehebahren Riddere unde Knechten, de in der Gnaden sitten, besondern de Gnaden-Fundere gebreuchen erz Ervinge na Lude erz Werve unde Siegel daröver gegeben. — (§. 10.) Erst soll och en Wyff, da sich na dem Willen Gades begre, dat de Mann ane Erven vom Sönes, Broder unde

Bedder verförde, in des Mannes Gütern blieden by den Dagen des Lydes, unde bedelt alle reede Hellerz unde fahrende Hade. — (§. 11.) Wente averst tho káme, dat en Wyff nalevets dem Manne met Erven, so entsengt se ere Morgen-Hade na Landes-Wyse unde alle fahrende Hade, so menen wat nagelloz is, unde drecht de Glidere den Erven tho deelen. — (§. 12.) Wente ock geschicht, dat andere van Unses Erbaren Ridder- und Mannschop in een Lehngub gesettet merden to tyden, unde se erer twe offie mehr de fahrende Hand van eren Herten hebben, so schall dat nicht to verstaende syn nah düssen Breve, besündern dat schall enn Wyse syn na unsern Rechten, de gemacht syn den Landen tho Liefeland. — Ditt hebben Wy Meister vorgebracht explicken overwogen unde to Herten genomen, unde hebben des thor Urkunde unser Siegel unden an düssen Breveff laten hangen, de gegeben und gescreven is up dem Mandage to Wenden am Dage nach Luciae int Jahr na Christi unsers Herten Geborch do man schref vyfftein Hundert unde darno im Edz unde vertigsten Jare.

## 2.

## Livländischer Landtageschluß vom J. 1678.

(Nach einer Abschrift der v. Kollischen Urkundensammlung.)

Nachdem in den Landen Liefeland und bevorab im Erzstifte Riga ehliche alte Geschlechter, insonderheit die von Tiefenhausen: Über die beschriebenen Ritter-Rechte, deren sie sich mit und neben allen anderen derselben Lande Ritterschaft zugleich zu gebrauchen von Altershero und nunmehr über anderthalb hundert Jahren eine sonderliche Wegnabigung und Freyheit, welche die Samende Hand genennet wirdt, von Herrn Johann von Wallenrode, Erzbischoff zu Riga, unter seinem und seines Thums Capitulis Siegel erworben und ausgebracht, dieselbe auch darnach von der höchsten Obrigkeit der Christenheit confirmiren und bestätigen lassen. Wie dann auch in der Verküderung dieser Lande, die in Gott ruhende

Königl. Mpts. zu Pohlen Sigismundus Augustus Seeligen und Hochwürdtlichen Gedächtniß, ehrenmäßig Sie, ihre Erben und Nachkommen, dabey zu erhalten, zu beschützen, und zu handhaben, versprochen, zugesaget, mit körperlichem Epde beschworen, undt samdt andern dieser Lande Ständen sämmtlich habenden Privilegien und Freyheiten in gemrine Forma confirmiert und bestätiget; Als haben Anno 1573 auf gehaltenem gemeinen Landtage in der Stadt Wenden, wir unter andern von den Privilegien und Freyheiten dieser Lande allerley Verrungung eingefallen, eglliche auß ihrem Mittel für sich, auch im Nahmen und von wegen aller Abwesenden ihrer Brüder und Vettern, dreyßeligen Nahmens und Geschlechtes, sowoll derselben Kinder und Nachkommen, sich in Wepfein der Herrn die Zeit gewesenem Castellanen, Landtsthen und Ritterschafft, ausdrücklich vorbehalten, bey solcher ihrer habenden alten wohlhergebrachten, und mehr denn genungsam präscribirten Freyheit und Gerechtigkeit (welche ihre Vorfahren vor, und Sie darnach allezeit, ohne Jemanders hohen und niedrigen Standes Einbrang oder Behinderung, geruchlich beßßen, genossen und gebraucht) beständiglich zu bleiben, sich derselben mit Nichts zu begeben; Jedoch also, daß Sie nichts weniger aller andern beschriebenen Ritter-Rechten, so woll des Mannrichters und Palenrichters Ordnungen und darinnen zugogen verbunden, und indehyme von der sämmtlichen Ritterschafft und Ständen dieser Landen ungesondert und ungetrennet seyn und bleiben wollen.

Damit aber künfftiglich unter Ihnen selber sowoll, als den andern von der Ritterschafft, die solcher gefährnenden Handt oder Stamlehns Gerechtigkeit nicht genungsam brichtet, oder derselben bißhero keine gründliche Erfahrung und Wissenschaft gehabt, der Erbßile halben und sonst keinen Zweifel oder Zwist einkallen möchte, haben Sie es für hochwürdig erachtet, alle Gelegenheit und Umstände, wie weit und ferne solcher gesambde Handt, vermöge ihres darüber habenden Privilegii, auch aller beschriebenen und dieser Landen üblichen Rechten, Gewohnheit und Gebrauchen nach sich erstrecket, auch von Alters hero biß an diese Zeit damit gehalten, und von Ihnen genossen und gebraucht worden, umständlich zu erklären.

1) Erstlichen hat es mit demselben Privilegio der gesambten Handt eine solche Gestalt, daß Sie alle und Jedem, ihre habende liegende Gründe und Güter, auch Geist- und Weltliche Lehnen, so sie von Alters her von ihrem Voreltern ererbet, und sonst an sich gebracht, oder noch künftiglich für und ihrer Erben, rechter und redlicher Weise, an sich bringen, gewinnen und erwerben können, auf ihre Kinder und Kindeskinde, männlichen Geschlechts, und da derselben keine vorhanden, auf den oder die nächste Verwandte Betzein, und also ihrer einer auf den andern, so lange derselben Namens und Geschlechts eines im Leben, erben sollen und mögen zu ewigen Zeiten.

2) Wann ihr einer verliethet, der keine Söhne, sondern Töchter hinter sich verläßt, denselbigen nachgelassene liegende Gründe und Güter erben seine Brüder, sind aber keine Brüder vorhanden, so erben die Brüder Kinder oder Vettern, welche dem Verstorbenen am nächsten verwandt gewesen, und der also ein Erbe der Güter wirdt, der bezahlet des verstorbenen Mannes Schuld, verheyrath seine Töchter und leget dieselbigen nach Gelegenheit und Vermögen der Güter mit Gelde ab; Was aber ein Mann, der nur Töchter, und keine eheliche Hausfrau hinter sich verläßt, an beweglichen Gütern, als an barem Gelde, außstehenden Schulden, Geschmelde, Kleinodigen und fahrender Haab und Hausgerath (über das so in der Herrwende gehört) nachläßt, daselbe gehört den Töchtern und nicht seinen Brüdern oder Vettern.

3) Stirbt aber ein Mann gar ohne Kinder, also daß er weder Söhne noch Töchter, auch keine eheliche Hausfrau, sondern nur Brüder und Schwestern hinter sich verläßt, denselbigen unbewegliche Güter fallen ohne Mittel an seine Brüder, die beweglichen Güter aber gehören den Schwestern neben den Brüdern zu gleicher Theile.

4) Wann einer stirbt, der weder Wid noch Kind, auch keine liegende Gründe und Güter hinter sich verläßt, denselbigen nachgelassene bewegliche Güter erben seine Brüder und Schwestern, und da derselben keiner vorhanden, deren Kinder, oder die so dem Verstorbenen am nächsten und im gleichen Grad verwandt gewesen, der eine sowohl als der andere, es wolle dann, daß Verstorbenen solche seine bewegliche Güter bey seinen lebendigen Tagen und

guter Vollmacht einem oder mehreren, durch ein ordentlich Testament vermachtet und beschriben sette.

5) Ist keiner, so in solcher sähmenden Hand gesessen, mächtig, seine vererbte oder an sich gebrachte Stammgüter keinem andern, weder Geistlichen noch Weltlichen, erblichen zu verkauffen, oder aus der sähmenden Handt zu bringen, es sey dann, daß er zuvor solche Güter, erstlich seinen Brüdern, Brüderkindern, und nächsten Verwandten Vettern, und leztlich, da es von nöhten, und er unter denselben keinen Käufer habe oder bekommen könnte, dem ganzen Nahmen und Geschlechte, ein ganzes Jahr bevor, auf- und angehothen habe; da sichs aber einer oder mehr zu thun unterstehen würde, so haben beß- oder derselben Brüder, Brüderkinder und sämteliche Vettern Macht und Gewalt, solchen Kauff zu widerauffen, bezuspreehen und in keinem Wege zu gestatten; im Fall aber, daß der Verkäuffre solche seine liegende Gründe und Güter seinen nächsten Agnaten höher und tetter, als derselbigen würdig, in die Hand setzen wolte, so sind die durch redliche unpartheische Leute besichtiget, geschetzt und wardiret, und nach derselben Taxirunge gekauft und bezahlt worden; wie solches nicht alleine ihrer Voreltern, sowohl als ihre eigene Theilbrüffe, sondern auch ehliche Ermpel da sich in dergleichen Fällen zugetragen, und insonderheit mit dem Hoffe Jellen (welches Georg von Liefenhausen einer Schwester Manne Johann von Bietinghoff überlassen und verkaufft gehabt, aber durch die nächsten Agnaten seines Nahmens widerumb zurückgetrieben worden) genugsam bezeugen und außweisen.

6) Wenn es sich zuträget, daß einer, der in der sähmenden Handt gesessen, eine Jungfrau oder Wittib, die in der Gnade besiglich, zu Ehe nimbt, und mit derselben liegende Gründe, Haus, Höffe oder Güter bekomt, stiehet derselbige darnach ohne männliche Erben, und lassen nur Töchter hinter sich, Ingleichen da einer gar ohne Kinder verstirbt, so fallen nicht solche, sondern alleine seine in der sähmenden Hand gelegene Stammgüter an seine Brüder oder nächste Agnaten, die andern Güter aber, die er aus der Gnaden, durch eine Heyrath, an sich gebracht, die sollen widerumb zurück an seine Töchter, oder derselben nächsten Verwandten; Selchet aber ein solcher Mann, und verläßt männliche Er-

den, so erben dieselbigen seine Söhne solche ihres Vater an sich gebrachte Gnadengüter, sowohl als seine Sahnende Handl-Güter, und legen ihre Schwestern aus den sämtlichen Gütern mit Gelde abe, und ihre Mutter behält in allen ihres seligen Manns nachgelassenen Gütern ihre fräuliche Gerechtigkeit und Kindesparth, wie solches Erzbischoffs Epvosters Privilegium seint und mit mehreren Umständen außwisset.

7) In allen andern Fällen aber, die sich nach Absterben eines Mannes zutragen mögen, da haben die in der Sahnenden Hand sowol, als die in der Gnaden und alten Manlehn-Recht gesetzene nachblibende Wittfrauen an Morgengaben, Leibgebdingen, Kindes-Parth, und allen andern fräulichen Herrschigkeiten ennerley Recht, wie es denn auch mit der Heerwende und dergleichen Dingen unter ihnen, ebenmäßiger Gestalt gleich, und ohne einigen Unterschied gehalten wirdt.

Diese Erklärung und gethanen Gericht hat dieselbe Zeit zu Wenden auf dem Landtage keiner von denen daselbst anwesenden Gnaden-Herrn oder Jemand anders gestritten; sondern weillen solches Erzbischoffs Epvosters Privilegiu gahr gemäß, und durchaus nicht zuwieder, sowohl als sonsten, auf alle Billigkeit gerichtet befunden, also gut frey und sich gefallen lassen.

### 3.

#### Erbsvergleich zwischen den Gebrüdern Herzfüll vom J. 1419.

(Nach einer Abschrift von dem in der Brieftasche des Gutes Wollast befindlichen Original.)

Wiltint unde openbare sy allen de dessen breff zien horen unde lesen Dat ik Glaumes van Irkule hern dermens son van Irkule vruntliken ghevelen unde voreffenes bin myn myne broderen Otto unde Beirame van Irkullen vormiddelst unsen begedinges luden van aller schellinghe unde troubracht de ten vnder ons hadden van onses gudes wegen beyde van des gudes wegen des onse vader beuolde unde in siner Were in sine leuende unde of van des gudes wegen

dat vns angestocren vnde angewallen is van onsem vordern hern Otten van Irfulen dem god geneidich In In desse nagescreuen wise, also dat ik myd keraden mode vor myn part vnde deel int erste annamet hebbe so woller noge be wacken to opelle myd den Dorpen Wages vnde oybekunde Item barna na hette ottent vorgeser Dode den hoff tot Wollust bare dat Dorp peremere tho gelicht is myd der wacken Rodis dat desse dorpe opmule, mannis, karaho vnde Arole tobehoren dat tho hebben Otte vnde Bertram myne brodere twe dese betalet, van vyff iusteten hern Otte Wines morgengawe vnde ik dat derdendel vnde dat vor schalen myne vorhenom; brodere beholden erer moder myner stoffmoder haff gebindich vnde van broder Woltemare deel, deme god geneidich so, vnde dat up wil edder schal ik Glaumes vnde myne erue in tokomenden nicht mer soeken. Item hebbe ik angenamet de Wacker Ljoro myd den Dorpen vireo vnde virega dat van oldinghes der van Irfule vnser olden erfghud gherwesen is Item de Wacker to kornol myd deme dorpe to Sasinsghe dat dat in hort Item schal — — — — ik hebben vore malent in der molen by deme Rhenhoue gelegen de wile de molen steit, desse voeben, hoff tot Wollust wacken vnde dorpere hebbe ik angenamet to wiler genoghe mynes angewalles vnde part myd alle eren marken vnde tobehoringe to Waters vnde to Lande in aller mathe also her Otto der gebruket ghelecht vnde in der schickinge als he dat nagesloten hefft, vnde schal vnde wil ik edder myne erue myne brodere vorgeser, edder eren erue dat en bouen nicht beswren van der delinge wogen vnser gades id so gelegen wor id gelegen so doch also beschedeliken wete id sake efft Otte edes Bertram delende worden de ene von dem anderen vnde erer welck herue sunder erue So schal vnde mach ik Glaumes vnde myne erue volgen vnde brufen der Samenben hand na parttale in des dese be sunder erue gesloruen is Wert ouer oft myne vorhenom, brodere nicht delende worden sunder eres dinges enes in enem samen dinge bliuen wolden vnde sloce denne erer welck sunder erue so schal dat gud bliuen by sinem broder vnde syn eruen dat he ongeschicket vnde ongedeet van was. Nyt dessen begedinghen vnde schedinghen myt wy nicht treden van vnser olden samenben hand sunder be in allen eren

Inden vnuorferet beholben, also dat priuilegium darup utwiser, Desse sake siede vnde vasse to holdende So hebbe ik Claumes Arksul vorben, vore my vnde vor myns erue myn Ingesegel vnde to meerer Sekerheyt vnde omme myner bede willen So hebben de ersame manne myne begehinges lude dussre vorgeset, sake her Egbrecht Kreuse Domher der Kerken to Dorpte Hincil Hauesworden vnde Hans Luue manne des eruerdigen ordens des Dusschen huses to Lofflande ere Ingesegele an dessen breff gehanghen De gegruen vnde scruten is na der boet Cristl vnser heren Dusent veer hundert Jar In deme negenteynden Jar des anderen Sundages na Twissften.

## 4.

**Lehnbrief des Bischofs Johann von Dorpat an Peter  
Kegfall vom J. 1477.**

(Nach einer Abschrift von dem in der wollust'schen Brieflade befindlichen Original)

Wir Johannes van Godes vnde Romischen Stolet gnaden der Kerken tho Dorpte Bischoff wunschen allen den, de hißen vnser vorsegelden Breff sehen, horen vnd lesen, ewich Heil in gabe. Schriftlicher befristinge nadringet, dat mit verlope langer tide der minschen gedechtnisse entgelt der lude vnder sich mit bemerkten schine an langinge schedende, hit vnnis wi Johannes Bischoff vorgedacht dohn kunt allen den biße schrift vorkomet bekennende vnd betu- gende, dat vor uns vnd vnse werdige Capittel onser Kerken Dorpte de Erbare vnd wolduchtige Peter Arksul S. Heren Bertrames Ridderß sons vnse leue getrume gekomen is togenbe enen Breff van vnsem vorvadere Herren Hincil S. bechnisse mit sampt des Capittels Insegell sinen albern, also Herren Harmen vnd Otto Arkeln brodere op de samende Hand vorsegelt, dat vor se na In- holde des suluen beued twe Dusent marck Rigsch deme suluen vnser vorvader Bischoffe Hincil gegruen hebben, vnde de den in



unser Kercken framen vnd nuet gekert sint. da heuet vns de gedachte Peter Bzkule mit andechtigem vllte angelangen blibende, wi em mit sinem vebdere Wolmar Bzkule Herrn Conrades Aldders Sone onsem leuen getruwen de samende hand vordeneden, des wi vns mit dem werdigen Herren Johan van der Popa Proveste, Johan Berindhouen deden vnd ganze Capittel unser Kercken beraden hebben vnd duplike darup getrachtet. So hebbe wi mit wolbedachten moer rechter wiltschop vnd der vordenededen Heren vnd Capittels unser Kercken mederweten rade vnde vultort des vorschreuen Peter Bzkuls onses leuen getruwen alden vnd langen, vnd nu na sinen iruven berist vns vnd unser Kercken geban, vnd den he mit gades hulpe noch don mach vnd mehr volbat vnd wille vns bewisen, angesehen, vnd hebben em mit on dem vordenededen Wolmar Bzkuln sinem Vebdere sunderlinges in schwarz noten unser Kercke, de wi mit groten schulden belastet vor vns gefunden hebben, van sunderliker gunst verlehnet vnd gegeben, vorleihen vnd geuen en vnd een rechten eruen, vnd de van een rechten eruen gebahren werden, in krafft vnd macht dizes legemertigen Breurs de samende hand tho ewigen tiden Kindes kind na Manrechte tho eruende vnde sey fredesam vnd vnuorhinbert tho bruckende alle der gubere, de se im kerpsel tho Angen onses Stichtes erflicken bestien, gewonnen vnd vorworuen hebben, vnd noch se vnd ere rechte eruen winnen vnd meruen mogen in demsuluen kerpsel tho Angen, vnd ock so hebbe wi tho diler samenden Hand der guber gewonnen vnd vngewunnen, de se im vorschreuen kerpsel Angen hebben tho gelecht den Hoff thor vollust im kerpsel tho Odenpe gelegen mit alle siner tho behoringe tho water vnd tho lande, vnd mit dighen nagrschreuen Dorpern, also by nahmen dat dorp tho walg, vnd de molensiede tho der Emde vnd dat Dorp tho Arol, vnd dat lant im Bogelsange dat tho Arol horrt, vnd dat Dorp tho wooge, dat Dorp tho Manire, dat Dorp tho Kara, dat Dorp tho Apmol vnd dat land, dat na dem borchgesete horrt vnd Borchgesete vnd dat Dorp tho Wapmuis vnd vofflich gefinde, de se, edbet ere rechte eruen noch dai tho wianen vnd meruen mogen in onsem Stichte tho dem Haue vnd gubere thor vollust

vorberort, disse vorschreuen gubere, namliken de se nu im Kespel  
 tho Anzen hebben vnd erliden besitten, welcher gubere ere aldre,  
 als Her Hartman vnd Otto Wtull brodere mit samender Hand  
 in vortyden beseten hebben, vnd nu op Peter vorgebracht nageka-  
 men sin, vnd also de gubere, de se, vnd na en ere rechte eruen in  
 dem vorschreuen Kespel tho Anzen noch toinnen vnd weruen kön-  
 nen, vnd den Hoff tho molust mit den vordeneneden Dorperen,  
 vnd vofftig gesinde, de se noch dartho weruen mogen, mit aller  
 erer thobehoringe, it si an water, lande, vloten, holtingen, wild-  
 nissen, wischen, weyden, ackern, broeden, an houen, molen, man-  
 schoppen, Dorperen, richte vnd rechte mit allem egehom vnd be-  
 quemlichkeiten vnd allen dingen kien vnd groth, wo de genomt sin  
 edder genomt mogen werden, nichts nicht buten bescheden, hebben  
 wi Johannes Bischoff vordenenet, den vorschreuen Erbaren vnd  
 wolduchtigen Peter vnd Wolmar Wtulin eren rechten eruen, vnd  
 allen de oan eren rechten eruen gebaren werden, na Manne rechte  
 verlehnet, vnd an de samende Hand gegeben der ewichliken tho  
 bruckende, vnd nummer se daran tho hindernde, noch eren rechten  
 eruen de na en kamen, vnd dar sollen se vnd ere eruen vns vnd vnse  
 nakomelinge trumen dienst van dan, gelich andere maunen vnserer  
 kercken vor disse begiffinge vnd vorleninge der samenden Hand,  
 hebben wi Johannes Bischoff obgemelt, mit witschop, Kabe vnd  
 vusdort vnser werbligen Capittels von den vorschreuen Peter vnd  
 Wolmar Wtuel veddere entfangen tho danke vnd guder mogte ein  
 Duzent alde mark Rigeß 36 schillinge vor ein ihtliche mark tho  
 rekende, de wi vort angekeret vnd gelecht hebben an vnser Kercken  
 vname vnd mit vorsat gud vnser tafeln inlofende vnd vnser  
 Kercken schult, de wi nicht kien vor vns gefunden hebben, beta-  
 lende 24 so hebben de vorschreuen Peter vnd Wolmar veddere  
 hirtue in vnse Dom Kercke thom buete vnd ander notorfft gege-  
 uen vnsem Capittel twe hundert alde mark Rigeß, vom werden,  
 vnd sollen noch in desulue vnse Dom Kercke kieren vnd geuen twe  
 merckliche Kioden, de vormals thom Odenpe in Sunte Elisebeten  
 Capellen gewest sin, de de van Wtulin na vthwifinge der wapen  
 darvutueß geuget hebben, op welke Kioden so se vname gegoten

werden, men der van Wykult wapen wedder sal laten gaten, wedder diſe vnſe begiffinge vnd vorleninge der ſamen den Hand laue wi Johannes Biſchop, Johannes von der Wepa Proueſt, Johannes Berinckhoff deken vnd gange Capittel der Kercken tho Dorpſe vor vns vnd vnſe nakomlinge nicht tho bonde, noch de vorbenameden veddern vnd ere rechten eruen daran tho hindernde, ſundern de in allen eren puncten vnd Articulen vorſchreuen ſiehe, vnſe vnd vnuerbrecklich tho holdende, vnd laue en vor vns vnd vnſe nakomlinge ſo biſe gegenwerdige breff van olders edder anders Inhalts haluen vor worde, enen andren nyen Bref kon worden vnd lude ſo vorſcheruen ſiet tho geuende dy guden Chriſtlichen gelauern, ſunder alle behelpinge jenige rechte geiſtlich vnd werellich ane alle gewalt vnd argeiſt ded tho einer orkunde der wacheit vnd groten beſeffinge, de biſe vnſe vorleninge tho ewigen tiden dy crafft vnd weſen holden moge. So hebben wy Johannes Biſchop bauen gebacht vor vns vnd vnſe nakomlinge vnſe vnd vnſes werdigen Capittels mit ganz vutbart, vnde vnd wiſſſchop ere Inſegel an diſen Bref gehangen, de geguen is op vnſer Kercken Clote tho Dorpſe in de Jaete Chriſt vnſes Heren Beretighundert vnd darna in ſonen vnd ſauentigſten Jare an Sente Iacobs dage des hiltigen Apoſtels in der gemelnen betallinge tho Dorpſe.

## XIII.

### Miscellen.

---

#### 1.

Narva im siebenzehnten Jahrhundert.

geschrieben von Olearius\*)

---

Die Stadt Narva liegt in Allentaken an der Ingermannländischen Gränze, 60 Grad vom Äquator, an einem schnelllaufenden Strom, die narvische Welle von ihnen genannt. Dieser Strom ist bei der Stadt Narva fast so breit als die Elbe in Deutschland, führt braunes Wasser, kommt aus dem großen, sechs Meilen von der Stadt Dorpat gelegenen See Weibus, hat eine kleine halbe Meile vor der Stadt Narva einen hohen Fall\*\*), da das Wasser von einem felsigen Bruche mit grausamem Geräusche sich hinunter stürzt, und läuft 2 Meilen hinter der Stadt in die finnische See. Und weil doch auf den Fels gestürzte Wasser tropfenweise in die Höhe springt, glebt es bei hellem Sonnenscheine vor und nach Mittag allezeit einen Regenbogen, welches lustig anzusehen. Wegen des großen Falles müssen die Güter, die von Pleskau und Dorpat zur Narva in die See wollen, eine gute halbe Meile über der Stadt ausgeladen und zu Lande in die Stadt gebracht werden.

Die Stadt Narva soll von Woldeemar dem andern dieses Namens, König in Dänemark, im Jahr Christi 1223 erbaut worden sein. Diesseit des Wassers liegt ein ziemlich gebauetes Schloß, auf welchem damals ein Statthalter residirte. Auf jener Seite des Wassers am Strome aber das mit 3 steinernen Mauern

---

\*) Dazu zwei Ansichten. \*\*) Dabon eine Abbildung.

umgebenr feste Schloß Zwangorod, das, wie man dafür hält, vom Zaren Iwan Basilowitsch in geschwindec Eile aufgeführt und nach seinem Namen genannt worden sein soll. Im Jahr Christi 1558 hat der Zar die Stadt Narva eingenommen, aber im Jahr 1581 König Johannes zu Schweden sie durch Pontus de la Gardie wieder erobert. Hinter dem Schlosse ist hloher ein Fagelwerk gewesen, die russische Narva genannt, welches, wie Hyperand in der Saxonia schreibt, 1492 soll erbaut sein, woselbst sich lauter Russen aufgehalten und in einer öffentlichen Kirche ihren Gottesdienst unverhindert gehalten haben. Nunmehr aber sollen die Russen alle von jenseit weggenommen und herüber in die Stadt verpflanzt worden sein. Sie ist zwar zu unsrer Zeit nicht groß, aber weil sie eine Schanzfestung, dennoch mit starken Wällen und steinernen Mauern nebst einer guten Besatzung wohl versehen gewesen. Ich habe daselbst in dem nicht ferne von der holländischen Pforte gelegenen Walle dies bemerkwürdig gefunden, daß oben vom Gewölbe (denn der Wall ist hohl und gewölbt) ein Wasser herunter trüfete, welches zu hartem Stein wurde, und war auf der Erde anzusehen als wie ein geflossener Teig.

Weil die Handlung, die vor Zeiten allhier groß gewesen, durch die Kriege abgenommen, nunmehr aber sich wieder dahin wenden will, soll iezo die Stadt durch einen neuen Abßich mehr als die alte Stadt erweitert und in reguläre oder ebene Straßen vertheilt und stark besetzt werden. Man hat auch seit erstlichem wenigen Jahren kostbare und herrliche steinerne Häuser aufgeführt, und wird noch stels mit Stein gebaut, hntermal Niemand mehr, wie wohl vormals geschehen, mit lauter Holz zu bauen vergönnt ist; und giebt dazu desto mehr Anlaß die tägliche Vermehrung der Kauf- und Handwerksleute, von denen im vergangenen Jahre 1654 viele sich dahin begeben, niedergelassen und Bürger geworden. Denn es ist aus Deutschland und Rußland in kurzer Zeit, vornehmlich weil durch den englischen und holländischen Krieg die Fahrt und Handlung auf Archangel Abbruch gelitten, ein so großes Gut dahin sich gezogen, daß, wie ich glaubwürdig von dort hin berichtet worden, selbigs Jahr über 60 Schiffe, aus der West- und Ostsee kommend, abgeladen, und in die fünfmalhunderttausend Thaler köstlicher Waaren abgeführt worden. Und es scheint, daß

nach den allgemeinen Abwechselungen und Veränderungen allerdings nunmehr Reval, weiß nicht durch was für einheimische Widerwärtigkeit ab-, und Narva in kurzem kräftiglich wieder zunehmen wird. Deshorgen ist man auch im Werk begriffen, die in der Mündung der narvischen Bets vor der See, zwei Meilen von der Stadt mit Sand gefüllte Tiefe wieder zu gewinnen, daß die größten Schiffe künftig mit voller Ladung unter die Stadt aus- und einlaufen können und also einen sichern Hafen haben werden.

Es hat auch S. Königl. Majestät zu Schweden die Stadt von des Landes-Höfding und Statthalter Zwang ganz befreit und einen Burggrafen dahin gesetzt. Jeglicher Zeit ist es der wohlbede und feste Philipp von Krusenstern, Ihr Königl. Majestät zu Schweden Hofrath und General, Director der Commerzien in Estonien und Ingermannland, mein vielgeliebter Herr Schwager, welchem die Jurisdiction in Ecclesiasticis und Politicis anvertraut, also daß er anstatt derselben präsidiren und Alles verwalten muß.

Es ist sonst nur eine steinerne Kirche gewesen für die deutsche Gemeinde, in welcher bisweilen auch die Schweden gepredigt. Jedo aber soll auch die schwedische Gemeinde eine absonderliche schöne steinerne Kirche aufgeführt haben, also daß jede, die schwedische wie die deutsche Gemeinde, ihre eigne Kirche hat. Und befindet sich daselbst Herr Magister Heinrich Staal, Superintendent in Ingermannland und Alentaken, welcher sich vor wenig Jahren emsig bemühte, die daselbst wohnenden Russen durch Unterweisen, Lehren und Antreiben zu unserm Glauben zu bringen; geschah aber mit größerer Arbeit als glücklichem Fortgang.

## B.

### Die reval'schen Mauerthürme um das J. 1225.

Aus dem reval'schen Rathesarchiv.

Dusßen naboschreuen boggeren synn der Stadt Loeve hie na folgende to vortvarenbe bevalen.

- Eusterporte — Enderich grülle. Jasper parvle.  
 De Lorne dar by — Hinrich Luzenbrech. Hans Schelle.  
 De Lorne dar negest — Hans Sasse. Lutke Loffke.  
 De Lorne dar negest — Cordt Ablerbeke. Gerdt Windelman.  
 De grote Lorne dar negest — Herman Hagen. Wilhelm Rind-  
 hoff.  
 De Lorne dar negest — Elaves Hageisberg. Iwan Hunichhus.  
 De Lorne dar negest — Marcus van Nerne. Hennig Ericksen.  
 Dar negest — Herman van der Londe. Hans Heemeleff.  
 Dar negest — Hinrich Holtappel. Hans Zelhoff.  
 Dar negest — Elaves Tafelmacher. Eduard Dorchagen. Hans  
 Bubberg.  
 De grote strandporten torn — Hans Moltenimer. May Rosen-  
 berg. Jurgen Nickel.  
 Stotting — Evert Bels. Peter Kleninghusen.  
 Dar negest — Hinrich polmedog. Hans peperfack.  
 Dar negest — Hans parvle. Gert Schutte.  
 Den luten fcanporten torne — Wolmar bruchhusen. Marten  
 Voelken.  
 Bremer — Herman Lure. Dirich Eppensche.  
 Dar negest — Jurgen Bode. Berndt Eymens.  
 Helleman — Hans van Herten. Gert Anbat.  
 De lemporte — Tonnies van Berden. Hennig Schindel.  
 Hindentorne — Albert Bollind. Berndt Hener.  
 Des Dhuels torne — Hinrich Dobberghin. Cordt Coednal.  
 De farierte — Szorges Hulderman. Hennig Ericksen.  
 Alhoven torne — Jurgen Wardenist. Hans Rod.  
 De Smedeporte — Bertold Bart. Hinrich Blawerf.  
 De Eygentorne — Symon Kroger. Hans Rodholt.  
 De Megede torne — Marten dames. Vincencius Schonenberg.  
 Davine demm korten Berge — Hans Scherer. Hans Franckenberg.  
 De lange Demporte vor dem langen Berge — Hinrich Michaelis.  
 Zogebade Rindhe.  
 De Nye torne — Her Johan viande. Hans Libinckhusen. Tonnies  
 Hunichhusen.  
 De nye torne achter demm flanen tuschen demm langen Dom-  
 berge unde der Eusterporte — Bruun Jordens. Werner Dubel.

De Brumer willen holden de Ridderde wacht mit sos  
werden.

## 3.

## Die älteste Bauersprache der Stadt Windau.

Sie befindet sich in dem sogenannten alten „Stadtbuch“ der Stadt Windau vom Jahre 1542, in welchem die Besitzer der Grundstücke, ihre Abgaben an Grundhins, Verkäufe, Verpfändungen u. s. w. sich eingetragen finden, das also eigentlich ein Hypothekensbuch ist. Ueber die Zeit seiner Anfertigung giebt folgende Einleitung Auskunft:

„Anno dußent voffhundert unnde xxxij iar, is duth Buch thor Wonnadhaa yn der Kade Stube vorriet unnde vnt xepn vor ordinet Da thor eldth was Valentin Brun yn stede vulerwichtlich des Aufsempthors Amptes: Her Matis Borngarde Borgemeister; Her Feuloff von Winneppe Stades Bogede, unnde Hinreik Harde-  
naß undir Bogede, unnde Andreß Matiel unnde Dominick Wyborch beide Kadelude; Duße all hebben wyre an ende by gemessen do duth Buch wo angesetzt is, bestetiget worden, Anno ut supra yn den hilgen ynnst dagean“.

Später folgt nun das oben erwähnte Stadtses:

„Dath is de Buer sprack unger Stadt Windaa, dar na ynn ider  
sich weth thorichtenn: schaden tho vermindende.

Item ynn ider hebbe guth acht up syn fure: wenn dar schade  
sel edder gerschte kompt fall v mif. vorbracken hebben.

Item ynn ider Borger sehe wen he herberge: wen folget schade  
edder sunst Jammer dorch den gaste, de worde fall dar vor stan.

Item segn frömde Manne en mach nicht kopelagen myt nu-  
durger (?) Ware, noch myt den Buren, by vorlust des gubrs,  
myt den Borger mach he woll kopelagen: Wenn mer eth gade  
dar ynn Borger myt frömder Luden gude edder gelch, edder  
en thon besten myt den Buren dorch kopelagen unnde wucef  
ouure suchet (unerslich) werden: fall myt r marken huten.



Item Nemand hall syn recht anders söken als vor dem Vogede  
By iij markenn.

Item Eyn lillck hebbe rechte mate, lope, kull, besemer, kinnen  
unde elen . . . . (Pöcke) By vij markenn.

Item Eyn lillck unßer stade hebbe woll achte wath he erbe up  
herren und fursten, vrouwen und Jungvrouwen, wietz he brock-  
lck funden soll nymt x mck. betten.

Item Nemanth hall syn egen richter syn: sunder syn recht by  
dem vogede söken, By iij markenn.

Item Nemanth hall ungewonliche were dragen edder yn synem  
Huße hebben by iij markenn.

Item Nemanth hall buten stades mauer buwen sunder woten des  
Rades by iij markenn.

Item Nemanth sal in der Herren vrisheit edder Busche houwen  
by 40 markenn.

Item Nemanth lege heue edder stoe yn syn huße do idt thom  
Bruck gelangen kan, by iij markenn.

Item Eyn lillck amptmann bruck syn ampte so, dath etz nemanth  
tho nadellich: unde dath keyn klacht over kommt, ock hall eyn  
ider ampt Mannen syn gewere hebben, als eynen guden spete:  
heilbarden, fore undinck (undeutlich), des gelickern eyn ider  
Borger unßer stade by i mck. Rigisch.

Item Eyn iber Knecht ock Dackloner und sunst vlscher und Kofe-  
bringer schullen keyn dregen ende (?) edder sunst Messer by sich  
dragen, den thor noch des Brodes by i mck. Rigisch.

Item Eyne dackloner hall man anders nicht gewen van Sante  
Michael an. brth tho unßer Lewen vrouwen, yn den Hasen  
vor syn dacklon ald iij mck. unde dann vorth an ij fl.,  
be da buwen duith hall breken i mck. Rigisch.

Item Eyne spinnermann edder Mauermaann nha syner arbeide.

Item Nemand unßer stadt Inwooner anmate soll dem Rechten  
edder des Rechten verwanden tho verdrucken by x markenn  
Rigisch unde der Stade Kbre.

Item Nemand hall den onder tho na buwen edder den sun tho  
na setzen: kumpt dar klacht over hall breken i mck. Rigisch.

Item Nemand schampffir de Stadsmauer, edder de Kofe (?) achter  
der Porten by ij punth gelbes.

Durch ts de Polleie unde Buerfpraß unßer Stadt Wyndan  
dar na siß ryn über hebbe tho richten, sy Pens und Straff  
wo angelegen."

Eine weit ausführlicherr, aber auf die vorstehende sich grän-  
dende Bauersprache in 35 Punkten wurde auf Wille der Stadt  
vom Herzoge Friedrich Casimir, zu Witau am 10. Febr. 1694,  
confirmirt.

Th. Kallmeyer.

#### 4.

Ob in Pernau jemals Geld geprägt worden?

(Aus dem Protocoll des pernau'schen Raths.)

Am 1710 d. 1. Martii, referirte der Herr Präses, daß die  
beiden Gold-Schmide Conrad u. Peters del Thme getwesen und  
wegen der Quantität Silbers, welches zum Münzen erfordert  
würde, sich dergestalt ausgelassen, daß wenn erstl. der anfang in  
diesem Werke gemacht würde, es an Silber nicht fehlen könnte,  
zumahlen Ihnen tägl. dasselbe zu kauf angebothen würde, welches  
Sie aber aus Mangel des Geldes an sich nicht erhandeln könnten.  
Sie wären willig den anfang im Münzen zu machen, wenn Ih-  
nen nur der Herr Statthalter die Versicherung geben wollte, daß  
sie dadurch nicht gefährdet würden. Resolv: Man wollte desfalls  
an den Herrn Statthalter rescribiren.

Ob und welche Antwort hierauf eingegangen, und welches  
überhaupt der Fortgang der Sache gewesen, ist aus dem Protocoll  
nicht zu entnehmen.

Rosenplänter:



VI. Die Anfänge der deutschen Herrschaft in Estland. Von	
Ed. J. v. H. Fortsetzung . . . . .	113
viii. Erste Heimführung der Riven durch die Sachsen —	
VII. Die Riven an der Nordküste von Estland. Von	
W. Hilner . . . . .	159
VIII. Gilbert von Lannoy's Reise durch Estland in dem	
Herbst und Winter 1413 auf 1414 . . . . .	167
IX. Fortgesetzte Mittheilung kurzgefaßter alter Chroniken .	172
1. Chronica Episcoporum Rigenensium . . . . .	174
2. Meißere . . . . .	180
X. Bericht des Isländischen Hofgerichts an das Reichs-	
Justiz-Collegium, über die in Estland geltenden	
Rechtsquellen . . . . .	187
XI. Urkunden zur Geschichte der Unterwerfung Estlands	
an Schweden . . . . .	195
1. Erste Unterwerfungs-Urkunde der Ritterschaft in	
der Wied an König Johann III. von Schweden	
v. August 1584 . . . . .	—
2. Estländischer Landtagschluß v. 20. März 1584 .	198
XII. Urkunden zur Geschichte des Gesamthandrechts . .	203
1. Privilegium des Ordensmeisters Hermann von	
Brüggeni vom J. 1540 . . . . .	206
2. Estländischer Landtagschluß vom J. 1573 . . .	208
3. Erbvergleich zwischen den Gebrüdern Uexküll	
vom J. 1419 . . . . .	212
4. Schreibrief des Bischofs Johann von Dorpat an	
Peter Uexküll vom J. 1477 . . . . .	214
XIII. Miscellen . . . . .	218
1. Narva im 17. Jahrh., geschildert von Olearius . .	—
2. Die revalischen Maurthürme um das J. 1525 . .	220
3. Die älteste Bauersprache der Stadt Windau,	
mitgeth. von Th. Kallmeyer . . . . .	222
4. Ob in Pernau jemals Geld geprägt worden?	
mitgeth. von Rosenplänter . . . . .	224